1. Fachref.
2. 77 D. Sk.

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nummer 3 — August 1960 — 56. Jahrgang

Über die jüngsten Fortschritte der Cusanus-Edition. Von Rudolf Haubst.

Neue Bände der Göttinger Septuaginta. Von Heinrich Schneider.

Reinisch: Theologie heute (Reding)

Cerfaux-Tondriau: Un concurrent du Christianisme (Stuiber)

Gese: Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit (Junker)

Krause: Die Stellung der frühchristlichen Autoren zur heidnischen Literatur (Fischer)

Vööbus: Literary Critical and Historical Studies in Ephrem the Syrian (Engberding)

Lenzenweger: Berthold, Abt von Garsten (Hallinger)

Kohler, Martin Luther und der Festbrauch (Schauerte)

Schulte: Die Messe als Opfer der Kirche (Kolping)

Adam: Das Sakrament der Firmung nach Thomas von Aquin (Ohlmeyer)

Jaki: Les tendances nouvelles de l'ecclésiologie (Ranft)

Doms: Dieses Geheimnis ist groß (Häring)

Scholz: Benedikt Stattler und die Grundzüge seiner Sittlichkeit (Heinen)

Rahner: Sendung und Gnade (Adam)

Stippel: Die Zerstörung der Person (Frohn)

Pfab: Kurze Rubrizistik (Rennings)

Kleine Berichte

Ein Hymnus Abecedarius (Stuiber)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Über die jüngsten Fortschritte der Cusanus-Edition

Von Rudolf Haubst, Mainz

Als im Jahre 1932 der Heidelberger Professor Ernst Hoffmann († und Raymund Klibansky das philosophisch-theologisch grundlegende Werk De docta ignorantia (1440) samt der Apologia doctae ignorantiae (1449) als erste Bände einer den gesamten schriftlichen Nachlaß des Nikolaus von Kues umfassenden kritischen Ausgabe [1]) herausbrachten, ließ das wohl auch auf ein baldiges Erscheinen der „übrigen" Bände hoffen. Doch in der großen Ausgabe folgten bisher nur: Idiota De sapientia, De mente, De statistis experimentis (1937, ed. L. Baur [†]), De concordiantia catholica lib. I (1939) und lib. II (1941, ed. G. Kallen), De beryllo (1940, ed. L. Baur) sowie Directio speculantis seu De non aliud (1950, ed. P. Wilpert). Gegen Ende 1959 führte dann aber das gleichzeitige Erscheinen dreier weiterer Bände (bzw. Faszikel) die Gesamt-Ausgabe ein beachtliches Stück weiter. Die inzwischen erreichte Übersicht und Präzisierung des Editionsplanes (mit 20 Volumina, wie ein beiliegender Prospekt zeigt) drückt sich darin aus, daß den einzelnen Volumina nun auch die Bandzahl beigedruckt ist [2]).

I. P. Wilpert begründet die Zusammenenfassung der sechs von ihm edierten Opuscula zu einem I. Opuscula-Band mit Recht damit, daß diese sämtlich mit De docta ignorantia zusammenhängen, miteinander verbunden (XIII) und vor der Apologia doctae ignorantiae entstanden sind (IX). Was die fünf letzten Schriften angeht, weiß er auch deren relativ bald aufeinander folgende Abfassung an Hand zuverlässiger Anhaltspunkte im Text und in Handschriften-Vermerken für die Zeit vom 6. Jan. 1445 bis 2. März 1447 zu sichern. Bei dem Dialog De deo absondito beschränkt er sich jedoch darauf, die Datierungen von E. Vansteenberghe (zwischen De docta ignorantia [1439/40] und De quaerendo deum) und J. Koch, der geneigt ist, die Entstehung „einer früheren Zeit zuzuordnen", nebeneinander zu stellen (IX). Der Rezensent meint, auch diese Ungewißheit beheben und durchschlagende Gründe für die Ansicht Vansteenberghes und näherhin für die Niederschrift des Kueser Autographs innerhalb der Zeit von Ende März 1444 bis Anfang Januar 1445 aufzeigen zu können.

Die Auffassung Kochs gibt Wilpert (IX) so wieder: et ordine codicis Cusani 220 (1) et ductu litterarum (2) et atramento pallido (3) commotus dialogum etiam prius scriptum esse existimat. Diese Annahme könnte sich mithin auf drei konvergierende Gründe stützen. Wie es fürs erste scheint, ließe sich dem vielleicht ein noch gewichtigeres viertes Argument hinzufügen. Denn in einer Predigt v. 29. 6. 1453 erklärt Cusanus (Cod. Vat. lat. 1245, fol. 1rb): „Die Juden verehrten Gott nur als den, der über alles Begreifen erhaben ist, die Heiden verehren ihn nur, wie er in beschränkter Weise in den Dingen widerleuchtet. Die Juden wurden von den Heiden als Toren verlacht, weil sie verehrten, was sie nicht kannten... In Christus trifft alles zusammen, auf das Juden und Heiden ihre Verehrung richteten." Eine ähnliche Zuordnung der affirmativen Theologie an die Heiden, der negativen an die Juden und der Synthese beider an das Christentum findet sich auch schon De docta ignorantia I, 24-26; vgl. besonders I 25, (Heidelb. Ausg. 53, 7 f.): Deridebant veteres pagani Iudaeos qui Deum unum infinitum quem ignorabant adorarunt. In dem Dialog De deo abscondito aber wird die negative Theologie von einem „Christen" gegenüber einem „Heiden" vertreten. Das legt den Schluß nahe, daß dieser schon vor De docta ignorantia geschrieben sei, weil Nikolaus von dieser an das typisch Christliche eher in der Synthese sehe.

Aber keiner der genannten vier Gründe erweist sich als stichhaltig; u. z. der letzte schon deshalb nicht, weil in dem knapp gefaßten und äußerst kontrastreichen Dialog ohnehin mit Verein-

[1]) Nicolai de Cusa Opera omnia iussu et auctoritate Academiae Litterarum Heidelbergensis ad codicum fidem edita. — Verlag: Felix Meiner, früher Leipzig, nach dem Kriege: Hamburg 13, Hochallee 60.

[2]) Vol. IV: Opuscula I. De deo abscondito, De quaerendo deum, De filiatione dei, De dato patris luminum, Coniectura de ultimis diebus, De genesi, ed. Paulus Wilpert. — Hamburgi in aedibus Felicis Meiner 1959. LVI, 149 p.; DM 64,—.

Vol. VII: De pace fidei. Cum epistula ad Joannem de Segobia, ed. Raymundus Klibansky et Hildebrandus Bascour, O.S.B. — Hamburgi 1959. LIII, 135 p. (und 3 Hss.- bzw. Druck-Aufnahmen); DM 42,—.

Vol. XIV, 3: De concordantia catholica, Liber tertius, ed. Gerhardus Kallen. — Hamburgi. 1959. p. 313-474; DM 48,—.

U-B TÜB.
24 AUG 1960
Gal 128.4°

fachungen zu rechnen ist, und weil sich diese Schrift „Vom verborgenen Gott" bei einem inhaltlichen Vergleich in mehrfacher Hinsicht sozusagen als die Basis oder Voraussetzung erweist, von der das „Gottsuchen" ausgeht [3]). Die drei von W. angeführten Argumente hingegen schlagen bei der Überprüfung des hsl. Befundes in Cod. Cus. 220 geradezu ins Gegenteil um. Denn (zu 1) in welchem Zusammenhang steht dort fol. 113r-v die autographische Niederschrift von De deo abscondito? Fol. 111r-v und 112r gehen die Aufzeichnungen zweier Predigten voran, die nach ausdrücklichen Vermerken am Karfreitag und Dreifaltigkeitssonntag 1444 gehalten wurden. Auf fol. 114r-118v folgen Entwürfe für die Pfingstpredigt desselben Jahres. Zu 2: Die Schriftzüge unterscheiden sich von denen der Predigten des Jahres 1444 nur durch ruhigere Führung und größere Sorgfalt. Das Blatt 113 sollte ja auch die Vorlage für die ersten Kopien bilden. Zu 3: Mit „blasser Tinte" schrieb Cusanus sonst nicht etwa nur fol. 21r-22r eine Weihnachtspredigt aus den Jahren 1432-36 nieder, sondern z. B. auch fol. 139r-140v die Mainzer Epiphaniepredigt des Jahres 1445, dieselbe, auf die W. p. IX f. die Datierung von De quaerendo deum stützt. Ja, diesmal ist die Übereinstimmung der Tintenfarbe sogar besonders auffallend.

Dazu kommt schließlich dies: Die Folios von ungefähr 105r bis 140v heben sich im Kodex 220 als der jüngste Faszikel der dortigen Predigtaufzeichnungen heute noch merklich vom übrigen ab. Mit Ausnahme von fol. 125 (Wasserzeichen: 2 gekreuzte Schlüssel) ist auch das Papier offenbar dasselbe. Die Blätter 107, 108, 110, 111, 114, 116, 118, 120, 121, 123, 127, 130, 133, 134, 135 und 137 beweisen das durch ein und dasselbe Wasserzeichen (Weintraube), das sonst nur fol. 99 und 101 (mit Predigten aus den Jahren 1445/46) vorkommt. Die Seiten 126r-127v enthalten das Autograph des Traktates De ultimis diebus, ebenfalls aus dem Jahre 1446 (vgl. Wilpert XI f.). Die früheste datierte Aufzeichnung auf diesem Trauben-Papier (129r-130r) stammt vom 25. März 1444. Diesen Tag dürfen wir mithin auch als den ungefähren terminus ante quem non der Abfassung von De deo abscondito betrachten. Im Hinblick auf die „blasse Tinte" der Predigtniederschrift für den 6. Jan. 1445 ist näherhin am ehesten zu vermuten, daß Nikolaus den Dialog erst kurz vor oder nach diesem Tag, u. z. in Mainz, verfaßte. Das findet eine Bestätigung darin, daß weite Partien der Predigt in einer z. T. wörtlichen Wiedergabe der Gedanken von De deo abscondito bestehen.

II. Im 2. und 3. Teil seiner Praefatio bietet W. dankenswerte, umsichtige Überblicke über die erhaltenen Kopien der sechs Opuscula. Die Abhängigkeitsverhältnisse sind scharfsinnig herausgearbeitet. Die Textgestaltung bietet ein hohes Maß an Zuverlässigkeit. Die z. T. erstmaligen Konjekturen (vgl. XLVI) sind sachlich begründet. Wo das Autograph noch vorliegt (De deo abscondito und De ultimis diebus) ist den Hss.-Varianten ein eigenes, sorgfältig ausgeführtes Verzeichnis der vom Verfasser selbst vorgenommenen Text-Korrekturen vorangestellt.

Zu korrigieren ist p. XXXI Vaticanus Latinus 419 in: Vaticanus Palatinus lat. 419. Der dort fol. 1r-77v dem Dialog De deo abscondito vorangehende „liber incerto auctore vulgatus De incarnatione seu interna (das aeterna der Hs. ist fehlerhaft) consolatione" (XXXI) besteht in nichts anderem als dem III. und II. Buch der Imitatio Christi. Ein Faktum, das der bisherigen Nachfolge-Christi-Forschung (auch noch J. Huijben et P. Debongnie, L'auteur ou les auteurs de L'Imitation, Louvain 1957) bisher entgangen ist; vgl. jedoch: Studien zu Nik. v. Kues u. Johannes Wenck (BPhThMA 38, 1 [1955] 13 f. Daß der Rezensent dort eine Abhängigkeit der Hs. des cusanischen Dialogs von Vat. 1244 vermutet habe (er stellte lediglich Übereinstimmungen fest), ist selbst nur eine Vermutung oder ein Mißverständnis auf seiten W.s. Um der Sache und der Interpretation willen hätte der Aufweis von „direkten oder entfernteren Vorstudien zu De filiatione dei" in Cod. Cus. 220 (Die Christologie des Nik. v. Kues, Freiburg/Br. 1956, S. 22) eine Berücksichtigung verdient. Das fast stereotype cf. im Quellenapparat läßt eine Unterscheidung zwischen wirklichen Quellen und bloßen Parallelen vermissen. — Daß die Ausgabe n. 8, Z. 3 an dem quod nach scio und vor esse festhält, bezeugt die Gewissenhaftigkeit, mit der sie sich dem Autograph und der „cusanischen Latinität" (s. Klibansky, De pace fidei, praef. XXXIII) anpaßt. Das sabatissimus in De ultimis diebus (n. 127, Z. 3) wäre aber doch wohl, den übrigen Gepflogenheiten der Edition entsprechend, in sabbatismus zu verbessern gewesen.

III. Der nunmehrige Band VII der Opera Omnia besteht mit Ausnahme der Titelseiten, aber einschließlich der Addenda et Corrigenda, in einer photomechanischen Reproduktion der von Klibansky und Bascour bereits i. J. 1956 als Supplement III zu den Mediaeval and Renaissance Studies (The Warburg Institute, University of London) herausgebrachten Edition der Schrift De pace fidei (diese entstand im September 1453 unter dem Eindruck der Eroberung Konstantinopels) und eines bedeutenden Briefes an Johannes von Segovia vom 29. Dez. 1454. Diese Ausgabe ist die reife Frucht jahrzehntelanger, eifriger und erfolgreicher Handschriften- und Quellenforschung. Wie Kl. zeigt, hat Cusanus selbst den Text nach den ersten Kopien noch zweimal überarbeitet. Nicht weniger interessant ist es zu sehen, wie die Geschichte der frühesten Apographe mit persönlichen Beziehungen des Kardinals verflochten ist, vor allem zu Johannes von Segovia, seinem früheren streitbaren Gegner auf konziliaristischer Seite, sowie zu Heymeric van den Velde (de Campo), seinem Kölner Lehrer der Jahre 1424–25. Neununddreißig gehaltvolle Annotationes (65–90) ergänzen den quellenkritischen Apparat.

Zu begrüßen ist auch, daß Kl. nach wie vor den Hinweis auf Parallelen im Cusanusschrifttum sowie auf spätere Zitationen (Loci similes et testimonia) nicht mit dem Quellennachweis verquickt. Für diese beiden Apparate ist eine überraschende Fülle von ungedruckten, auch bisher kaum bekannten Texten herangezogen, darunter vor allem solche, die Cusanus selbst benutzte, sowie dessen Randbemerkungen. Mit einiger Spannung darf die künftige Forschung dem (in den Addenda für die Mediaeval and Renaisance Studies IV) angekündigten Kommentar zu dem mehrfach erwähnten Brief des Heymericus de Campo v. 14. Jan. 1454 (dieser steht vermutlich: Cod. Savilianus 55 der Bibl. Bodleiana zu Oxford, fol. 68v-69r) entgegensehen. Weniger sympathisch berührt es, daß Kl. aus der heutigen Cusanusforschung fast nur seine eigenen Schriften zitiert und auch nur die von ihm selbst edierten Werke der Heidelberger Ausgabe; für die von anderen edierten stützt er sich lieber noch auf die Pariser Ausgabe v. J. 1514. Erst in den Addenda weist er auf die neue Edition hin.

IV. G. Kallen legt – nach fast 20 Jahren – nun erfreulicherweise auch das für die Staatstheorie und Gesellschaftslehre des ausgehenden Mittelalters hochbedeutsame III. Buch De concordiantia catholica vor. Den modernen Menschen läßt dieses Werk wohl ebensosehr über den kritischen Scharfblick staunen, mit dem der junge Cusanus u. a. in Kapitel 2 die Legende von der Konstantinischen Schenkung entlarvt, wie über dessen Vorschläge für die Reform des Sacrum imperium Romanum, des damaligen „Leibes der Kirche". Ein in diese Materie aufs beste eingearbeiteter Forscher bietet hier nicht nur einen kritisch gesicherten Text. Seine Quellennachweise beweisen auch, wie sehr gerade der junge Cusanus über die citationes explicitae hinaus aus der Tradition schöpft (so besonders im Prooemium); sie lösen auch manche der vielen Fragen, die uns heutzutage der Text aufgibt. – Die beiden längst vergriffenen ersten Bücher werden bald auch, auf den gleichen Stand gebracht, in einer zweiten Ausgabe erscheinen. Ein vierter Faszikel mit der Praefatio und den Indices zum Gesamtwerk werden folgen.

V. Zwei Anregungen für die weitere Editionsarbeit: 1. Eine nicht näher spezifizierte Quellen-Angabe (wie „cf.") läßt den Leser leicht im unklaren darüber, ob oder inwieweit es sich um wörtliche Zitation handelt oder nur um eine freiere Textwiedergabe. Da die sämtlichen Werke und Predigten des Nikolaus von Kues bis etwa zu De docta ignorantia die besondere Geisteskraft ihres Verfassers zunächst noch damit beweisen, daß sie das Geistesgut der Vergangenheit und seiner Gegenwart in reichster Fülle konzentrieren — um so die schöpferische Entfaltung der in ihm schlummernden originellen

[3]) Deshalb war es auch ein guter Griff von E. Bohnenstaedt (Philos. Bibl. Nr. 218) und J. Peters (Zeugen des Wortes, Freiburg/Br. 1956), die drei ersten Opuscula „Vom verborgenen Gott", „Vom Gottsuchen" und „Von der Gotteskindschaft" als eine Art Trilogie zu übersetzen.

Ideen vorzubereiten —, könnte der Schrägdruck des wörtlich übernommenen Textes aufs beste einer Übersicht darüber dienen. Der Rezensent möchte die Möglichkeit einer solchen drucktechnischen Illustration der Quellenanalyse zumindest bei der Edition des 1. Faszikels des riesigen Predigtwerkes nicht ungenutzt lassen.

2. P. Wilpert gliedert die sechs Opuscula, auch wenn sie Kapiteleinteilung haben, in Numeri. Auf diese Weise lassen sich die Sinnabschnitte deutlich markieren. G. Kallen schließt sich dieser Aufteilung beim III. Buche De concordantia catholica an. Wenig glücklich dürfte es jedoch sein, die Zeilen von nun an nicht mehr nach den Druckseiten, sondern nach den fettgedruckten Numeri am Rande zu zählen. Denn das macht, wenn eine Textstelle genau bestimmt werden soll, außer der Angabe der Seite auch die des Numerus erforderlich und eine einheitliche Zitationsweise für die Gesamtausgabe unmöglich. Satztechnische Gründe scheinen dafür maßgeblich zu sein. Bei der prachtvollen Ausstattung der vorliegenden Edition ist das zu bedauern.

Man hat schon die früheren Bände der „Heidelberger Ausgabe" als mustergültig gerühmt. Die drei neuen Volumina setzen das große Werk im allgemeinen ebenbürtig oder gar mit gesteigerter Umsicht und Akribie fort.

Der bisher erreichte Stand der Edition (die, wie zu hoffen ist, bald um De coniecturis, ed. v. J. Koch, und das Compendium, ed. v. Br. Decker, bereichert sein wird) kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß man für die Benutzung von so ausgesprochen cusanischen Werken wie die Cribratio Alchoran, De ludo globi und De venatione sapientiae noch immer nur die unbefriedigende Pariser Ausgabe zur Hand hat. Völlig unzureichend sind vor allem die „Excitationes" der Pariser und Basler Edition und zumal die von A. F. Scharpff (Freiburg/Br. 1862) übersetzten Exzerpte aus den Predigten[4]). Für die Benutzung der Predigten wird daher der Rückgriff auf das Autograph in Cod. Cus. 220 und auf die von Cusanus selbst angelegten und durchgesehenen beiden Vaticani 1244 und 1245 noch für einige Zeit unumgänglich sein[5]).

[4]) Ed. Zellinger meint, sich in seiner „Cusanus-Konkordanz" (München 1960) mit diesen Exzerpten begnügen zu können. Eine ausführliche Besprechung seines übereilten Unternehmens: TrThZ 69 (1960), H. 3.

[5]) Von den gegen 300 Predigten sind bisher nur 11 kritisch ediert, u. z. eine von R. Klibansky und acht von J. Koch herausgegebene in: Sitzungsberichte d. Heidelb. Akad. d. Wissenschaften. Cusanustexte. I. Predigten. (Ebd. s. auch das Kritische Verzeichnis sämtl. Predigten, hg. v. J. Koch). Zwei weitere Editionen: G. v. Bredow, Das Vermächtnis des Nik. v. Kues, in: Cusanustexte (s. o.), IV. Briefwechsel, sowie: Giov. Santinello, Nicolai de Cusa „Tota pulchra es, amica mea" (Sermo de pulchritudine): Padova (Società Cooperativa Tipografica) 1958.

Neue Bände der Göttinger Septuaginta

von Heinrich Schneider, Mainz

I.

Septuaginta, Vetus Testamentum Graecum, auctoritate Societatis Litterarum Göttingen editum, vol. XV, Jeremias. Baruch. Threni. Epistula Jeremiae, edidit Joseph **Ziegler.** Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1957. 504 S. Brosch. 63,—; bei Subskription 51,—; Leinen 67,—; bei Subskription 55,— DM.

Mit Jeremias hat Joseph Ziegler nun das Corpus Prophetarum, das er 1939 mit Isaias begonnen hatte, zum glücklichen Abschluß gebracht. Dieser letzte Teil gleicht in Anlage und Methode den früheren, nur sind Sammlung, Verarbeitung und Darbietung des Materials noch weiter vervollkommnet worden. Die Einleitung weist dieselbe Gliederung wie die anderen auf; aber schon ihr auf 148 Seiten gewachsener Umfang läßt erkennen, daß Ziegler hier weit mehr bietet, als was die Prolegomena zu einer Edition notwendig enthalten müssen.

Die griechischen Handschriften wurden von den Assistenten des Göttinger Septuaginta-Unternehmens neu kollationiert. Bisher unbekannte Quellen sind aber nicht erschlossen worden, zumal die Chester-Beatty-Papyri von Jeremias nur wenige Verse bieten. Das übrige Material hat Ziegler selbst gesammelt und verarbeitet – eine Riesenarbeit, die man heute nur noch einem Team, nicht mehr einem einzelnen zutrauen würde.

In sehr willkommenen Übersichten stellt die Einleitung (S. 22–24) zusammen, für welche Teile in Jer., Bar. und Thr. koptische Fragmente veröffentlicht sind. Die altäthiopische Übersetzung, die Ziegler aus der Berliner Handschrift Orient. Fol. 3067 selbst erhoben hat, ist wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Codex Sinaiticus besonders wertvoll. Von den Gruppen der Textzeugen erwies sich die vom Cod. Vat. B angeführte Gruppe als die ursprünglichste. Darum wird der B-Text in der Ausgabe selbst mit Recht bevorzugt. Die Besonderheiten des A-Textes – Hauptvertreter Cod. Alexandrinus A – sind gewöhnlich grammatisch-stilistischer Natur. Erst der Q-Text, nach dem Codex Marchalianus Q benannt, weist – bereits vorhexaplarische – Verbesserungen nach dem hebräischen Text auf. Er bildet weithin die Vorlage für die hexaplarische Rezension, auf die Joseph Ziegler besonders viel Mühe verwandt hat. So ist die Überlieferung der diakritischen Zeichen des Origenes mit höchster Akribie erforscht und dargeboten. Die Heimat des Lukiantextes konnte Ziegler durch die festgestellte Übereinstimmung mit Chrysostomus und Theodoret eindeutig festlegen. Die Catenen-Gruppe endlich zeigt keine ausgeprägten Züge.

Den jüngeren griechischen Übersetzungen räumt Ziegler in seinen Septuaginta-Ausgaben immer besonderen Platz ein. Ihr Vorzug ist es ja, dieses aus der Hexapla geflossene Material in einem zweiten Textapparat gesondert zu verzeichnen. Diesmal kann Ziegler zu den bekannten Bibelübersetzern Aquila, Symmachus und Theodotion sogar einen neuen, Josephus, hinzufügen, ein seltenes Finderglück. Eine weitere Frucht dieser Forschungen wird ein Aquila-Index sein, den Ziegler mit P. Katz zusammen vorbereitet (vgl. Vet. Test. 8, 1958, S. 264–85).

Nach Zieglers eignem Geständnis (S. 127) begegnet die Textgestaltung bei Jer. besonders großen Schwierigkeiten, nicht zuletzt darum, weil Jer. an Konjekturen, Dubletten und Eigennamen unter allen prophetischen Büchern am reichsten ist. Bei den Eigennamen gibt Ziegler nicht mehr so oft wie in Ez. der dem Hebräischen entsprechenden Form den Vorzug, sondern sucht aus der verderbten griechischen Überlieferung die spezifische Original-Form der Septuaginta zurückzugewinnen. Den Artikel läßt der neue Herausgeber an vielen Stellen, wo die Ausgabe von Rahlfs ihn noch bietet, beiseite, weil die spätere Zeit – entsprechend dem griechischen Sprachgebrauch – gern den Artikel beigegeben habe (S. 133). Seine gewissenhaften Untersuchungen über diese Einzelfragen hat Ziegler in einer eigenen Schrift veröffentlicht: Beiträge zur Jeremias-Septuaginta (Abh. der Akad. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl., 1958, 2). Abweichend von früheren Ausgaben hat Ziegler die Namen der hebräischen Buchstaben, die ein späterer Gelehrter in den Threni beigeschrieben hat, der Einleitung zugewiesen. Hätten wir doch vom Alphabet des Ps. 118 (119) eine ebenso gute Darbietung!

Vielleicht liefert Ziegler sie bei der Neuauflage des Göttinger Septuaginta-Psalters!

Die Jer.-Zitate des Olympiodor von Alexandrien erhob Ziegler selbst aus dem „codex Barberinus" 86. Zur Frage der Väter-Zitate hat er sich inzwischen an anderen Orten noch ausführlicher geäußert: Jeremias-Zitate in Väter-Schriften. Zugleich grundsätzliche Betrachtungen über Schrift-Zitate in Väterausgaben (Histor. Jahrbuch 77, 1958, S. 247–57).

Zu Thr. 5 verglich Ziegler auch die ältesten und besten altlateinischen Texte des „Canticum Jeremiae", im Cantica-Kommentar des Verecundus und der Psalter-Handschrift Regin. lat. 11 der Vaticana. Außerdem gibt es aber noch eine altlateinisch-mozarabische Rezension im altspanischen Brevier des Ortiz (Migne, Patr. Lat. 86, 367). Ihre altlat. Grundschicht stimmt weithin mit Verecundus und Regin. 11 überein. Im übrigen weist der Text zwar starke Einflüsse durch die Vulgata auf. Dennoch bleibt er für einige Stellen beachtenswert. So schreibt Ziegler (S. 19): „In Thr. 5, 16 bezeugt Regin. 11 (nunc) als e i n z i g e r Begleiter von B das ursprüngliche δή." Aber gerade das Ortiz-Brevier hat dieses nunc ebenfalls!

Die Orthographica sind mit Recht aus dem Textapparat in die Einleitung verwiesen. Manchesmal wäre aber eine Angabe im Textapparat doch erwünscht. In Thr. 5,20 z. B. schreibt Rahlfs auffallenderweise εἰς νεῖκος (ebenso Jer. 3,5). Ziegler setzt dafür mit Recht εἰς νῖκος. Der Italaforscher fragt sich, wie kommen die Altlateiner von εἰς νῖκος (= Sieg, Ende) zu in contentione (Ortiz-Brevier) und in contemtu (Verec.; Regin. 11)? Dankbar erfährt er aus Holmes-Parsons, die Minuskeln 51c 106 schreiben εἰς νεῖκος (= Streit, Schmähwort). Gewiß ist νεῖκος als orthographische oder Dialekt-Variante oder als Schreibfehler zu beurteilen. Aber die Altlateiner beweisen, die Lesart νεῖκος war doch weiter verbreitet und wurde nicht allgemein nur als verderbte Form von νῖκος aufgefaßt. Darum sollte sie auch in der Neuausgabe (wie in Soph. 3,5) verzeichnet sein. (Ist der Textapparat zum ganzen V. 20 vielleicht nur versehentlich ausgefallen?) Trotzdem bleibt die Zieglersche Ausgabe auch für die Itala-Forschung ein unübertroffenes Hilfsmittel.

A. R a h l f s hat in seiner Göttinger Septuaginta-Ausgabe der Genesis auch seine „Mitarbeiter am Septuaginta-Unternehmen" mit Namen genannt, darunter den damaligen stud. phil. Werner Kappler, der 1935 selbst zum Leiter des Unternehmens aufstieg. Ich würde es aus verschiedenen Gründen begrüßen, wenn diese kollegiale Geste in den kommenden Bänden der Göttinger Septuaginta wieder aufgenommen würde. (Bei Hanhart in Bd. IX, 2, 1959 bereits geschehen, wenigstens teilweise.)

Prof. Z i e g l e r hat seine unermüdliche Schaffenskraft inzwischen längst den Hagiographa zugewendet. Schon sind erste Blätter erschienen: „Hat Lukian den griechischen Sirach rezensiert?" (Biblica 40, 1959, S. 210–29). Möge es dem deutschen Meister der Septuaginta-Forschung vergönnt sein, uns noch mit vielen reifen Früchten zu beschenken!

II.

Septuaginta, vol. IX, 2, M a c c a b a e o r u m l i b e r II, copiis usus, quas reliquit Werner Kappler, edidit **Robert Hanhart.** Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1959. 116 S. Brosch. 14,50 DM, bei Subskription 12,30 DM.

Werner Kappler edierte 1936 das 1. Buch der Makkabäer und bereitete das 2. Buch vor; doch machte sein Soldatentod 1944 der Arbeit ein vorzeitiges Ende. Mehr als zwei Jahrzehnte war dann Joseph Ziegler der einzige, der die Göttinger Septuaginta mit weiteren Bänden fortsetzte. Wir bewunderten seine einsame Leistung, fragten uns aber besorgt: Wann werden sich ihm endlich neue Mitarbeiter zugesellen? Nun freuen wir uns, daß in Robert Hanhart, seit Jahren schon Assistent im Septuaginta-Unternehmen, ein weiterer Editor an die Öffentlichkeit tritt. Er hat nun zunächst die Arbeit Werner Kapplers am 2. Makkabäerbuch zu Ende geführt. Den Text konnte er von Kappler fast unverändert übernehmen. Dagegen mußte er dessen Textapparat nachprüfen, ergänzen und neu disponieren. Insbesondere wurde die lateinische Übersetzung zum größten Teil, die wichtige armenische Übersetzung vollständig neu eingearbeitet. Auch drei griechische Handschriften kamen neu hinzu.

Bei der Gruppierung der Textzeugen fand Hanhart die Ergebnisse Kapplers im ganzen bestätigt: Die Unzialen A (Codex Alexandrinus) und V (Cod. Venetus) überliefern die ursprüngliche Gestalt des Textes am besten. (B und S enthalten das 2. Makk.-Buch nicht.) Die Lukian-Rezension hat denselben Charakter, wie ihn bereits Ziegler in seinen Propheten-Editionen herausgearbeitet hat. Eine „in ihrem Wesen nicht leicht faßbare" (S. 38) andere Rezension, die schon Kappler mit q bezeichnete, steht dem ursprünglichen Text noch näher als Lukian. Sieben Minuskeln läßt Hanhart als Codices mixti uneingeordnet. Der lateinischen Übersetzung maß schon Kappler besonderes Gewicht zu; sie ist bei Hanhart noch höher bewertet. (Eilige Benutzer mögen nicht übersehen: als „Vulgata" erscheint hier nicht, wie im Psalter von Rahlfs (S. 19), die Vulgata Clementina von 1592, sondern die ältesterreichbare Gestalt dieser [nicht von Hieronymus stammenden] Rezension.) Die armenische Übersetzung hatte Kappler, dem Urteil von Hans Lewy folgend, ganz beiseite gelassen. Hanhart hingegen erkennt ihr, im Anschluß an Bévenot (1934), dort großen Wert zu, wo sie mit der lateinischen Übersetzung übereinstimmt. „In wenigen Fällen muß die lateinische (und armenische) Übersetzung mit großer Wahrscheinlichkeit sogar als der alleinige Zeuge des ursprünglichen Textes gewertet werden" (S. 37).

Besonderheiten der Formenlehre und Orthographie hat Hanhart wie Ziegler in einem eigenen Abschnitt der Einleitung zusammengefaßt. Ziegler verwendet dafür den herkömmlichen Titel: Orthographica, merkt aber an: „Auch verschiedene grammatische Varianten sind hier verzeichnet." Hanhart wählte die Überschrift: Grammatica. Rahlfs sprach von „Formenlehre und Orthographie" (Genesis, S. 37). Dementsprechend wäre als Titel zu erwägen: Grammatica und Orthographica. Ziegler ordnet die Varianten im Anschluß an Thackeray, A Grammar of the Old Testament in Greek, Hanhart aber nach Arbeiten von W. Grönert und Ed. Schwartz. Doch wäre es den Benützern der Göttinger Septuaginta gewiß angenehmer, man bliebe bei Thackeray.

Im edierten Text erscheinen öfter als bei Kappler ein oder zwei Kreuze †. Kappler bezeichnet damit unheilbare Stellen, wie es Usus ist, Hanhart dagegen „Stellen, bei denen eine Textverderbnis wahrscheinlich ist" (S. 43). Aber „auch in den Text aufgenommene Konjekturen wurden so gekennzeichnet". Ja, endlich „will das Zeichen lediglich besagen, daß auf die Überlieferung" — also auf den Textapparat — „geachtet werden muß" (S. 43, Anm. 3). Hinsichtlich der Konjekturen könnte sich Hanhart zwar auf die kritische Vulgata-Edition der römischen Benediktiner berufen. Ein so ausgeweiteter Gebrauch des Zeichens, wie Hanhart ihn einführt, erscheint mir aber nicht als Verbesserung. Man sollte zum Gebrauch in der herrschenden Bedeutung zurückkehren. Dies scheint auch Hanhart bereits selbst vorzuhaben. Denn die lose beigegebene grüne Tafel zur Erklärung der Zeichen und Abkürzungen erläutert in diesem Sinne: „† bezeichnet zerstört überlieferte Stellen."

Der kritische und textgeschichtliche Apparat könnte meines Erachtens oft noch entlastet werden, wo beim Lemma die Bezeugung durch die Übersetzungen notiert ist. Alfred Rahlfs hatte dieses besondere Verfahren in seiner Genesis-Ausgabe für das sehr fragmentarische Papyrusbuch 911 eingeführt. Wegen der Wichtigkeit dieses Zeugen (3. Jh.) notiert Rahlfs ihn (und nur ihn) zum Lemma, daß man wisse, 911 ist hierzu vorhanden und stimmt mit dem Haupttext überein. Schon Kappler hat dieses Verfahren „öfters" bei den Übersetzungen angewendet (Kappler, S. 16 f.), weil deren Lesarten nicht immer angeführt sind und oft auch nicht eindeutig im Griechischen rekonstruiert werden können. Bei Hanhart erscheinen diese Zeugen beim Lemma noch häufiger (vgl. S. 43). Diese Angaben sind mindestens dann entbehrlich, wenn ein Kreis mit Punkt ⊙ hinter einer Variantenangabe anzeigt, daß

man (vgl. S. 43) auf die Übersetzungen La Sy e silentio schließen darf (z. B. 7, 18; 8, 18), meines Erachtens aber auch dort, wo überhaupt nur ein, oder ganz wenige Zeugen von der Hauptlesart abweichen (z. B. 7, 10; 8, 9), endlich dann, wenn nur einer oder einzelne von den (neun) Lateinern das Lemma unterstützen (z. B. 7, 18).

Natürlich sind diese Beifügungen, das sei dankbar anerkannt, für den Benutzer immer eine Hilfe, und sie schmälern den hohen Wert und die Brauchbarkeit der Ausgabe nicht im geringsten. Vielmehr kann man den Editor aufgrund dieses gelungenen Erstlingswerks nur ermuntern, an der Göttinger Septuaginta weiter mitzuarbeiten. Möge der Druck des Dritten Makkabäerbuches und das Manuskript zu Esther bald und glücklich vollendet sein!

Reinisch, Leonhard, **Theologie heute.** Eine Vortragsreihe des Bayerischen Rundfunks. Beck, München 1959.

Die aus der Feder namhafter Wissenschaftler stammenden Vorträge behandeln in angenehmer, leicht verständlicher Form die je eigene – katholische oder protestantische – Sicht fundamentaler Themen, wie die des Glaubens (E. Wolf–H. Fries), der Entmythologisierung (G. Bornkamm – J. R. Geiselmann), der Natur und Gnade (K. G. Steck – K. Rahner), des kirchlichen Amtes (H. Rückert – O. Karrer), des einen Christentums und der vielen Kirchen (R. Stählin – M. Schmaus). Zur Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Politik liegt ein feinsinniger und differenzierter Beitrag von Klaus von Bismarck vor. Kurt Schubert gibt eine von voreiligen, falschen oder fraglichen Hypothesen befreiende Einführung in den Fragenkreis der Handschriftenfunde vom Toten Meer. Hans Urs von Balthasar zeigt die Aufgaben einer heutigen Theologie der letzten Dinge und bedauert mit Recht den Schwund philosophischer Reflexion innerhalb einer biblisch orientierten Theologie. Paul Overhage ist endlich mit H. Volk – von fernher mit Bergson (Evolution creatrice) und den von ihm beeinflußten katholischen Denkern Frankreichs – der Auffassung, daß Evolution und Schöpfung nicht im Widerspruch, sondern in voller Harmonie zueinander stehen. Hätte man das früher eingesehen, wären in Kosmologie und Biologie schwere und unselige Kämpfe zwischen Naturwissenschaft und Theologie erspart geblieben.

Den breitesten Teil nimmt das Gespräch zwischen katholischer und evangelischer Theologie ein. Es ist akademisch, subtil, genau, auf weite Strecken gibt es da kaum echte Unterschiede, höchstens noch Akzentverschiebungen. Der Gegensatz zwischen alter liberaler und heutiger evangelischer Theologie scheint da bisweilen tiefer als der zwischen gegenwärtiger evangelischer und katholischer Theologie.

Ein Schuß mehr klassisch scholastischer Tradition hätte größere Einheit gestiftet. Ich gebe ein Beispiel. Fries beschreibt den Glauben als eine Ich-Du-Beziehung. Mit Recht. Doch scheint dabei die radikale Andersartigkeit des göttlichen Personseins nicht ganz zu ihrem Recht zu kommen. Das mag ein Motiv dafür sein, daß Wolf die Charakterisierung des Glaubens als eines Personbegegnungsbegriffes ablehnt. Die scholastische Tradition, nach der Gott selber hauptsächliches Objectum materiale, alles übrige nur durch diesen Gottesbezug zweitrangiges Objekt des Glaubens ist, daß Gott als die seiende Wahrheit das Objectum fidei formale quod und der offenbarende Gott das Objectum fidei formale sub quo oder die ratio formalis credendi ist, hätte – rundfunkgerecht ausgedrückt – die Klippen einer Vermenschlichung und einer völligen Andersartigkeit einerseits, einer Versachlichung und einer ausschließlichen Personalisierung andererseits zu umgehen wertvoll beitragen können.

Karl Rahner müht sich dankenswerterweise, alten versteinerten scholastischen Lehren ihren lebendigen Sinn wiederzugewinnen und sie so für ein protestantisches Ohr überhaupt erst hörbar und diskutierbar zu machen. Ähnlich dankenswert ist sein Bemühen, gewisse gegenwärtige Tendenzen der französischen katholischen Theologie, die in ihrem sachlichen Ausdruck bisweilen schwer annehmbar sind, in ihrem Wollen positiv zu charakterisieren. Vielleicht ein Fragezeichen wird man machen, wenn Rahner behauptet, daß der Konsens „in einer theologischen Frage aus der Natur der Sache heraus doch nur erwartet werden kann, wenn in allen Fragen Einigung erzielt ist" (S. 95). Träfe diese Behauptung zu, dann wäre ein letzter Konsens – selbst unter katholischen Theologen verschiedener Richtung – auch nur in einer Frage nach menschlichem Ermessen doch wohl kaum zu erwarten.

Bisweilen ist der Dissens zwischen evangelischer und katholischer Theologie nicht so sehr sachlicher als begrifflicher Natur. Wenn K. G. Steck die Frage erhebt: „Kann sich der Mensch zu Gott hinwenden und sich von seiner Gnade helfen lassen, kann er gar mit dieser Gnade zu seinem Heil zusammenwirken?" und dann anwortet: „Wir antworten auf diese Frage mit einem radikalen Nein" (S. 81), so würde der katholische Theologe unterscheidend meinen, daß zwar der Mensch sich zu Gott als seinem übernatürlichen Ziel nicht aus freien Stücken wenden, daß er aber zu Gottes Gnade personal ja oder nein sagen kann. Stecks Antwort ist verständlich, wenn man bedenkt, daß er zwischen Natur und Gnade kein „Fragezeichen, sondern ein Gleichheitszeichen" (S. 76) sieht, was katholische Theologie aus Gründen, die im Vortrag von Rahner ersichtlich werden, ablehnt, wobei sie Steck zupflichtet, daß Gott alles – Natur und Gnade – aus Liebe, aus „Gnade" geschaffen hat.

Bornkamm und Geiselmann haben das heiße Eisen der Entmythologisierung mit glücklicher Hand angefaßt. Bornkamm gibt eine gediegene geschichtliche Einleitung in das Problem – wie im allgemeinen in den Vorträgen die geschichtliche Situierung von den evangelischen Theologen in der angenehmsten und ergiebigsten Weise vorgenommen wird – mit einigen positiven Hinweisen am Schluß, während Geiselmann an Bornkamm anknüpfend das Problem vertieft und zu dem Ergebnis kommt, daß alles Sprechen über Gott jeweils auf weltliche Begriffe zurückgreifen, „mythologisch" sein muß, wobei natürlich das Problem der Möglichkeit des Handelns Gottes innerhalb der Natur bestehen bleibt.

Am breitesten und tiefsten ist – diesen Eindruck erwecken wenigstens die Beiträge des Buches – der Graben zwischen evangelischer und katholischer Theologie in der Antwort zur Frage nach dem Amt. So wird es deutlich in den Beiträgen von Stählin und Schmaus, und so sagt es Otto Karrer deutlich in seinem Korreferat zu Rückerts vorzüglicher geschichtlicher Analyse der Amtsfrage im evangelischen Raum: „Das Thema vom kirchlichen Amt ist, sofern es nach katholischem Glauben die bischöfliche Nachfolge im sakramentalen Zeichen und den Primat des Petrusamtes einschließt, das schwierigste und wohl auf lange noch das kirchentrennende Problem der Ökumene" (S. 116).

Die Fragen um die Hierarchie, wie sie auch Schmaus eingehend behandelt, hätten natürlich noch neue Aspekte gezeigt, wenn sie nicht nur zwischen evangelischer und katholischer, sondern zwischen evangelischer, orthodoxer und katholischer Theologie verhandelt worden wären.

Berlin. M. Reding.

Cerfaux, L., et Tondriau, J.: Un concurrent du Christianisme. Le culte des souverains dans la civilisation Gréco-Romaine. (Bibl. de Théologie, sér. III 5) Desclée & Co, Paris (1957). 536 S.

Der antike Herrscherkult ist durch seine Verbindung mit der staatlichen Gewalt einer der bedeutendsten Konkurrenten des frühen Christentums gewesen und ist in zeitgemäßer Abwandlung noch heute lebendig, während die alten Götter längst tot sind. L. Cerfaux und J. Tondriau versuchen in ihrem gemeinsam verfaßten Werk, den Herrscherkult der griechisch-römischen Welt möglichst umfassend darzustellen, und zwar in einer objektiven Beschreibung, während die Auseinandersetzung zwischen Herrscherkult und Judentum bzw. Christentum nicht fortlaufend, sondern jeweils an geeigneter Stelle in besonderen Betrachtungen dargeboten wird. Die Verf. wollen eine Synthese aller bisherigen Arbeiten geben, wofür man besonders dankbar ist, weil zahlreiche wichtige Arbeiten in vielen Zeitschriften verstreut zu suchen sind. Diese Synthese ist aber alles andere als eine Vereinfachung und Vergröberung, ja sie bietet gegenüber Monographien den großen Vorteil, daß die Vielfalt der Tatsachen, die verschiedenen Möglichkeiten der Betrachtungsweise und die Fortschritte der Forschung besonders gut hervortreten können. Die zahleichen Zitate der antiken Autoren zeigen überdies, wie trotz der Benutzung einer überreichen Literatur aus den Quellen gearbeitet worden ist. Eine ungewöhnlich wertvolle Bibliographie von 65 Seiten, die systematisch und zeitlich geordnet und oft mit knappen Hinweisen auf Inhalt und Forschungsrichtung der genannten Arbeiten versehen ist, eröffnet das Werk (9/73). Übrigens zeigt diese Bibliographie auch, wie gut die beiden Verfasser durch eigene Detailforschung für eine zusammenfassende Darstellung legimitiert sind.

Der seit Alexander d. Gr. besonders aufblühende Herrscherkult hat natürlich eine orientalische Vergangenheit, die in einem einleitenden Kapitel dargestellt wird: das pharaonische Ägypten, das für den ptolemäischen Herrscherkult so wichtig war; Mesopotamien; Persien, wo entgegen den Behauptungen der griechisch-römischen Schriftsteller der lebende Herrscher nicht als Gott galt; die Reiche der Hittiter und Hurriter; schließlich die Hebräer, deren Könige die englische und skandinavische Schule fast als gottgleich betrachten möchten. Die Verf. zeigen gegenüber diesen übertreibenden Hypothesen größte Zurückhaltung und können sowohl die monotheistische Gesamthaltung des AT wie auch einzelne Textstellen gegen jede wirkliche Vergottung der atl. Könige ins Feld führen (81/100).

Im 1. Kap. (101/21) wird dann der Herrscherkult der kretisch-mykenischen, der homerischen und der klassischen griechischen Zeit betrachtet; die allmählich reicher fließenden Quellen gestatten nun, differenziertere Vorstellungen zu gewinnen. Im allgemeinen ist die griechische Polis der Vergottung eines Lebenden nicht gewogen, obwohl diese vereinzelt doch vorkommt und dem griechischen Polytheismus nicht absolut zuwiderläuft. Das 2. Kap. (123/43) zeigt die Entwicklung zum Gottkönigtum Alexanders in der mazedonischen Ära. Obwohl das nationale mazedonische Königtum einem göttlichen Herrscher abhold war, zeigen sich doch Tendenzen, einigen Herrschern gottähnliche Ehrungen zu gewähren. Wegen seiner für die Zukunft fundamentalen Bedeutung wird das Problem der Vergottung Alexanders mit aller nur möglichen Umsicht unter den verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Es bleibt unsicher, inwiefern Alexander zu seinen Lebzeiten wirklich als Gott galt; die Mazedonier jedenfalls haben ihm dies niemals zugestehen wollen. Kap. 3 (145/69) zeigt die Entwicklung der Alexanderverehrung und Alexanderlegende, die gleich nach seinem Tode begannen und bis in das MA weitergewirkt haben. Ein bezeichnendes Licht auf die Formung des antiken Herrscherkultes wirft der Bericht über die Aufnahme des Demetrios in Athen (307 v. Chr.), dem man als Theos Soter göttliche Ehren zuerkennt. Ein relativ geschlossenes Bild ergibt die Betrachtung des ptolemäischen Ägypten, wo der Herrscherkult am stärksten ausgebildet werden konnte, unter anderem, weil man dort die Reliquien Alexanders besaß (189/227)! In Ägypten kam es auch zu dem Zusammenstoß zwischen Herrscherkult und Judentum, von dem im 3. Makkabäerbuch berichtet wird. Im Seleukidenreich dagegen ist die Vergottung des Herrschers viel weniger häufig und sicher nachzuweisen. Der Widerstand der Juden gegen Antiochos Epiphanes richtet sich gegen seinen Anspruch, im Bilde des Zeus Olympios zu Jerusalem an Gottes Stelle Kult zu erhalten. Im 7. Kap. (247/62) werden die Herrscherkulte der anderen hellenistischen Staaten besprochen; wichtig sind hier die nüchternen Bemerkungen über den Kyrios-Titel, der aus sich allein keine Göttlichkeit bezeichnet. In einer Zusammenfassung der Kap. 2–7 (262/7) wird versucht, den vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Tatsachen gerecht zu werden, die das erstaunliche Phänomen des antiken Herrscherkultes ausmachen.

Im 8. Kap. (269/312) folgt die Darstellung des römischen Herrscherkultes (von den ältesten Zeiten bis auf Augustus), der aus eigenem Erbe, Einflüssen von außen, besonders aber durch die hellenistische Welle gespeist worden ist. Ein ungemein farbiger und lebendiger Abschnitt ist Marcus Antonius und Cleopatra gewidmet. Im umfangreichsten Kapitel (Kap. 9 S. 313/409) wird in zeitlicher Ordnung, den einzelnen Kaisern folgend, die Geschichte des antiken Herrscherkultes von Augustus bis Honorius geschildert; die Bedeutung der Reform des Augustus findet ihre Würdigung in neun Einzeluntersuchungen. Die Kirchenhistoriker werden mit Gewinn die Ausführungen beachten, die im einzelnen zeigen, wie sich Juden und Christen zum Kaiserkult stellten. Trotz einzelner Übergriffe hat das Imperium die Bedenken der Juden gegen jeglichen heidnischen Kult respektiert. Wenn es zu jüdischen Aufständen kam, war nicht der Kaiserkult im besonderen, sondern die Abwehr heidnischen Götzendienstes schlechthin bestimmend; übrigens war der Kaiserkult fast immer zugleich mit einem bestimmten althergebrachten Gott verknüpft (Zeus, Apollon, Dionysos usw.). Im ganzen war das Judentum eine nationale religio licita mit allen Privilegien, die deren Eigenart erforderte. Dagegen verloren die Christen seit ihrer frühen Trennung vom Judentum diese Privilegien und konnten auch nicht als nationale Kultgemeinschaft anerkannt werden, da sie nicht als Nation existierten, sondern nach heidnischer Auffassung einer orientalischen Superstition anhingen, zu der sie von ihren überlieferten nationalen Kulten abgefallen waren. In der christlichen Stellung zu Kaiser und Imperium sind drei verschiedene Komponenten wirksam: die Stellung Jesu (Mt. 22,21; Joh. 18,36), die Loyalität des ehemaligen hellenistischen Diasporajuden Paulus und die kaiserfeindliche Haltung der Apokalyptik, die übrigens auch bei Paulus nicht ganz fehlt (2 Thess. 2,3ff), in der Apokalypse des Johannes aber einen Höhepunkt erreicht, vor allem auch im Hinblick auf den Herrscherkult. Manche Kirchenhistoriker haben aber die Bedeutung des Kaiserkultes in den Christenverfolgungen stark übertrieben. Eigentlicher Grund der Konflikte war der heidnische Vorwurf, die Christen seien vom Götterkult abgefallen, was zugleich ein politisches Vergehen war, da man Religion und Politik nicht zu trennen wußte. Eine Prüfung der Christenprozesse und der allgemeinen Verfolgungen (394/97) erweist die relativ geringe Bedeutung des Kaiserkultes in dieser Sache. Am deutlichsten wird dies in der ersten großen Verfolgung unter Decius: den alten römischen Göttern muß geopfert werden, nicht dem Kaiser; und in den weiteren Verfolgungen wird der formelle Ungehorsam

gegen die kaiserlichen Gebote stärker übel genommen als die Verweigerung des Götzendienstes selber.

Das 10. Kap. (411/56) ist der Frage nach Sinn und Gewicht des Herrscherkultes gewidmet. Hier wird der Vorteil einer Synthese sichtbar, die vor Verallgemeinerungen bewahrt, weil sie die Vielschichtigkeit der Probleme kennt und nur mit vielen Unterscheidungen und Reserven zu antworten versucht. Dies wird besonders klar im Abschnitt über Glaube und Skeptizismus gegenüber dem Herrscherkult, den verhältnismäßig wenige aufgeklärte Geister verwerfen, aber als Mittel der Politik doch für erträglich halten. Klare und im Leben wirksame Stellung bezogen nur die Juden und Christen mit unbedingter Ablehnung. Trotzdem ist es natürlich möglich, daß der Herrscherkult mit seinen Formen und seinem Vokabular auf das Christentum eingewirkt hat. Die Verf. untersuchen diese Beziehungen bei Kyrios, Soter, Parusia, Epiphaneia, Gottessohn und Evangelium und machen auf die fundamentalen Unterschiede aufmerksam (441/56).

Als Anhänge sind 14 äußerst willkommene Zusammenstellungen angefügt, von denen nur die interessantesten genannt werden können: Eine Liste zählt alle bekannten „Gründer" und „Wohltäter" auf, die nach ihrem Tode heroisiert worden sind: Gründer, Gesetzgeber, für das Vaterland gefallene Soldaten, siegreiche Athleten, Familiengründer, Heilbringer, vom Blitz Erschlagene, Häupter von Philosophenschulen, berühmte Schriftsteller, Kurtisanen, Wundertäter usw. Man sieht, der Herrscherkult war nur der Gipfelpunkt einer auch sonst weitverbreiteten Heroisierung oder Vergottung aller Grade. – Ein Index der zitierten Gelehrten, der Götter, Herrscher und anderen vergöttlichten Personen und ein allgemeiner Index machen das inhaltsreiche Werk der Benutzung leicht zugänglich. Ein ausführliches Verzeichnis der zitierten antiken Autoren (506/23) zeigt nochmals, wie die Untersuchungen aus den Quellen gearbeitet sind. – Die Fülle der Einzelheiten und die Kraft der Synthese sind gleichermaßen bewundernswert; dankbar werden Religionshistoriker, Philologen und Theologen immer wieder nach dem Werke greifen.

Bonn. Alfred Stuiber.

Gese, Hartmut: **Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit.** Studien zu den Sprüchen Salomos und dem Buche Hiob. J. C. B. Mohr, Tübingen 1958. VI, 90 S. DM 9,—.

Der I. Teil der Untersuchung (S. 5–50) konzentriert sich auf die ältere Weisheitslehre der Proverbia (cc. 10–29). Vorausgeschickt wird eine längere Darlegung der ägyptischen Weisheitslehre (S. 5–28). Dabei geht es dem Verfasser „nicht darum, das israelitische Wirklichkeitsverständnis (in der Weisheitslehre) aus dem ägyptischen abzuleiten, sondern das eine durch das andere zu interpretieren bzw. die Gegensätze herauszustellen" (S. 31). Zentralbegriff der ägyptischen Weisheitslehre ist die Maat, „die Wahrheit", in der G. mit Frankfort die „Weltordnung" sieht, und die er als „die fundamentale Lehre der ägyptischen Religion" betrachtet (S. 12). Ziel und Sinn der ägyptischen Weisheitslehre ist, diese Maat zu verstehen und sich ihr einzuordnen. Das ist der Weg zu wahrem Glück und zum Erfolg. Die vielfach vertretene Auffassung dieser Lehre als eudämonistischer Erfolgslehre für schlaue Höflinge und Streber lehnt G. entschieden ab. „Erfolg der Handlung und ‚innere Wahrheit' derselben sind ein und dasselbe" (S. 14). Ebenso unzutreffend wäre ein profanes und rationalistisches Verständnis der Maat. Da sie ewige göttliche Ordnung ist, hat sie von Anfang an, nicht erst durch die sekundäre Verbindung mit der Vorstellung des Totengerichtes (S. 24), wesenhaft religiösen Charakter und ist aller menschlichen Erkenntnis weit überlegen, daher dem Menschen nicht „verfügbar", woraus sich die Demut, Bescheidenheit und Zurückhaltung im Idealbild des Weisen erklären (S. 19).

In dem Hauptabschnitt über „die alte israelitische Weisheit" (S. 29–50) stellt G. eine weitgehende Übereinstimmung mit der ägyptischen Lehre fest, nicht nur in formaler Hinsicht, sondern auch in der grundlegenden Vorstellung von der Lebenswirklichkeit als einer Ordnung, in der der Mensch durch Einfügung den rechten Weg finden soll (S. 33–38). Sowenig wie in Ägypten darf diese Ordnung in utilitaristischem oder profanem Sinn mißverstanden werden. Ihr wesenhaft religiöser Charakter tritt in Israel noch deutlicher hervor als dort. Denn in den ältesten Spruchsammlungen erscheinen neben Sprüchen, in denen der Erfolg des rechten Tuns als feste Ordnung erscheint, andere, in denen Jahwe diesen Erfolg bestimmt. „Für den Israeliten ist schlechthin kein anderer denkbar, der diese ‚Vergeltungsordnung' setzt und erhält als eben Jahwä" (S. 37). Ebenso ist es für israelitisches Denken selbstverständlich, daß der Weise „über die von Gott geschaffene Ordnung nicht von sich aus verfügen kann" (S. 39). Daraus ergibt sich in Israel nicht nur Demut und bescheidene Zurückhaltung als wesentliche Merkmale des Weisen, sondern aus der engern Beziehung, in der hier die „Ordnung" mit Jahwe gesehen wird, eine innere religiöse Haltung des Weisen, die „Gott dem Schöpfer und Erhalter der Ordnung ... vertrauensvoll die Durchsetzung der Ordnung überlassen kann" (S. 40).

Als Sondergut der israelitischen Weisheitslehre (S. 45–50) betrachtet G. die in einer Reihe von alten Sprüchen erscheinende Auffassung, daß Jahwes Wille nicht nur Grundlage der ‚Ordnung' ist, sondern selbst unabhängig von und erhaben über jede ‚Ordnung' ist. „Es ist der Jahwismus gewesen, der die in der altorientalischen Weisheit gegebene Lehre von der schicksalswirkenden Tat (des Menschen) durchbrochen und das menschliche Geschick als von der frei waltenden Gnade Gottes abhängig gedacht hat" (S. 50).

Der II. Teil der Arbeit: „Entstehung und Geschichte des Hiobthemas" sucht dieses aus dem Zusammenhang mit der sumerisch-akkadischen Literatur verständlich zu machen (S. 51–69). Im Anschluß an mehrere Texte, besonders das sog. ‚Ludlul bel nimequi'-Lied, stellt G. eine besondere literarische Gattung fest, die er als „Klageerhörungsparadigma" (S. 63) bezeichnet. Charakteristisch für sie ist, daß die Klage sich an eine erzählende Geschichte anschließt, in der ein unverschuldet von Unheil Betroffener durch vertrauensvolle Hinwendung zu Gott Erhörung fand (S. 63). Während die ältere sumerische Auffassung keinen Zusammenhang zwischen Unglück und Schuld sah, sondern das Unheil auf die Einwirkung von Dämonen zurückführte und dagegen in den „Beschwörungen" die Hilfe höherer Geister und Gottheiten suchte, setzen diese Texte die Anschauung voraus, daß des Menschen Geschick auch seinem Tun entsprechen müsse (S. 66). Dieser Zusammenhang wird aber als eine Ordnung betrachtet, die des Schutzes der Gottheit bedarf. Wird sie gestört, so zeigt eben das „Klageerhörungsparadigma" den Weg zu ihrer Wiederherstellung (S. 69).

Nach den Ausführungen G.s über „den biblischen Hiob" (S. 70–78) hat die Rahmenerzählung des B. Job in ihrer ursprünglichen Gestalt, dem sog. ‚Volksbuch vom frommen Hiob', das „Klageerhörungsparadigma" übernommen. Der Hiobdichter aber, d. h. der Verfasser der Dialoge, hat es gesprengt und überwunden. Im Gegensatz zu Jobs Freunden, die in der Theologie des Klageerhörungsschemas steckenbleiben, läßt er Job die Grundlagen dieser Auffassung erschüttern, indem er Gott nicht demütig um Rettung aus seinem Unglück bittet, sondern in einem ‚Rechtsstreit' mit Gott nach der Gerechtigkeit seines Schicksals fragt. G. sieht aber in Jobs Reden nicht nur eine Bestreitung der dem „Klage-

erhörungsparadigma" zugrunde liegenden Vergeltungstheologie, sondern auch „Ansätze einer ganz neuen Theologie" (S. 77), die er thesenhaft, ohne sie in organischen Zusammenhang mit dem Gedankengang der Dialoge zu bringen, hinstellt: 1) Gott steht über jeder Vergeltungsordnung und darum über jedem Rechtsanspruch Jobs. 2) Trotzdem muß der seiner selbst bewußte Mensch die Ausweisung der göttlichen Gerechtigkeit in der Offenbarung Gottes verlangen. 3) Der Vergeltungsglaube ist überwunden durch den Glauben an die Gerechtigkeit und die Treue des persönlichen Gottes. (S. 77f.).

Abgesehen von diesem magern Schlußkapitel zeigt G.s Arbeit, die der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Tübingen als Habilitationschrift vorgelegen hat, eine sachkundige und umsichtige Auswertung des ägyptischen und akkadischen Vergleichsmaterials und in der Darlegung der biblischen Weisheitslehre einen guten Blick für deren grundlegende Auffassungen, aus denen die Beurteilung des Ganzen mit bemerkenswert selbständigem Urteil abgeleitet wird.

Trier. H. Junker.

Krause, Wilhelm, **Die Stellung der frühchristlichen Autoren zur heidnischen Literatur,** Verlag Herder, Wien 1958, Groß-8⁰, 320 S., kart. 28,— DM.

Es gibt eine Fülle von Arbeiten, die das Thema Antike und Christentum nach der Seite der literarischen Verwandtschaft hin untersucht und im frühchristlichen Schrifttum sprachliche und gedankliche Abhängigkeiten und Parallelen, aber auch Widerstände gegenüber der heidnischen Literatur festgestellt haben (vgl. etwa die von H. Fuchs im RAC II 350–362 angeführten Titel). Das vorliegende Buch stellt sich in diesem Rahmen eine sehr präzise Aufgabe: es möchte an Hand der direkten Zitate aus nichtchristlichem Schrifttum dessen beabsichtigte Heranziehung und Bewertung durch die Patristik der ersten drei Jahrhunderte klarstellen; diese Beschränkung auf das tatsächlich Faßbare ermögliche es, „viel exakter die bewußte Auseinandersetzung der christlichen Schriftsteller mit der nichtchristlichen Literatur zu erfassen" (S. 10); wo andrerseits direkte Zitate fehlen, kann deren Verweigerung Distanzierung bedeuten.

Nach dem beachtenswerten Versuch einer Theorie des Zitates behandelt Krause zunächst die allgemeine theoretische Einstellung der griechischen und lateinischen Frühpatristik zum heidnischen Schrifttum. Gegenüber den griechischen Kirchenvätern ist die allgemeine Einstellung der lateinischen zur heidnischen Literatur in den verschiedenen Fragen einheitlicher, vgl. S. 86 ff. 123. Die praktische quantitative Heranziehung des nichtchristlichen Schrifttums wird sodann statistisch aus den Zitaten bei den Kirchenvätern erhoben. Am umfangreichsten sind die Zitate bei Klemens von Alexandrien und Laktanz. Davon, daß sie wenigstens teilweise aus Florilegien u. dgl. stammen können (und tatsächlich stammen), will der Verfasser nicht viel wissen. Ebenso nicht davon, daß die Statistik an und für sich doch etwas mechanisch arbeitet und nur begrenzte Ergebnisse zeitigt. Die qualitative Verwertung der heidnischen Literatur veranschaulicht Krause an den direkten Zitaten in der lateinischen Frühpatristik, bei Minucius Felix, Tertullian (ersterem wird die Priorität gegenüber Tertullians Apologeticum zugesprochen), dem älteren Arnobius und Laktanz (der den ursprünglichen Sinn heidnischer Zitate wiederholt umdeutet).

Der Verfasser, Altphilologe an einem Wiener Gymnasium, hat für diese Untersuchung viel Mühe und Zeit aufgewendet. Allerdings haften ihr auch die verbreiteten Mängel eines in Nebenbeschäftigung entstandenen Werkes an. Die allgemeinen Ausführungen über den Gegenstand der frühchristlichen Literatur hätten ohne Nachteil mit strafferem Bezug auf das Thema gekürzt werden dürfen. Auch die Aufzählung der Autoren hinsichtlich ihrer theoretischen Einstellung zum heidnischen Schrifttum befriedigt nicht ganz; weniger, aber besser Akzentuiertes wäre mehr gewesen. Die Interpretationen von Vätertexten treffen wiederholt Gedankengang und Absicht ihrer Verfasser nicht oder ungenau. Eine möglichst vollständige Heranziehung auch der Spezialliteratur zu den einzelnen Autoren läßt sich bei derartigen Arbeiten nicht ungestraft vermeiden; nur ein Beispiel: das wichtige Opus von J. H. Waszink, Qu. S. Fl. Tertulliani De anima, edited with introduction and commentary, Amsterdam 1947, hätte nicht übersehen werden dürfen.

Im einzelnen wurde noch folgendes notiert: S. 87 wird zuerst leichthin behauptet, die Zwölfapostellehre stehe der gesamten heidnischen Literatur völlig ablehnend gegenüber; im nächsten Satz heißt es richtig, die Didache enthalte keine einschlägige Erwähnung (vgl. dazu S. 61). Den sog. zweiten Klemensbrief möchte Krause anscheinend als Schrift des Clemens Romanus auffassen (S. 14, bes. S. 61). Ignatios, Philad. 8, 2 enthält nichts „über die Genauigkeit bei Schriftzitaten" (S. 60), vgl. etwa J. A. Fischer, Die Apostolischen Väter, Darmstadt ³1959, 201; andere Ignatios-Stellen mißdeutet der Verfasser S. 62 f. Tertullian, De monog. 1, 1 steht nicht, daß die Häretiker mehr als einmal heiraten (S. 172), sondern das Gegenteil; eine andere tertullianische Schrift heißt De idololatria (nicht idolatria); der Begriff praescriptio ist S. 283 Anm. 25 ungenau wiedergegeben, vgl. etwa B. Altaner, Patrologie, Freiburg ⁵1958, 135. Unmöglich ist zu Cyprian der Satz, der Kirchenvater stelle „als Kriterium des wahren Christen das Bekenntnis zum Papsttum auf" (S. 111). Nach der Eschatologie des Laktanz bricht am Ende des Tausendjährigen Reiches nicht ein zweites Millenium des Friedens an (S. 242), sondern der Endzustand. Statt von einem „Toleranzedikt" (S. 9) würde man richtiger von den Mailänder Vereinbarungen des Jahres 313 sprechen; auch soll nicht mehr von der alexandrinischen Katechetenschule die Rede sein (S. 105), wo die dortigen theologischen Διδασκαλεῖα gemeint sind, vgl. H. Rahner im LThK ² I 323 f. Origenes ist nur insoweit verwertet worden, als er deutsch in der BKV steht (die Krause überschätzt); die Masse der übrigen Schriften des großen Alexandriners wurde nicht herangezogen. Nur wenn man sie ausschaltet, kann man von einem „gewaltigen Umfang" der erhaltenen Schriften des Clemens Alexandrinus sprechen (S. 85), der übrigens in diesem Zusammenhang Origenes voranzustellen wäre. Dennoch erledigt Krause die theoretische Einstellung des älteren Alexandriners zur heidnischen Literatur mit einer Seite. Daß der philosophisch gebildete Antiorigenist Methodios nicht einbezogen wurde, ist zu bedauern. — Zahlreich und teilweise irreführend sind auch die Druckfehler; der Aufnahme in eine Anthologie derselben wäre der von der „Geschicklichkeit" Christi (S. 43 — statt „Geschichtlichkeit") würdig.

Die vorgebrachten Einwände, die sich vermehren ließen, heben den Wert des mit hingebender Liebe zur Sache geschriebenen Buches nicht auf; er liegt trotz gewisser Bedenken in der quantitativen und teilweisen qualitativen Erfassung der heidnischen Zitate in der frühen Patristik.

Freising. Joseph A. Fischer.

Vööbus, Arthur, **Literary Critical and Historical Studies in Ephrem the Syrian.** Papers of the Estonian Theological Society in Exile. 10. Stockholm. Etse 1958. 146 S. 3.50 $.

Seit Juni 1932 beschäftigt sich V., damals noch in Estland, heute nach mancherlei Zwischenstationen Prof. am Lutherian Theological Seminary in Chicago, mit der Geschichte des syrischen Mönchtums (von den fünf in Aussicht genommenen Bänden ist der erste 1958 erschienen = Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 184). Dabei mußte sich V. auch intensiv mit einer der quellenmäßig am schwierigsten zu erfassenden Gestalt des syrischen Mönchtums, dem hl. Ephräm, beschäftigen. Aus kleineren Untersuchungen zu einzelnen einschlägigen Schriften ist langsam die vorliegende Veröffentlichung geworden.

Zuerst werden die Quellen zum Leben Ephräms geprüft: sein Testament (S. 11—16); zwei, angeblich von ihm selbst verfaßte sug-

jatha über sein Leben (S. 16—18); eine Selbstanklage (S. 18—22); die syrischen Vitae (S. 22—32); die Berichte bei Palladius, Sozomenus, Theodoret, das encomium in Basilium, das encomium unter dem Namen Gregors von Nyssa (S. 32—45). Die zweite Gruppe umfaßt Texte zum Mönchtum Ephräms: ein Brief an die Mönche in den Bergen (S. 59—65); die madraše auf Julianus Saba und Abraham Kidunaja (S. 65—69); verschiedene memre (S. 69—93). Auf Grund dieser Prüfung wird das Leben Ephräms rekonstruiert (S. 46—58) und der Charakter des zeitgenössischen Mönchtums (S. 94—111) sowie die Rolle, welche Ephräm im syrischen Mönchtum gespielt hat, nachgezeichnet (S. 112—133).

Der eigentliche Wert der Veröffentlichung liegt in der Herausarbeitung der Kriterien zur Prüfung der Echtheit und der Zuverlässigkeit der einzelnen Schriften. Zwar haben sich in der Neuzeit alle Forscher, welche sich mit Ephräm eingehender befaßt haben, um die Aufstellung solcher Kriterien bemüht (vgl. die jüngste Zusammenstellung bei I. Ortiz de Urbina, Patrologia Syriaca [Rom 1958] 55). Hier werden jedoch zu den altbewährten Maßstäben neue brauchbare hinzugefügt. Als entscheidendstes Kriterium gewinnt V. die Erkenntnis, daß Ephräm dem Gedanken des zönobitischen Mönchtums ganz fern stand. Daher möchte V. gewisse Texte, welche zwar nur griechisch überliefert sind, aber ein schroffes Eremitentum vertreten, dennoch als authentisch in Anspruch nehmen. — Mit vollstem Recht wird die Zuverlässigkeit der syrischen Vita, welche noch von Lamy, Nöldeke, Duval, Hayes, Chabot so hoch geschätzt wurde, kritisch beleuchtet.

Nicht alle einschlägigen Schriften werden behandelt; nicht alle anwendbaren Kriterien werden namhaft gemacht; von den behandelten Kriterien sind nicht alle gleich wertvoll, nicht alle absolut und für jeden Fall gültig. Das alles hängt mit der Beschränktheit unseres Wissens um die einschlägigen Zustände zusammen. Mit Recht hat daher E. Beck in Orientalia Christiana Analecta 135 (1958) 341—62 auch gegenüber Schriften, welche V. ohne weiteres als echt hinnimmt, kritische Bedenken geäußert. Aber aufs Ganze gesehen, wird sich die Arbeit durch die gründliche Untersuchung des Stoffes, durch die Fülle feiner Beobachtungen, durch den Scharfsinn mancher Beweisführung, durch die Behutsamkeit in der Stellungnahme überall Achtung verschaffen. Freilich ist auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen. Immer noch schaut die Wissenschaft sehnsüchtig nach jenem Fachmann aus, welcher mit souveräner Beherrschung des Stoffes endgültige Aussagen über das ephrämische Textgut zu formulieren versteht.

Gerleve. H. Engberding.

Lenzenweger, Josef, Berthold, Abt von Garsten. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 5, Linz 1958. Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Graz-Köln, XVI u. 304 Seiten, 5 Tafeln, geb. 20 DM.

Berthold von Garsten († 1142) gilt als einer der geschichtlich greifbaren Vertreter der Jungkluniazensischen Reform, die gegen Ende des 11. Jhs. über Fruttuaria und St. Blasien den süddeutschen Raum und das heutige Österreich wie mit einem Netz erneuerter monastischer Gemeinschaften überzogen hat. Während R. Bauerreiß in einer anregenden Studie der von Hirsau über St. Georgen verlaufenden Reform nachgegangen ist (SMGBO 51 [1933] 196—201 und 52 [1934] 47—56), blieb der sanblasianische Seitenarm des Schwäbischen Reformstroms so gut wie unbeachtet. Genau an diesem Punkt setzt die Aufgabe der vorliegenden, umfänglichen Untersuchung ein, die echte Forschung mit Allgemeinverständlichkeit, mitunter sogar mit heimatlicher, betont volkstümlicher Redeweise zu verbinden sucht. Die Arbeit erreicht in der Tat — das sei sofort festgestellt — ihr Forschungsziel.

Im einleitenden Entstehungsbericht (VII—X), der durch seine Überfülle personeller Angaben auffällt, stehen neben den zahlreichen Gönnern, Förderern und Hilfswilligen auch Namen von Rang. So vor allem die Namen von K. Eder (Graz) und H. Hantsch (Wien), auf deren Anregung die vorliegende Arbeit letzten Endes zurückgeht. Der Verfasser, seit 1948/49 Ordinarius der Kirchengeschichte zu Linz und seit ebendieser Zeit durch Aufsätze und Besprechungen sowie durch seine regelmäßige Teilnahme an Tagungen und Kongressen den Fachkollegen auch persönlich bekannt, fand jüngst erst mit seiner Festvorlesung anläßlich der Hundertjahrfeier der Anima zu Rom (13. Oktober 1959) vor einem glanzvollen internationalen Gremium die ihm gebührende Anerkennung. Hält man sich die langjährigen Vorarbeiten sowie die Zahl der interessierten Forscher und Förderer vor Augen, durchmustert man die Masse der überallher zusammengetragenen Belege, so wird man an die Lektüre des Buches mit Spannung herantreten.

Eines freilich darf man von vornherein nicht erwarten: Aus Berthold von Garsten läßt sich nun einmal keine moderne Biographie machen. Um dem spröden mittelalterlichen Material wenigstens einige historische Umrisse abzugewinnen, mußten zweifellos höhere Schwierigkeiten bewältigt werden, als dies bei irgendeinem sonstigen, uns näher gelegenen biographischen Rohstoff normalerweise erforderlich ist. Daß Verf. das Gebiet der Reformgeschichte betreten hat, dürfte übrigens heute kaum mehr befremden, nachdem die ehedem herrschende Überschätzung der politischen Sphäre der Einsicht gewichen ist, daß die geschichtliche Wirklichkeit doch ungleich weiter reicht. Der Mediävist, der heute jeweils auch geistige Zeitströmungen zu fassen sucht, weiß darum Verf. für den geleisteten Beitrag Dank, zumal er einen bisher nicht gerade leicht zugänglichen Quellenbestand der Forschung erschlossen hat. Offenbar aus Gründen der Lesbarkeit wurde die Neuherausgabe der Vita Bertholdi zusammen mit der Quellenkritik in die zweite Buchhälfte verwiesen (S. 141—284), was methodisch freilich ein proton-hysteron bedingt. Denn die eigentliche Auswertung der Quellen (S. 3—139) geht in diesem Fall den Grundlagen voraus. In dem soeben genannten Quellenteil liegt zweifelsohne der wissenschaftliche Schwerpunkt des Buches. Die sieben bzw. acht noch erhaltenen Handschriften (beschrieben S. 143—153) bilden zusammen mit zahlreichen älteren Drucken (S. 158—168) eine verlässige Textüberlieferung, die durch Verlust von nachweislich fünf weiteren Handschriften (S. 153—157) nicht beeinträchtigt wird. Zwischen 1173 und 1182 — also nach kaum viel mehr als etwa fünfunddreißig Jahren seit dem Tod Bertholds († 1142) — wurde der Kern der Vita in Garsten selbst niedergeschrieben. Spätere Zutaten reichen bis zum Ende des 14. Jhs. (S. 169—176) — nebenbei bemerkt, ein greifbares Zeugnis für das fortdauernde Interesse an der Person des Abtes Berthold. Wie sehr auch der Schreiber der Vita sich im Dunkel hält — an zahlreichen Stellen verrät er sich als gut unterrichteten Sammler der von ihm berichteten Ereignisse, dessen Aussagen auf die damals noch vorhandenen Zeugen Rücksicht zu nehmen hatten, und dessen monastische Form sicherlich von Kluny her bestimmt war (S. 177—198). Ob man ihm darüberhinaus auch noch gregorianische Gesinnung zuerkennen darf (S. 180 f.), erscheint indes fraglich, da dies weder von seiner sanblasianischen Prägung noch auch durch den Text selbst zwingend nahegelegt wird. — Ohne die kritische Sichtung der auf Berthold sonst noch Bezug nehmenden Urkunden, Traditionsnotizen und annalistischen Nachrichten wäre die Quellenanalyse Stückwerk geblieben. Verf. fügte deshalb diese für das Gesamtbild so unentbehrlichen Belege folgerichtig noch vor seinem Editionstext ein (S. 206—224). Unter den hier zusammengetragenen Dokumenten beansprucht die von B. Rudiger von Passau (1233—1250) am 16. Juli (1236) verfügte sog. Bischöfliche Kanonisation Bertholds (Text S. 285) erstrangige Bedeutung.

Die Jahreszahl der Urkunde erscheint nun genügend gesichert (S. 208—210). Auch die kirchenrechtliche Seite hat Verf. mit er-

staunlich reichen Hinweisen ins Licht gesetzt (S. 66—81). Selbst dem solchen Problemen ferner stehenden Forscher dürfte die Lektüre gerade dieses Abschnittes höchst erwünscht sein, der den Verf. — er ist seit Jahren Vizepostulator der Causa Bertholdi — so recht in seinem Element erweist. Von einschneidender Bedeutung für die juridische Seite der Heiligenverehrung war die Bestimmung Urbans VIII. (1623—1644), der 1634 den Kult der seit über hundert Jahren verehrten Volksheiligen gutgeheißen hat (S. 70). Als Kultbeweis wurden damals anerkannt und lassen sich im vorliegenden Fall tatsächlich auch nachweisen, beispielsweise die bereits erwähnte Bischöfliche Kanonisation, ferner die Erhaltung und Verehrung von Grab und Überresten, Errichtung von Altären und Kirchen zu Ehren des betr. Heiligen, Aufstellung von Statuen und Bildern und schließlich die Namensgebung, welch letztere über Österreich hinaus (man denke an den Vornamen des bekannten Patrologen B. Altaner) sich durch die Jahrhunderte hindurch ausgewirkt hat (S. 71—101). Unter diesen Umständen muß es eigentlich verwundern, daß man von 1638 ab immer von neuem bei der Ritenkongregation um Kultbestätigung nachgesucht hat (so 1683, 1782, 1842, 1892 ff. und 1942 ff.), nachdem doch die 1634 geforderten Kultvoraussetzungen längst schon vorgegeben erscheinen (S. 123—139). Im Augenblick laufen bei der genannten römischen Behörde mehr als 1200 solcher Verfahren, die auf dem Prozeßweg durchuntersucht werden müssen. Da die menschliche Arbeitskraft auch in Rom nur eine begrenzte ist, läßt sich vorerst überhaupt nicht voraussagen, wann der jahrhundertealte Antrag endlich einmal aufgenommen und verbeschieden wird.

Vor den beiden Hauptthemen des Buches, der Quellenfrage und dem bis in kleinste Einzelheiten gehenden Abschnitt über das kultische Fortleben Bertholds (S. 65–296), steht der (im vorliegenden Fall notwendigerweise) kurz geratene biographische Einführungsteil. Schon bei der Herkunftsfrage des Heiligen zeigt es sich wieder einmal, wie lückenhaft Heiligenviten zu berichten pflegen. Alles, was die Quellen in diesem Punkt hergeben, ist die Nachricht, daß Berthold mit der Familie der Herren von Raabs versippt war (S. 5–11). Verf. hält es durchaus für möglich, daß die Vorfahren des Abtes im Schwabenland saßen und daß vielleicht erst der Bruder Bertholds in Österreich ansässig geworden ist (S. 8). Der Klostereintritt erfolgte jedenfalls noch vor 1094 in St. Blasien im Schwarzwald. Verf. unterläßt nicht, an dieser Stelle auf die reformgeschichtlichen Zusammenhänge, die zwischen Kluny – Dijon – Fruttuaria – St. Blasien herrschten, hinzuweisen. Seine Absicht, den lückenhaften Nachrichten ergänzend nachzuhelfen, wird mitunter stärker spürbar, so bei seinen Ausführungen über den somatischen Typ Bertholds (S. 8 f.), über Noviziat, die Ämter und die klösterliche Tracht seines Helden (S. 12 ff.). Bei Schilderung der Profeßfeier (S. 13 f.) bleibt immerhin zu bedenken, daß der in Dijon übliche Ritus (bei E. Martène, De monachorum ritibus, Antwerpen 1738, 645 s.), auf den seine Darstellung sich stützt, nicht so ohne weiteres auch in St. Blasien übernommen sein muß. Alte Eigenformen haben oftmals bei aller Reformgleichheit in den einzelnen Gemeinschaften ganz verschieden geartete Profeßriten entstehen lassen. Ein Punkt war indes überall gemeinsam: der Weihegedanke, d. h., man faßte im 11./12. Jh. die Profeßfeier nachweislich als liturgische Weihehandlung auf. Gerade an dieser Stelle hätte der Kommentar festen historischen Grund betreten und zeitgenössische Vorstellungen zwischen den Zeilen ergänzend anmerken dürfen. Von der Vita selbst wird berichtet, daß Berthold schon bald nach seiner Profeß die Ämter des Bibliothekars und des Kleinpriors in St. Blasien übernahm (S. 15). 1107 wurde er als leitender Prior nach Göttweig versetzt (S. 16 f.), und 1110/11 holte ihn der Eigenkirchenherr Otakar II. als Abt nach Garsten, wo ihm durch den Markgrafen die bisherigen Garstener Kanoniker ohne lange Umschweife als künftige Mönche „überstellt" wurden (S. 19 f. und 28 f.). Hier in Garsten ist Abt Berthold bald über sein Amt hinausgewachsen. Er entwickelte sich zu einem Seelsorger von hohen Graden, zu einem vom Volk gern gehörten Prediger, zu einem gesuchten Beichtvater und Helfer in jeglichen Nöten. Diese pastorale Ausrichtung findet in der Geschichte der monastischen Reformen nicht allzu zahlreiche Parallelen. (Um die benediktinische Einstellung zur Seelsorge zu überblicken, wird man jetzt mit Nutzen heranziehen: J. Semmler, Die Klosterreform von Siegburg. Rheinisches Archiv 53 [1959] 267–282.) Von besonderem frömmigkeitsgeschichtlichem Interesse ist die Tatsache, daß Abt Berthold täglich bereits das Meßopfer zelebriert hat (S. 22). Nicht minder kostbar erscheint die Nachricht vom privaten Gebetsleben des heiligen Abtes, das sich in der Hauptsache in der im Klosterfriedhof gelegenen Marienkapelle abspielte (S. 24). Mit Nachrichten dieser Art sind die Kluniazenserquellen begreiflicherweise sparsam. Ausgedehnte Frömmigkeitsübungen privater Art wie auch weitgreifende seelsorgerliche Arbeiten fallen, wie jeder weiß, aus dem sonst bekannten Klunybild heraus. Verf. hebt mit Recht hervor, daß ein solch tätiges Leben naturgemäß eine mehr „elastische Tageseinteilung" voraussetzte (S. 24). Die in der Vita erwähnten Klosterämter, die soziale Struktur, die familia claustralis, ferner auch die Betonung des gemeinsamen Chordienstes von seiten des Abtes (S. 43) entsprechen indessen wiederum weithin den Verfassungsformen Klunys. Auffällig bleibt jedoch, daß es Verf. nicht gelungen ist, in den Garstener Anfängen Vertreter des schon um 1076 in Schwäbischen Reformklöstern bekannten sog. „Jüngeren Konverseninstitutes" festzustellen. Daß alle vor Seite 37 aufgezählten Nichtpriester samt und sonders nur Konversen der älteren Ordnung gewesen seien, ist keineswegs gesichert noch auch wahrscheinlich. Wenn andrerseits einem Namen als einziges Beiwort monachus hinzugefügt wird, handelt es sich kaum um einen Priesterprofessen (S. 37), sondern allem nach um einen Laienmönch, m. a. W. also um einen Konversen der älteren Ordnung. Zu den frühesten Bräuchen zählt in Kluny, Dijon, Fruttuaria die dort geübte Nachfolgerdesignation, welche die Garstener Mönche (wiederum bezeichnenderweise für die Reformzusammenhänge) von ihrem sterbenden Abt erbitten (S. 62 f.). Von einer Selbstenteignung des Eigenklosterherrn, wie sie in Hirsau und anderen jungkluniazensischen Kreisen verlangt wurde, verlautet dagegen in der Vita Bertholdi nichts. Der Kreis der von Abt Berthold Betreuten war übrigens erstaunlich weitreichend. Er umschloß sogar K. Konrad III. (1138–1152), wie S. 44 u. ö. betont wird. Jünger Bertholds kamen als Äbte nach St. Lambrecht, Gleink, Kremsmünster (S. 46 ff.). Von Lambach, das im 12 Jh. einen Kodex mit fruttuarischen Bräuchen besaß (ed. Br. Albers, Consuetudines monasticae 4, 1–191, – Or. heute verschollen), ist in der Vita Bertholdi seltsamerweise nicht die Rede. Verf. führt nur die aus Lambach stammende knappe annalistische Todesnotiz an (S. 288 u. ö.). Wir können weder dieser Frage noch auch den übrigen zahlreichen Einzelzügen, die Verf. seinen wortkargen Unterlagen abgewonnen hat, hier weiter nachgehen. Wir stellen abschließend fest: Das erarbeitete Bertholdbild ist überraschend reich an Einzelbeobachtungen. Es ist bei aller sachlichen Sauberkeit mit warmer Anteilnahme gezeichnet und läßt darum heute noch etwas von jenen Kräften erahnen, die ehedem von der Sanblasianischen Reform entbunden worden sind.

Rom. K. Hallinger OSB.

Kohler, Erika (†), **Martin Luther und der Festbrauch.** (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 17). Köln, Böhlau Verlag 1959. XVI u. 166 S. Kart. DM 14,—.

Zu Luthers Zeit war ein Teil altüberkommenen Überlieferungsgutes noch faßbar. Die Verfasserin untersucht nun auf breiter Materialgrundlage Luthers Haltung zum Festbrauch

und prüft eine Fülle von Aussagen aus seinem Gesamtwerk auf ihre Ergiebigkeit für die Frömmigkeitsgeschichte. Der Tod der Verfasserin (1949) hinderte die letzte Vollendung des Werkes, das nun von der „Württembergischen Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart" aus dem Nachlaß herausgegeben und in dieser „unvollendeten" Fassung durch Dieter Narr für den Druck zubereitet ist.

In einer Einführung sagt die Verfasserin Grundsätzliches zum Brauchtum als Forschungsproblem und will in ihrer Arbeit Stand und Art des Brauchtums für die Zeit der Glaubensspaltung darlegen.

Im I. grundlegenden Teil: „Das Brauchtum zur Zeit Luthers" (S. 13–57), bietet die Verfasserin zunächst in großen Linien eine Entwicklungsgeschichte des Festbrauchs vor der Reformation, erörtert Brauchtumserbe und -übung des jungen Luther und führt dann zu Luthers Stellung zum Brauch überhaupt.

Die ersten Jahre seiner reformatorischen Tätigkeit sind gekennzeichnet durch eine gewisse Duldung der bisherigen Frömmigkeit und ihrer Bräuche. Eine lange Übergangszeit braucht er, bis er von der Marien- und Heiligenverehrung Abstand gewinnt. Seine positive Haltung zum weltlichen Brauch ändert er zunächst wenig; in seinen letzten Lebensjahren steht er ihm allerdings ablehnend gegenüber. Er regt jedoch eine Sammlung heimischer Überlieferungen an (Lieder, Sprichwörter usw.) und ordnet sich so in die Bewegung des Humanismus ein.

Luthers Stellung zum Brauch ist bestimmt durch seine Theologie. Je weiter seine Lehre ausreift, verliert — so scheint es — der Brauch als Ausdruck des Geistig-Seelischen an Bedeutung. Die Zeremonien als liturgisches Formelement verlieren ihr Gewicht gegenüber der Wortverkündung. Damit hat er wesentlich zur Ernüchterung des evangelischen Gottesdienstes wie des häuslich-religiösen Lebens beigetragen (S. 53).

Im II. Teile: „Die Einzelbräuche" (S. 58–157), behandelt die Verfasserin die einzelnen Festbräuche im Jahres- und Lebenslaufe. Sie geht der Entwicklung und den psychologischen Grundlagen nach und zeigt dann, auf welche Bräuche Luther seine Aufmerksamkeit richtet, hemmend oder fördernd. Sie beginnt mit dem Advent.

Luther kennt das Orakelbrauchtum der Mädchen am Andreastage (30. Nov.). Die Roratemessen mißbilligt er. Nikolaus ist für Luther zunächst noch der Gabenspender (noch 1535); er wendet sich jedoch gegen die Nikolausumzüge und den Brauch des Knabenbischofs.

Für Weihnachtsbräuche bietet Luthers Schrifttum nur spärliche Belege. In Luthers Hause spenden um 1531 noch Nikolaus und das Christkind Gaben, bis mit zunehmender Ausbreitung der Reformation das Christkind den hl. Nikolaus ganz verdrängt. Kirchliche Weihnachtsbräuche (Christmette und Weihnachtsspiel, Haferweihe am Stephanustage, Johannistrunk) suchte er zu unterdrücken. Luther kennt den Volksglauben an das „Wilde Heer", auch den Brauch des „Kindlein-Wiegens", den er teils gutheißt, teils bekämpft.

Am Neujahrstage fand im Hause Luthers eine Bescherung der Dienstboten und Kinder statt. Die Sitte, in der Neujahrspredigt scherzhafte Geschenke auszuteilen, bekämpft er.

Am Dreikönigstage möchte er lieber die Taufe Christi feiern, zumal er gemäß seiner Stellung zum Heiligenkult die Verehrung der hll. Dreikönige ablehnt.

Luther wendet sich gegen die kirchliche Lichtmeßfeier, die an die Stelle des römischen Lustrationskultes getreten sei, auch gegen die Weihe der Blasiuskerzen und den Blasiussegen.

Zur Geschichte der Fastnachtsbräuche hat Luther eine Reihe bedeutsamer Zeugnisse beigesteuert: die Heischegänge der Wittenberger Müllerzunft, das „Semperlaufen", das Tod- oder Winteraustreiben, auf den Papst gedeutet, wie es auch ein unter Luthers Namen überliefertes „Papstlied" ausdrückt, Königsmahl u. a. (S. 92—113).

Im Osterbrauchtum kennt Luther die Prozession mit dem Palmesel, Palmkränzlein, Palmschießen, Palmschlucken; aber „er vermißt den inneren Zusammenhang zwischen Gottes Wort und der handelnden Darstellung im kirchlichen Brauch". — Die Feuerweihe am Karsamstag und das Anzünden der Osterkerze entfernt er aus der Osterliturgie; die Ostermärlein in der Predigt und der „risus paschalis" mißfallen ihm, nicht aber das Osterspiel, zumal er die Macht des Symbols durchaus anerkennt. — Die Veranschaulichung des Hl. Geistes durch eine Taube am Pfingstfeste rügt er. Das Johannisfest (24. Juni) möchte er erhalten, nicht als Heiligenfest, sondern als Predigerfest zum Gedächtnis des hl. Johannes. Die Honig- und Würzweihe und die Äpfelweihe am Feste Mariä Himmelfahrt („Knoblauchtag") tadelt er. Dem Kirchweihfeste steht er wegen des Festgepränges und Jahrmarkttrubels kritisch gegenüber.

Den Vorabend des Martinstages und zugleich seinen Geburtstag feierte Luther mit Martinsschmaus. Nach der Reformation hat die Martinsfeier durch das Gedenken an Luthers Geburtstag eine wesentliche Änderung erfahren.

Der Festbrauch im Lebenslauf kreist um Ehe, Taufe und Begräbnis. Luther weist die Ehe dem weltlichen Recht zu. — Über lebendige Taufbräuche schweigt er. In seinem Taufbüchlein von 1523 übernimmt er den Exorzismus und die Zeremonien, die er in der Ausgabe von 1526 z. T. fallen läßt. — Die kath. Toten- und Begräbnisbräuche, die Seelenmesse und die Begängnisse, vor allem am Jahrestag, lehnt er ab; auch die weltliche Totenehrung erregt seinen Widerspruch; desgleichen das Totenmahl.

In einer Schlußbetrachtung umreißt die Verfasserin zusammenfassend Luthers Einfluß auf das Brauchtum. Die Quellgebiete der Bräuche sieht Luther in Bibel und altheimischer Überlieferung; aber die altheimischen Formen gibt er auf. Er schafft die kirchlichen Bräuche ab, die nicht durch „Gottes Wort" gesetzt sind, und behält als versinnbildende Handlungen nur Taufe und Abendmahl und die christlichen Jahresfeste bei, will aber aus wirtschaftlichen Gründen die Feiertage einschränken; er anerkennt nur die Feste, die sich an Christi Leben und Wirken anschließen: Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten. –

Die Verfasserin hat im grundlegenden Teil bei kritischer Wertung der Quellen in groben Linien den Entwicklungsgang des deutschen Brauchtums gezeigt und so bei vergleichender Betrachtung eine Art Brauchtumskunde geboten; sie hätte freilich für das mittelalterliche kirchliche Brauchtum über das benutzte Schrifttum hinaus weiter ausholen können. Als Gesamtschau der Haltung Luthers gegenüber dem Festbrauch füllt die methodisch gut gearbeitete Schrift eine Lücke aus; sie ist darum für die Forschung wertvoll.

Paderborn. Heinrich Schauerte.

Schulte, Raphael, OSB, **Die Messe als Opfer der Kirche.** Die Lehre frühmittelalterlicher Autoren über das Eucharistische Opfer. Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen. Heft 35, Aschendorff, Münster 1959. XVI, 198 S. DM 17,80.

Die Untersuchung will dogmengeschichtlichen Zielen dienen, inwieweit die Messe von der Kirche dargebracht wird, und zwar, „daß in jeder Messe die Universalkirche opferndes Subjekt ist" (S. 11 A. 52). Darüber fehlt bislang eine umfassende dogmengeschichtliche Darstellung. Der Nachdruck bisheriger dogmatischer Überlegungen liegt auf der Messe als Opfer Christi, ihrem Verhältnis zum Kreuzesopfer (zuletzt noch die mysterientheologische Fragestellung!) und überhaupt auf dem Opfercharakter der Messe. Voraussetzung einer umfassenden dogmatischen Darstellung ist nach des Verfassers richtiger Ansicht eine dogmengeschichtliche Untersuchung der Frage, wozu er Vorarbeiten in des Rezensenten Untersuchungen über den aktiven Anteil der Laien an der Darbringung des Meßopfers nach den karolingischen Meßerklärungen (DivThom 27, 1949, 368/80 und 28, 1950, 79/110; 147/70) und in dessen Übersetzung und Kommentierung des Schriftchens von Petrus Damiani, Dominus vobiscum (Düsseldorf 1949) erblickt. Sch. begrenzt seine Untersuchung auf das Frühmittelalter, da er für das Altertum in den Arbeiten von J. Betz (Tübingen) Ergebnisse abwarten und die spätere mittelalterliche Lehre einer eigenen weiteren Untersuchung vorbehalten will.

Der Verf. geht methodisch richtig vor. Alle Literatur des fraglichen Zeitraumes ist nach Sch. für die These (Ecclesia als offerens

sacrificium missae) durchzusehen, die aus dem unmittelbaren Kontext, aus der Sakramentenlehre des untersuchten Autors, aus dessen Kirchenbegriff und seiner Auffassung vom Officium divinum zu erheben ist. Man muß genau zuschauen, was mit Ecclesia, mit offerre und anderen einschlägigen Ausdrücken gemeint ist, vor allem, ob mit Ecclesia die Universalkirche oder die jeweilige Feiergemeinde gemeint sei, ob allgemein vom Meßopfer oder von der einzelnen Meßfeier die Rede ist. Sch. untersucht den spanischen Raum, wo das Schwergewicht auf Isidor von Sevilla und der spanisch-westgotischen Liturgie ruht, den britischen Raum (Beda Venerabilis, † 735) und den fränkischen Raum (mit den voramalarischen Meßerklärungen, Amalar und den von ihm beeinflußten Erklärungen, aber auch mit dem übrigen karolingischen Schrifttum bis Remigius von Auxerre).

Wir können hier nicht den ganzen reichen Inhalt der Untersuchung referieren. Es sei auf ein Zwiefaches aufmerksam gemacht.

Bei einer dogmengeschichtlichen Arbeit kann man entweder so vorgehen, daß man eine begriffsklärende Darlegung an den Anfang setzt und dann untersucht, wieweit der Textbefund den begrifflichen Unterscheidungen entspricht, oder man führt die Texte vor, sammelt die Gesichtspunkte und versucht sie dann am Schluß in einer begriffsklärenden Darlegung zu ordnen. Die begriffsklärende Darlegung hätte in unserem Fall genauer auseinanderlegen müssen, was eigentlich damit gemeint sein kann, wenn man von der Kirche als Opfersubjekt der Meßfeier spricht. Wegen Analogien gebraucht man ja leicht denselben Ausdruck für Verhältnisse, die, genau besehen, auf verschiedenen Titeln beruhen. Leider hat der Verfasser ein solche begriffsklärende Darlegung nicht an den Anfang gestellt. Wenn er das aber erst am Schluß der von ihm beabsichtigten Untersuchungen tun will, dann hätte er m. E. vorsichtiger sein müssen in der Interpretation der Stellen, wo er die Gesamtkirche als Opfersubjekt der Messe ausgesprochen findet.

Schon bei Isidor von Sevilla muß Sch. feststellen, daß Isidor nicht darüber reflektiert habe, „ob bzw. daß es die Gesamtkirche sei, die" mit den Aussagen über das Darbringen des Meßopfers durch die Kirche gemeint sei. Er glaubt es dann aber als dessen Ansicht aus den Aussagen über die Eucharistie allgemein und besonders über das Priestertum und die Ekklesiologie erschließen zu können (S. 52). Alles, was Isidor über das Meßopfer lehrt, „deckt sich in allen seinen Teilen vollkommen mit dem, was die Texte der spanisch-westgotischen Liturgie . . . erkennen lassen" (S. 54). Aber auch hier wird nirgends reflektiert gesagt, daß die Gesamtkirche das einzelne Meßopfer darbringe. Auf solche Gedankengänge konzentrierte sich eben damals nicht die Aufmerksamkeit. Das Fehlen dieser Reflexion ist hier um so erstaunlicher, als in jener der christlichen Antike und besonders der augustinischen Theologie noch so verpflichteten Liturgie wie der spanisch-westgotischen die Kirche in der Gesamtheit der Feiergemeinde und noch nicht in ihrer Differenzierung in zelebrierenden Priester und hörende Gemeinde im Vordergrund steht.

Ich habe den Eindruck, daß der Verf. zuweilen Texte zu sehr auf seine Hauptthese hin interpretiert; z. B. S. 56 Post-Nomina-Oration (Liber Sacramentorum 913): Bei den Abwesenden wird doch wohl an die abwesenden Gemeindemitglieder der Feiergemeinde, nicht aber explizit an alle Glieder der Gesamtkirche gedacht sein, wenngleich bei einer entsprechenden Reflexion das nicht ausgeschlossen würde. Das gleiche gilt von dem grammatikalisch etwas dunklen Text Lib. Sacr. 1321 (Férotin 601 f, cf. Sch. A. 302). Hier wird sicher nicht gesagt, daß die Gesamtkirche Subj. der gegenwärtigen Opferfeier sei, sondern daß sie das gleiche tut. Wie sehr bei „Kirche" an die konkrete Feiergemeinde gedacht wird, geht aus der Post-Nomina-Oration Lib. Sacr. 1255 (Sch. S. 62) hervor. Wenn in dem Ordo Misse Omnimode (Liber Ordinum 235, Sch. S. 62) unter den Nomina offerentium auch der römische Papst und die hl. kath. Kirche genannt werden, so nicht aus der dogmatischen Überlegung, daß die Gesamtkirche Opfersubjekt jeder Meßfeier sei, sondern aus den konkreten Bezügen des Papstes und der Gesamtkirche zur einzelnen Feiergemeinde. Wenn bei Felix von Urgel († 818) so mancherlei als Opfer der Kirche aufgezählt wird, Christi Tod am Kreuz, das Martyrium, das eucharist. Opfer, so zeigt auch dies, daß hier Kirche nicht im präzisen Sinne der Sakramentenlehre Opfersubjekt ist. Später muß dann Sch. immer wieder zugeben, daß „förmliche Aussagen über die Kirche als Subjekt der euch. Opferhandlung" (so für Amalar S. 157, als Gesamtergebnis des fränkischen Raumes S. 184) fehlen. Selbst Florus von Lyon verwendet häufig „den Begriff Ecclesia nur für die körperlich anwesende Feiergemeinde" (S. 167).

Ein zweites wäre dies, daß Sch. m. E. nicht genügend herausgearbeitet hat, wie in der Karolingertheologie die hierarchische Ordnung und die exzeptionelle Stellung des Zelebranten in der Meßfeier betont wird (worauf Sch. auch S. 122 hinweist), wie diese neue Situation seiner These geradezu ungünstig wird und sie, falls sie da ist, verdunkelt.

In der Karolingerzeit kommen ja die Meßerklärungen auf. Sie werden überall dann notwendig, wenn der Wille zur rechten Mitfeier zwar besteht, aber ein unreflektiertes Mitfeiern und Miterleben durch äußere Hemmnisse, wie die unverständliche liturgische Sprache und antiquierte rituelle Ausdrucksformen, erschwert ist. Zwar bleibt natürlich das Wir der Feierstunde (S. 122), das Priester und Volk (vgl. das postkonsekratorische „offerimus" des Römischen Meßkanons) umschließt. Aber nun treten die einzelnen Rechtstitel stärker hervor, auf die hin von einem Opfern gesprochen werden kann. Am stärksten wird der Rechtstitel des Priesters, dem das conficere und consecrare obliegt, betont und dann in der Folge das Bewußtsein so beherrschen, daß der Gedanke, alle seien irgendwie an dem offerre beteiligt, immer mehr schwindet, wie ich es bei meinem geschichtlichen Kommentar zu den einschlägigen Stellen des Meßkanons gezeigt habe (vgl. meine oben erwähnte Artikelreihe Div Thom 27 und 28). Nur bei den „gelehrten" Karolingertheologen, Walafried Strabo (Sch. S. 142) und Florus von Lyon, rückt der Ton wieder mehr auf die Gesamtheit der Feiergemeinde als Opfersubjekt. Sie sprechen aus der Kenntnis der theologischen Tradition, die „modernen" Theologen aber aus ihren Zeitanliegen (vgl. des Rez. Aufsatz über Amalar von Metz und Florus von Lyon, ZkTh 73, 1951, 424—464). Übrigens wäre es bei einer dogmengeschichtlichen Darstellung auch stets angebracht, die Anklänge an zeitlich frühere Loci theologici, in unserem Falle besonders Augustinus, nicht bloß aus ideengeschichtlichem Interesse hervorzuheben.

Alles in allem möchte ich sagen, daß die eigentliche These des Verfassers in dem von ihm behandelten Zeitraum wohl in den Ansätzen vorgebildet, aber kaum einmal ausgesprochen worden ist: Es müßte schon an einer Stelle, wo von einer bestimmten Meßfeier die Rede ist, die Ecclesia universalis gegenüber der Feiergemeinde besonders betont und herausgestellt werden als Opfersubjekt, während die Feiergemeinde nur deren Repräsentant und Instrument ist. Doch soll diese Feststellung nicht die Freude an der schönen Arbeit schmälern. Sie ist gerade in den dargebotenen Texten, zumal aus der spanisch-westgotischen, augustinische Gedanken verwendenden Liturgie, auch über den Kreis der Dogmenhistoriker und Liturgiegeschichtler hinaus für alle die wertvoll, die sich mit einer sinnvollen Meßfeier beschäftigen. Sch. schrieb eine wissenschaftliche Arbeit, die auch dem Seelsorger etwas sagen dürfte. Auf die Fortsetzung der Untersuchungen Sch.s hoffen wir.

Münster. A. Kolping.

Adam, Adolf, **Das Sakrament der Firmung nach Thomas von Aquin.** Freiburger Theologische Studien 73. Heft. Großokt. XII u. 132 Seiten, kart. 8,80 DM.

Da der Verf. in der Einführung seines Buches sagen kann, daß „eine dogmengeschichtlich orientierte Studie über die Firmungslehre des Aquinaten bisher nicht erschienen ist", erweist sich damit der Wert seines Buches, zumal er in seinen Untersuchungen mit Gründlichkeit, Fleiß und Findergeschick den Fragen nach den frühscholastischen und zeitgenössischen Quellen des Aquinaten nachzugeben bemüht ist. Bezüglich der Firmungslehre der Frühscholastik konnte er auf H. Weisweilers Forschungsergebnissen fußen; aus der Zeit des Über-

gangs zur Hochscholastik benutzt er Guido von Orchelles, Wilhelm von Auxerre und Wilhelm von Auvergne; unter den großen Scholastikern war vor allem als Lehrer des Aquinaten S. Albertus Magnus zu befragen; außerdem zieht der Verf. den Hl. Bonaventura sowie Wilhelm von Melitona und die diesen beiden Autoren sehr verwandte Summa Theologica des Alexander Halensis heran.

A. legt in sieben sorgfältig ausgearbeiteten Kapiteln die thomistische Lehre vom Firmsakrament dar. Es wird von ihm behandelt: 1. Die Existenz des Firmsakramentes, 2. Der Ursprung der Firmung, 3. Die Firmung im Organismus der Sakramente, 4. Das äußere Zeichen der Firmung, 5. Die Wirkungen der Firmung, 6. Der Spender der Firmung, 7. Der Empfang der Firmung. Bei der Darlegung der dogmengeschichtlichen Zusammenhänge sieht sich der Verf. manchmal genötigt, ein unsicheres Schwanken in der scholastischen Lehre unumwunden einzugestehen, so z. B. über die Einsetzung der Firmung, über ihre alttestamentlichen Vorbilder, über die Materie der Firmung. In manchen schwebenden Fragen spricht er in der gewinnenden Bescheidenheit eines sachlichen Gelehrten seine Ansicht aus, so etwa bei der Frage, wie die allgemeine Sakramentenlehre des hl. Thomas mit seiner Darstellung des Firmcharakters zu vereinen sei.

Wenn A., gewiß auch zu seinem eigenen Bedauern, auf dem zeitlich begrenzten Forschungsgebiet, das er sich für seine Studie über die Firmungslehre des hl. Thomas von Aquin abgesteckt hat, nicht in allen Punkten zu vollständig befriedigenden Ergebnissen gelangt, so lag es anders nicht in seiner Macht. Aber zu bedauern ist, daß er, um den Einfluß Alberts des Großen auf seinen Schüler möglichst genau zu ermitteln, sich nur auf den Sentenzenkommentar Alberts beruft – dessen Chronologie übrigens nicht so einfach zu datieren ist, wie A. nach Glorieux annimmt –, ohne auf das nicht minder wichtige früheste theologische Werk Alberts zurückzugreifen, auf den Tractatus de sacramentis nämlich, der freilich erst 1958 erstmalig gedruckt erschien als Tom 26. der bei Aschendorff edierten S. Alberti Opera Omnia. Zwar enthält dieser Traktat nicht sehr vielen Stoff über die Firmung, hätte aber doch in manchen Stücken die Studie des Verfassers bereichert.

Neuburg/Ziegelhausen. A. Ohlmeyer.

Jáki, P. Stanislaus, O. S. B. **Les tendances nouvelles de l'ecclésiologie.** Roma 1957. (Bibliotheca academiae catholicae Hungaricae.)

Eine von umfassender Literaturkenntnis getragene inhaltsreiche Abhandlung nicht nur aus der Sicht der nicht zur Ruhe kommenden Diskussion über „Die Kirche" im innerkatholischen Raum, sondern auch im Hinblick auf die Unsicherheit der Frage nach „Kirche" in der sogenannten – außerhalb der kath. Kirche stehenden – oekumenischen Bewegung. Eine erhöhte Bedeutung kommt dem im Jahre 1957 bereits in Rom edierten Werke durch das kommende Konzil zu, das sich nach dem Abbruch des Vaticanum gerade auch während seiner Beratung über die Kirche zweifellos aus inner- und außerkatholischen Gründen der Ekklesiologie mit besonderer Aufmerksamkeit widmen wird.

Nach einem gedrängten, literarisch gut fundierten Überblick über die Veranlassung zu seinem Werk gliedert der Verf. seine Ausführungen in vier Kapitel, welche die Überschriften tragen:

I. Die Ursprünge (Quellen) der aktuellen Richtungen in der Ekklesiologie.
II. Die nichtkatholischen Auffassungen über die Kirche.
III. Rückkehr zu den Quellen.
IV. Systematische Untersuchungen über die Kirche.

Im ersten Kapitel befaßt sich der Verf. nach einleitenden Bemerkungen über die Romantik als geistige Grundlage eingehend mit den ekklesiologischen Auffassungen der Tübinger Schule und vor allem mit Möhler, „dem großen Initiator einer neuen Ekklesiologie". Es folgt Newman, den er mit Möhler als „les antennes sensibles" der neuen Lehre von der Kirche bezeichnet (S. 35). Dankenswerterweise kommt dann auch ein Laientheologe des 19. Jahrhunderts, F. Pilgram, zu Wort, dessen im Jahre 1860 in Mainz erschienenes Werk: „Physiologie der Kirche" auch wegen seines soziologischen Aspektes und seiner prophetischen Schau über die Bedeutung der Ekklesiologie für die Zukunft schon 10 Jahre vor dem vatikanischen Konzil, in neuerer Zeit vor allem durch Neundörfer und Guardini hervorgehoben worden ist (S. 47). An diese Darlegungen schließen sich überzeugende Ausführungen über den Naturalismus und das Geheimnis der Kirche (S. 55), die geistige Erneuerung und das Mysterium der Kirche (S. 61) und schließlich über abwegige und irrtümliche Gedanken zur Frage der Kirche im Rahmen der gesamten neuen Theologie an. Sie erfahren ihre Beleuchtung und Korrektur durch die von Rom seitens des deutschen Episkopates erwartete und nicht verzögerte Kritik, nicht zuletzt durch die Enzykliken „Mystici Corporis" und „Mediator Dei" (S. 73 ff.).

Im Hinblick auf das Suchen und Ringen der nichtkatholischen Christen um die „Kirche" auf den Weltkirchenkonferenzen und die besonderen inneren Auseinandersetzungen zur selben Frage im Protestantismus, hervorgerufen durch die Spannungen zwischen den Lutheranern, Reformierten und Landeskirchlern, ferner durch die Kreise um die „Sammlung", die „Berneuchner" und die „Hochkirchlichen" und durch die Diskussion über die apostolische Sukzession gewinnt das zweite Kapitel eine besondere Bedeutung, u. a. auch in der Sicht des kommenden Konzils, weil diese Ausführungen die nichtkath. Meinungen über die Kirche enthalten. Die oft nur sehr zerstreut aufzufindenden neuen Auffassungen von der Kirche seitens der Protestanten, der Orthodoxen, der oekumenischen Bewegung und der missionarischen Bestrebungen erfahren mit der jeweiligen kath. Antwort und literarisch reich belegten Kritik eine umfassende Darlegung unter Herausstellung der Integration (S. 82–150).

Im konsequenten Zusammenhang damit liest man gern im folgenden 3. Kapitel mit seiner Rückwendung zu den Quellen die neueren Untersuchungen und Forschungen über die Ekklesiologie nach der Hl. Schrift, bei den Vätern und in der Scholastik (S. 154–191).

Auf ihnen bauen sich dann folgerichtig die systematischen Gedanken auf über die Kirche, ihr Mysterium, ihre Struktur, ihre universale Mittlerstellung, ihre Definition und schließlich den Bereich und die Bedeutung der Ekklesiologie in der gesamten Theologie.

Nach Lektüre der abschließenden „Konklusion" auch mit ihrem Hinweis auf das enge Verhältnis zwischen Christologie und Ekklesiologie (S. 261 f.) hat man den begreiflichen herzlichen Wunsch, daß dieses in gewandter und theologisch eleganter französischer Sprache vorliegende so zeitgemäße und profunde Werk noch um die einschlägige Literatur der letzten Jahre und ihre Auswertung ergänzt und in guter deutscher Übersetzung weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden möchte.

Fulda. Franz Ranft.

Doms, Herbert, **Dieses Geheimnis ist groß.** Eine Studie über theologische und biologische Sinnzusammenhänge. Verlag Wort und Werk. Köln 1960. 122 Seiten.

Der Verfasser hat die Absicht und den hauptsächlichen Ertrag dieser außerordentlich wertvollen Studie wohl am deutlichsten in folgendem Satz ausgesprochen: „Es reicht

nicht aus, Zweigeschlechtlichkeit, Ehe, ehelichen Verkehr rein biologisch-soziologisch von der Fortpflanzungsaufgabe aus begreifen zu wollen und dann den so konstruierten rein naturrechtlichen Ableitungen die dogmatische Lehre von der Sakramentalität der christlichen Ehe mit mehr oder weniger sanfter Gewaltsamkeit aufzuokulieren; dafür sind die Sinngehalte der übernatürlichen Signifikationen und natürlichen Sachverhalte im personalen wie im organischen Bereich viel zu eng miteinander verwoben" (S. 110).

Das dem Umfang nach kleine Buch, das die reife Frucht jahrzehntelanger Studien des Verfassers ist, gehört in die Reihe jener Werke, die helfen, den „Verlust der Mitte" zu überwinden. Die nüchterne Darlegung der biologischen Vorgänge bei der Zeugung menschlichen Lebens (Konjugation der Chromosomen usw.) und daneben die behutsam ausgelegten Stellen der Hl. Schrift und gut ausgewählte Aussagen der Väter und großen Theologen der Kirche geben eine beglückende Ahnung von der wundervollen Harmonie der Ordnung der Schöpfung mit der der Erlösung. Die Ehe ist bis in die verborgensten biologischen Geheimnisse, die in innigster Entsprechung zu der personalen Liebesvereinigung stehen, ein vom Schöpfer intendiertes Abbild der „Hochzeit des Lammes mit der Kirche". Der Verfasser versteht es, aus dem Gedankengut der Offenbarung und zugleich aus den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen die vielschichtige, stufenweise Abbildlichkeit darzustellen, die in der vollzogenen und heilig gelebten sakramentalen Ehe einen Höhepunkt erreicht.

Der Verfasser greift in dieser Studie die Frage der sogenannten Ehezwecke nicht expresse auf, abgesehen von der nachdrücklichen Zitation der Worte Pius' XII: „Wahr ist nun aber, daß die Ehe als Natureinrichtung nach dem Willen des Schöpfers zum primären und innersten Zweck... die Weckung und Erziehung neuen Lebens hat" (S. 29). Aber ich glaube, daß sie im Ergebnis doch neue Einsichten darüber vermittelt, zum mindesten neue, wertvolle Motive im Kampf gegen Ehemißbrauch bietet. Wenn das bonum prolis so wundervoll auf das bonum sacramenti bezogen ist, wenn der Dienst am Leben mit der leibseelischen-personalen Liebesvereinigung der Gatten in so geradliniger und ganzheitlicher Weise in die heilige und heiligende sakramentale Bildfunktion hineingenommen ist, dann folgt – wie vom Verfasser angedeutet –, daß außereheliches Zeugen eines Kindes „eine Seinslüge" ist (S. 105) und ebenso daß die Vereitelung des Sinnzieles der Fruchtbarkeit „ex industria humana" auch der sakramentalen Signifikation widerspricht. „Mit welcher Ehrfurcht und personalen Liebeshingabe müßte aber angesichts solcher Bildbeziehung – und das besagt: Sinnbeziehung – der eheliche Verkehr von christlichen Gatten vollzogen werden!" (S. 84). Nicht das bloße saubere Nebeneinander von verschiedenen „Ehezwecken", nicht die stockwerkartige Aneinanderreihung von naturrechtlichen Forderungen und sakramentaler Gnade, sondern eine grandiose Zusammenschau des gesamten Sinnzieles und Abbildcharakters der christlichen Ehe dürfte die stärksten Motive im Kampf gegen Ehemißbrauch und Ehescheidung liefern.

Innerhalb der totalen sakramentalen Signifikation der Ehe betont der Verfasser m. E. durchaus mit Recht die Bedeutung des Ehevollzugs. Und er folgert daraus für die Einstellung der Gatten, sie sollten sich bewußt sein, daß sie bei der ehelichen Vereinigung einen heiligen Auftrag erfüllen. Die kultische Bedeutung der ehelichen Keuschheit, die ja in der Hl. Schrift ganz unübersehbar deutlich ist, und zumal auch der ehelichen Liebesvereinigung kommt so recht zur Geltung. Die notwendige Kehrseite ist selbstverständlich die Forderung eines hohen sakralen Ethos und insbesondere des Standes der heiligmachenden Gnade für den Vollzug der Ehe. Vorsichtig und richtig vermerkt Doms: „Man kann zwar m. E. sicher nicht behaupten, daß ein im Stande der Todsünde vollzogener ehelicher Verkehr Todsünde sei, man kann aber sehr wohl fragen, ob ein solcher Verkehr von Christen sittlich in Ordnung sei" (S. 97). Es geht ja selbstverständlich nicht an, theologische Erkenntnisse zuerst und primär zur Statuierung neuer Sünden auszumünzen. Aber wenn unsere christlichen Eheleute aus einer packenden Ganzheitsschau die hohe Würde und Sinnbedeutung des ehelichen Verkehrs – und dementsprechend die Sinnbedeutung der verzichtenden Liebe zur rechten Zeit – erkennten, wären sie von hier aus auch besser gegen Versuchungen der Selbstsucht und des Mißbrauchs gefeit. „Vielleicht könnte aus der mutigen, wenn auch mit kluger Vorsicht in Angriff zu nehmenden Beleuchtung der ehelichen Geschlechtsmoral durch die christlich-sakramentale Würde der Gattenbeziehung, auch insofern sie Geschlechtsbeziehung ist, und durch den Gedanken der allumfassenden Nachbildung des Christus-Kirche-Verhältnisses im gesamten Fluß des ehelichen Lebens mehr erreicht werden als durch bloße häufige Mahnung zur Erfüllung naturrechtlicher Gesetzesforderungen" (S. 99). Die heutige kath. Spiritualität der Eheleute geht zweifellos in diese Richtung. Das neue Buch von Doms leistet hierin einen bedeutsamen Dienst. Die naturrechtlichen Forderungen verlieren dabei wahrhaftig nichts an Gewicht, sondern werden liebenswerter.

Gars a. Inn. B. Häring.

Scholz, Franz, **Benedikt Stattler und die Grundzüge seiner Sittlichkeitslehre** unter besonderer Berücksichtigung der Doktrin von der philosophischen Sünde (Freiburg Theol. Studien LXX), Freiburg i. Br. 1957, Herder, XVI u. 264 S.

Im Zeitalter der Aufklärung, das mit seinen heterogenen, vielfach gegensätzlichen Ideen und Bewegungen bisher noch nicht überzeugend in die europäische Geistesgeschichte eingeordnet zu sein scheint, stand das Forschen nach Wesen und Können des Menschen im Mittelpunkt. Philosophie und Theologie an erster Stelle, aber ebenso Medizin, Rechtswissenschaft und Pädagogik fragten eindringlich nach dem Werden und Sein der menschlichen Person, nach der Stellung des Menschen im Kosmos, nach seinen Aufgaben und Relationen in Familie, Staat und Kirche. Auf den ersten Blick in die Literatur dieser Zeit fällt die Betonung der ratio, des Intellektes und des Willens im Menschenbild der Zeit auf. Genaues Forschen zeigt, daß innerhalb der „rationalistischen Aufklärung" eine fast ebenso starke emotionalistische Unterströmung am Werk ist. Der Schwund des Offenbarungsglaubens als Folge und Begleiterscheinung der überbetonten ratio rief nach einem Ausgleich, der in der Entdeckung des Gefühls als dritter personaler Grundfähigkeit neben ratio und voluntas durch Johann Nicolas Tetens (Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, 1776/1777) zu sehen ist. Bis zur glaubensschwachen Aufklärung waren das Gefühl und das Gemüt im Glauben (fides qua creditur) als steuernde Mitte des personalen und sozialen Lebens ganz investiert und damit „gebunden", gehalten und kultiviert. Unter den verschiedenen Kritiken I. Kants findet sich keine Kritik des Gefühls, obwohl sich die Termini Gefühl und Gemüt über 360 mal in Kants Werken finden. Diese angedeuteten Symptome kennzeichnen die Aufklärung und ihr Bemühen um den Menschen.

In diesem geistesgeschichtlichen Ringen um den Menschen stehen die Gestalt und das philosophisch-theologische Werk Benedikt Stattlers, denen die vorliegende Untersuchung von Franz Scholz gilt. In drei Hauptabschnitte ist die Arbeit gegliedert:

1. Benedikt Stattler als Mensch und Denker seiner Zeit
2. Die Grundzüge der Sittlichkeitslehre Benedikt Stattlers
3. Die Lehre von der philosophischen Sünde.

Scholz beschränkt sich bewußt auf die „Darstellung der Grundzüge der Sittlichkeitslehre Stattlers und auf den biographischen und methodischen Rahmen" (XIV). Im I. Hauptteil (3–83) wird B. Stattler als Mensch und Denker seiner Zeit eingehend, wissenschaftlich exakt dargestellt; der Verlauf seines Lebens, der Rahmen seines Wirkens, die Thematik seines Forschens werden treffend und einleuchtend gezeichnet. Stattler als „Zeitkritiker und Kirchenreformer" erfährt eine eingehende Würdigung. Mit großer Umsicht und profunder Kenntnis der Zeitgeschichte wird die „ideengeschichtliche Einordnung B. Stattlers von Scholz besorgt. In exemplarischer Ausführlichkeit und Akribie entwickelt der Verf. Stattlers „theologisches Reformprogramm". Die offenbar gut gelungene Charakterisierung der Person Stattlers gibt den „Schlüssel" zu einem weitreichenden Verstehen seiner Werke und seiner Reformideen (S. 83).

Die charakterologischen Konklusionen und Deutungen, die Scholz in dem Kapitel: Der Charakter B. Stattlers (S. 79–83) wagt, können indessen nur z. T. überzeugen. Stattler hat offenbar im Menschen nur mit Vernunft (Intellekt) und Wille gerechnet, Gemüt und Gefühl – nicht nur bei sich – außer acht gelassen. Daher die irrige Doktrin von der philosophischen Sünde. Aus diesem lückenhaften Strukturbild der menschlichen Person wird Stattlers Relativierung oder Verschätzung der menschlichen Irrtumsfähigkeit verständlich. Dieses Mißverstehen der Personstruktur geht so weit, daß er die Funktionen der Emotionalperson dem Verstand oder der „Vernunft" zuordnet. Scholz urteilt: „Die Ausdrücke „sensatio" und „intuitio" wie auch die entsprechenden Verdeutschungen „Gefühl" und „Fühlkraft" und „unmittelbares Anschauen" dürfen nicht verstanden werden, als ob unser Autor ein den Werten entsprechendes, besonderes Erfassungsorgan angenommen hätte. Denn für Stattler ist die Fähigkeit, Lust wahrzunehmen, ausschließlich Sache des Intellektes. Das „unmittelbare Schauen" und das „Erfühlen" sind jene Akte der Vernunft, durch die der Wertgehalt des uns naturgemäßen Guten e r k a n n t wird" (133). Wenn Stattler „sensatio", „intuitio" und „Lust" dem Verstand zuordnet, so läßt dieser Irrtum sein persönlich aggressives Verhalten, sein desintegriertes Wesen besser verstehen und wirft außerdem Licht auf seine Lehre von der philosophischen Sünde. Die nominalistische Fassung des göttlichen Gesetzes (171–202), von Scholz eingehend aufgezeigt und kritisch zurückgewiesen, ist eine eindeutige Auswirkung von Stattlers irrtümlicher Auffassung vom Menschen. Die Lehre von der philosophischen Sünde, die Scholz nach intensiver Durchleuchtung der komplizierten Gedankengänge Stattlers mit überzeugendem theologischen Ernst kritisch würdigt, ist der Versuch einer Entlastung des Menschen von unechter Schuld, ein Versuch, Schuldgefühle durch philosophische Spekulation zu unterscheiden oder abzuklären – ein Unterfangen mit ungeeigneten Mitteln, auf irreführenden Wegen. Die Philosophie Christian Wolffs, deren Stattler sich bediente, war diesem Anliegen nicht gewachsen und mußte in den ethischen Subjektivismus führen. Die Situationsethik der Gegenwart hat mit der neuzeitlichen existentialistischen Philosophie einen ähnlichen Versuch unternommen, der in seinem Ergebnis ebensowenig dem Menschen gerecht wird. Die Frage nach dem Menschen und nach seinem Reifungsprozeß ist der Theologie, wie auch den anderen wissenschaftlichen Disziplinen in der Gegenwart in unüberhörbarer Dringlichkeit gestellt; sie scheint das zentrale Problem dieses Jahrhunderts zu sein. Die Theologie hat zu seiner Lösung Wesentliches, wahrscheinlich das Entscheidende beizutragen. Von dieser umfassenden Sicht erhält die Untersuchung von Scholz ihre erhellende Bedeutung und ihr Gewicht. Ihr Ergebnis vermag nicht nur der Theologie, speziell der Moraltheologie, sondern ebenso der Philosophie, speziell der Anthropologie und der Ethik unentbehrliche Hinweise und Klärungen zu vermitteln.

Münster. Wilh. Heinen.

Rahner, Karl, S.J.: **Sendung und Gnade.** Beiträge zur Pastoraltheologie. Tyrolia-Verlag Innsbruck — Wien — München 1959. 561 S. Ln. 25,— DM.

Der stattliche Band vereinigt 24 Aufsätze und Referate, die mit einer Ausnahme in den letzten sieben Jahren veröffentlicht bzw. gehalten wurden. Der Bogen der behandelten Themen ist weit gespannt. Auf eine einleitende Untersuchung über die gegenwärtige Situation des Christen folgen „Theologische Erwägungen zu Grundfragen der Seelsorge". Darunter finden sich Studien über die Erlösungswirklichkeit in der Schöpfungswirklichkeit, die heilsgeschichtliche Bedeutung des einzelnen in der Kirche, Maria und das Apostolat, Meßopfer und Jugendaszese, Messe und Fernsehen und die eucharistische Frömmigkeitserziehung. Im Abschnitt „Menschen in der Kirche" behandelt Rahner das Verhältnis Primat und Episkopat, spricht vom Pfarrer, Diakon, Mann in der Kirche, Akademiker, Erzieher, Theologen und stellt Überlegungen zur Theologie der Säkularinstitute an. Der Abschnitt „Dienst am Nächsten" bringt Vorträge mit den Titeln „Paulus, Apostel heute", „Bahnhofsmission", „Betrieb und Pfarrei", „Gefängniseelsorge" und „Pfarrbücherei. Zur Theologie des Buches". Der Schlußabschnitt „Zur Frömmigkeit des Seelsorgers" untersucht den Gehorsamsbegriff, spürt dem Verhältnis von ignatianischer Frömmigkeit und Herz-Jesu-Verehrung nach, entwickelt den theologischen Sinn der Herz-Jesu-Verehrung und schließt mit einer Ansprache an Neupriester des Germanikums und ihre Angehörigen.

Pastoraltheologen und Seelsorger haben allen Grund, dem Verfasser und Verlag für diese zusammenfassende Veröffentlichung weitverstreuter Aufsätze dankbar zu sein. Auch die Dogmatiker, Moraltheologen und Kirchenrechtler finden in manchen dieser Abhandlungen wertvolle Gedanken zu Fragen ihres engeren Fachbereiches. In allen Beiträgen tritt die Eigenart Rahners hervor, in souveräner Beherrschung der philosophischen und theologischen Grundlagen ausgefahrene Geleise theologischen Denkens zu verlassen und die Probleme von einer neuen Seite her in Blick und Griff zu bringen. Mit Gedankenschärfe und Ausdauer bohrt er in die Tiefe und hört auch da noch nicht auf, wo sich andere schon auf dem Urgestein letzter Wahrheit zu befinden meinen. Hat er aber so manche harte Gesteinsschicht durchbrochen, so tun sich ihm neue Quer- und Tiefenverbindungen auf.

Es ist angesichts der verschiedenen Anlässe und Adressaten dieser Aufsätze und Referate verständlich, daß sie einen unterschiedlichen Charakter aufweisen. Bei der Fülle der angeschnittenen Fragen, die zum Teil in der theologischen Diskussion heftig umstritten sind, wird man auch nicht allen Vorschlägen und Lösungsversuchen des Verfassers unbedenklich zustimmen können. Es sind manche „quaestiones disputatae" aufgeworfen, bei denen man bei aller Bewunderung für die gedankliche Tiefe und glänzende Formulierungs-

kraft des Verfassers gewisse Vorbehalte anbringen möchte, beispielsweise bei dem Referat „Meßopfer und Jugendaszese", das der Verfasser im Frühjahr 1957 auf der Wiener Jugendseelsorgertagung gehalten hat. Aber diese Bemerkungen wollen nicht den Wert dieser gesammelten Studien herabsetzen. Sie zeigen die theologischen Grundlagen auf, auf denen jede Heilssorge am heutigen Menschen aufbauen muß. Oft werden nur die Ansätze sichtbar gemacht und auf die konkrete Auswertung bewußt verzichtet. Und doch hat man den Eindruck, daß schon solche Ansätze zu Schlüsselpositionen für die pastorale Verwirklichung werden können und müssen.

Die tiefschürfende Art Rahnerscher Untersuchungen schwieriger Probleme macht das Buch von vornherein nicht zu einer leichten Lektüre. Doch trägt auch der in der deutschen Sprache ungewohnte Stil der langen Satzperioden, der häufigen Partizipialkonstruktionen und der vielfach ineinander geschachtelten Nebensätze nicht gerade zur Erleichterung des Verständnisses bei. Den meisten Lesern – von genialen Begabungen selbstredend abgesehen – wäre sicher ein dankenswerter Dienst erwiesen, wenn bei einer Neuauflage Sätze von beispielsweise 27 Zeilen (S. 326) durch Aufteilung etwas überschaubarer gemacht würden. Unsere strapazierten Seelsorger und viele theologisch interessierte Laien würden dies herzlich begrüßen. Für eine Neuauflage darf auch noch auf den sinnstörenden Druckfehler auf S. 510 3. Zeile von unten hingewiesen werden, wo es statt Jugend Juden heißen muß.

Mainz. Adolf Adam.

Stippel, Fritz, **Die Zerstörung der Person.** Kritische Studie zur nationalsozialistischen Pädagogik. Verlag Ludwig Auer, Cassianeum, Donauwörth, o. J. DM 11,80.

Die Erforschung der jüngsten Vergangenheit wird von den Vertretern der Geisteswissenschaften in stärkerem Maße gefordert und vorangetrieben, als es der Überlieferung dieser Disziplinen entspricht. Wer jedoch die Liste der Neuerscheinungen überprüft, stellt, meist wohl mit einem gewissen Bedauern, fest, daß von den Sachgebieten, die Forschungsgegenstand sein können, mit Vorrang die Politik gewählt wird und daß ihr gegenüber andere, wie man wohl sagen darf, vernachlässigt werden. Um so dankbarer muß man für jede Veröffentlichung sein, die in einen anderen Sachbereich einführt und die Erhellung und Beurteilung der jüngsten Vergangenheit in umfassenderem Sinne ermöglicht, als es im Augenblick noch der Fall ist. In die Reihe der Bücher, die sozusagen eine Lücke füllen, gehört Fritz Stippels Studie über „Die Zerstörung der Person".

Der Verfasser gliedert sein Werk in drei große Kapitel. Im ersten arbeitet er die weltanschaulich-ideologischen Grundlagen der nationalsozialistischen Pädagogik heraus und sucht deren Wurzeln in der Tradition, vorwiegend vom Zeitalter der Aufklärung ab, bloßzulegen. In den beiden folgenden Teilen stellt er die nationalsozialistische Erziehungslehre am Beispiel Ernst Kriecks dar, in dem er mit Recht den führenden Pädagogen des Dritten Reiches sieht. Er versucht zuerst, sie von seiner Metaphysik her abzuleiten, und nimmt dann kritisch Stellung sowohl zu dem, was Krieck als Metaphysik ansieht, als auch zu dem, was er unter Berufung auf sie pädagogisch für verbindlich erklärt.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt im zweiten Kapitel, in dem der Verfasser Kriecks Lehre in ihren Grundzügen zusammenfaßt und zugleich kritisch wertet. Aus dieser Übersicht wird deutlich, daß Krieck sich zwar vieler Formulierungen bedient, die uns von der religiösen oder philosophischen Überlieferung her vertraut sind, ihnen aber einen neuen oder vom üblichen Gebrauch abweichenden Inhalt gibt. So hat z. B., dies alles sind termini Kriecks, die „Ichheit" als das „Urphänomen" und die „Urgegebenheit" menschlichen Seins ihre „ontische Wurzel" im „Anruf Gottes" (S. 117). Doch was ist dieser Anruf Gottes? Nichts anderes als das „dem Menschen begegnende Schicksal", welches von „Geschichte und Blut" bestimmt wird (S. 118). Ähnlich wird Volk als etwas „Göttliches" begriffen, als „Wort Gottes" und sogar als „Sohn Gottes" (S. 119). Dabei ist Gott wiederum zu verstehen als das „All-Leben", als die „nicht mehr weiter ableitbare", einzige Wirklichkeit, die den „Grund des Seins" in sich trägt und das ontologische Urprinzip überhaupt darstellt (S. 124). Zwar ist noch im Zusammenhang mit dem Menschen vom Geist die Rede, aber der Geist ist nur noch ein Moment des „All-Lebens", eine „Lebensphase" von ihm (S. 127). Damit ist das, was das personale Sein des Menschen begründet und ausmacht, ausgetilgt. Folgerichtig erklärt Krieck von solchen Voraussetzungen her zum eigentlichen Thema der Anthropologie nicht mehr den Menschen, sondern das Volk, definiert er Erziehung als „typische Angleichung der Glieder an die Normen und Ordnungen der Gemeinschaft" (S. 152), ohne jedoch den letzten Sinn dieser Normen und Ordnungen überzeugend angeben zu können.

In Kriecks Versuchen, „Erziehung" und „Bildung" zu definieren, gegeneinander abzugrenzen und, soweit möglich und notwendig, miteinander zu verbinden, kann Stippel manchen Widerspruch aufzeigen, so daß dem Leser schon vom Methodischen, nicht erst vom Inhaltlichen her das Fragwürdige und Unbefriedigende dieser Erziehungslehre bewußt wird. Darüber hinaus weist der Verfasser (und hier liegt die besondere Bedeutung des dritten Kapitels) nach, daß „‚Typus' als pädagogischer Zielbegriff" und daß „das Ethos der ‚Typenzucht' bzw. ‚Typenprägung'" als Grundlagen einer Erziehungslehre nicht anerkannt werden können, sofern man den Menschen als Person begreift und seiner Degradierung zum bloß funktionierenden Glied der Gesellschaft oder einer ihrer Gruppen nicht zustimmt. Zwar hat heute Kriecks Pädagogik kaum noch Anhänger, Gefahren von ihr für unser Bildungs- und Erziehungswesen sind daher kaum zu befürchten. Aber mit der Absage an ihn und andere nationalsozialistische Erziehungstheoretiker ist die Pädagogik, die allein von den Funktionen des Menschen ausgeht und nur sie als Richtschnur der Lehre und Praxis nimmt, noch nicht prinzipiell überwunden. Mit Recht betont Stippel, daß manche Gedanken Kriecks uns in der Pädagogik des dialektischen Materialismus begegnen; wegen der aktuellen Bedeutung, die diese Pädagogik für uns hat, hätte er die Verwandtschaft eingehender, als er es getan hat, nachweisen sollen.

Gegenüber der Darstellung der Krieckschen Erziehungslehre und ihrer weltanschaulichen Grundlagen fallen die Ausführungen des Verfassers über die geistesgeschichtlichen Hintergründe der nationalsozialistischen Ideologie merklich ab. Wie sollte das anders sein, wenn in einem Buch von etwa 230 Seiten für den Rückblick auf 200 Jahre recht komplizierter neuzeitlicher deutscher, zum Teil sogar europäischer Geistesgeschichte nur 50 Seiten zur Verfügung stehen! Man kann weder das gewählte Problem mit der notwendigen Sorgfalt von den sich bietenden Gesichtspunkten her behandeln noch den maßgeblichen Denkern, Dichtern oder Schriftstellern gerecht werden noch die Sekundärliteratur kritisch würdigen. Das skizzierte Bild enthält notwendigerweise Verkürzungen und Vereinfachungen, die dem Auge eines Prüfenden geradezu wehtun müssen. Der Verzicht auf dieses Kapitel hätte dem Verfasser gewiß die Möglichkeit gegeben, seine Untersuchung über Krieck auszudehnen, etwa die Frage zu stellen, wie er zu seiner Erziehungstheorie gekommen ist.

Die Antwort darauf dürfte ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte unseres Jahrhunderts sein, der nicht weniger wichtig ist als die Darstellung der Lehre selbst.

Köln-Deutz. Robert Frohn.

Pfab, Josef, Kurze Rubrizistik, Paderborn: Schöningh 1958, 182 S., DM 8,40.

Wer sich heute in einer Einzelfrage über die geltenden Rubriken informieren will, hat es nicht leicht. Das Rubrikenwesen hat sich ja – wie der Relatore Aggiunto der Historischen Sektion der Ritenkongregation P. Josef Löw CSSR in seinem Geleitwort zu dem vorliegenden Buch trefflich bemerkt – im Laufe der Zeit zu einem „ungemein verwirrten System" ausgewachsen, bei dem in manchen Fällen auch der „gewiegteste ‚Rubrizist' kaum mehr die Fäden auseinanderklauben kann". Greift man hilfesuchend zu einem der verdienten älteren Handbücher, muß man feststellen, daß die Teilreform von 1955 sie unbrauchbar gemacht hat. Auch die neuesten Ausgaben des Breviers und Missale helfen nicht, da sie die überholten Anweisungen abdrucken müssen. (Diese Bestimmung hebt den vorläufigen Charakter des Dekretes von 1955 hervor.)

So werden Dozenten und Theologiestudenten, die sich mit der Rubrikenkunde beschäftigen müssen, und alle, die sich über die zur Zeit gültigen rubrizistischen Bestimmungen belehren lassen wollen, dem Kanonisten der Hochschule der Redemptoristen in Gars am Inn für seine „Kurze Rubrizistik" höchst dankbar sein.

Neben den „Rubriken des Breviers" und den „Rubriken der heiligen Messe" bringt Pfab in einem Anhang u. a. für die Liturgie der Heiligen Woche Rubriken und eine kurze Ritusbeschreibung sowie verschiedene übersichtliche Tabellen (Okkurenz, Gebrauch der Psalmen, Totenmessen, Konkurrenz).

Hervorzuheben ist seine knappe, klare Darstellungsweise, durch die er bei erschöpfender Auskunft in allen wichtigen Fragen den Umfang erfreulich gering halten konnte. Eine besondere Schwierigkeit hat Pfab vorzüglich gelöst: Dem Benutzer, der noch die alten Rubriken im Kopf hat, werden die Änderungen sofort klar; dem Benutzer, der sich zum ersten Mal mit rubrizistischen Regeln befassen muß, wird nicht der Umweg über die ungültig gewordenen Bestimmungen zugemutet, sondern er erfährt das jetzt geltende Recht. Knappe Hinweise auf seelsorgliche Gesichtspunkte sind ein erfreuliches Zeichen der sich anbahnenden Wandlungen in der Rubrizistik. Das Buch ist von einer bemerkenswerten Zuverlässigkeit und auch unter diesem Gesichtspunkt empfehlenswert.

Wenn sich einige Unrichtigkeiten finden (vgl. Theologische Quartalschrift 138 [1958], 370—372; Ephemerides Liturgicae 72 [1958], 236; Les Questions Liturgiques et Paroissiales 39 [1958], 275; die Beanstandungen dieser Besprechungen brauchen hier nicht wiederholt zu werden), darf man darin eine Bestätigung der zitierten Feststellungen des Geleitwortes sehen.

S. 22: Würde die Angabe der Sonntage 1. Klasse nicht besser lauten „1. Fastensonntag bis zum Weißen Sonntag (einschließlich)", um ein Mißverständnis bezüglich der Sonntage der Vorfastenzeit und der Passionszeit zu vermeiden? — S. 150: Ist ein Altarkuß für den Zelebranten vorgeschrieben, wenn er am zweiten Passionssonntag nach der Prozession zur Oration „Rex ac Redemptor" zum Altar heraufsteigt? — Die Überschrift des zweiten Hauptteiles „Die Rubriken der heiligen Messe" könnte eine Beschreibung des Ritus erwarten lassen, die von Pfab aber nicht gegeben wird; es handelt sich dem Inhalt nach um eine Lehre vom Meßformular (deren Hauptteile etwa sein könnten: Arten der Formulare, Bestimmungen für die Wahl des Formulars, Bestimmungen bezüglich der Gebete, Gesänge, Verkündigungen und Handlungen). Wünschenswert wäre ein eigener Paragraph über die Abendmessen.

Eine Neuauflage wird sicher die Bestimmungen der Instructio „De musica scra et sacra liturgia" vom 3. 9. 1958 [AAS 50 (1958) 630—663] berücksichtigen, die beim Erscheinen des Buches noch nicht vorlag, aber für die Rubrizistik von Bedeutung ist (z. B. Nr. 37). Damit entfiele auch die Bezeichnung „missa privata", von der die Instructio in Nr. 2 sagt: „Vitetur." Wenn dieser Ausdruck auch von der Rubrizistik vermieden werden soll, entsteht die Frage, wie man ihn mit seiner bestimmten Rechtsbedeutung ersetzen soll (Missa privata im Unterschied zur Pfarrmesse und Konventsmesse, vgl. Pfab S. 71 f.). An diesem Beispiel wird deutlich, wie ein erneuertes Verständnis der Eucharistiefeier und der gesamten Liturgie anfängt, sich auf die Rubrizistik auszuwirken und diese für die Behandlung ihres Stoffes und ihre Ausdrucksweise („Zeremonien"! mit dem Beigeschmack einer im Grunde belanglosen, mit etwas Umständlichkeit verbrämten Überflüssigkeit) die Folgerungen zu ziehen hat. Sie muß sich lösen von ihrer bisherigen Bindung an einen überwundenen Liturgiebegriff. Die dringend notwendige Fortführung der vom Apostolischen Stuhl eingeleiteten Reformen wird ihr dabei helfen.

Münster Westf. Heinrich Rennings.

Kleine Berichte

Ein Hymnus abecedarius auf Christus aus Codex Einsiedlensis 27 (1125), mitgeteilt von P. DDr. Alban **Dold.** Mit einem Wort der Einführung von Erzabt Dr. B. Reetz. Mit verkleinerten Abb. der Originaltexte. Anhang: Drei merkwürdige Florilegien-Einträge aus dem späteren Mittelalter im Beuroner Fragment 102. Beuron 1959, Kunstverlag (Texte und Arbeiten, 1. Abt. Heft 51).

Der hier von P. A. Dold mit ebensoviel Liebe wie Geschick erstmals edierte Hymnus stammt aus einem Codex des 9. Jh. und geht vielleicht auf einen irischen oder angelsächsischen Verfasser zurück. Der in sehr verderbter Gestalt überlieferte Text bedurfte einer Rekonstruktion, die überzeugend gelungen ist. Es handelt sich näherhin um einen Lobhymnus auf Christus, dessen 24 Doppelverse (je 2 mal 12 Silben ungefähr) jeweils mit einem Buchstaben des Alphabetes beginnen, sich durch Homoioteleuton reimen, häufig Alliterationen erstreben und im wesentlichen aus Namen, Titeln und Attributen Christi bestehen. Besonders auffällig sind die griechischen und hebräischen Bezeichnungen inmitten des lateinischen Textes. Zum Vergleich teilt D. einen ähnlichen Hymnus mit (MGH Poetae medii aevi IV, 2, 1, 509f), der ebenfalls eine Aufzählung von Christusepitheta bringt, allerdings ohne nichtlateinische Elemente. Wahrscheinlich gehört unser Hymnus in die Nähe der sogenannten Hisperica famina (vgl. M. Manitius, Geschichte der lat. Lit. des MA 1 [1911] 156/60).

Bonn. A. Stuiber.

Personennachrichten

Bernhard Geyer achtzig Jahre alt

Am 3. Februar dieses Jahres versammelten sich in Bonn im Hause von Bernhard Geyer Freunde, Kollegen, Schüler und insbesondere Mitarbeiter des Albertus-Magnus-Institutes, um dem nun Achtzigjährigen (geb. 3. 2. 1880 zu Alme/Sauerland) als dem Altmeister der philosophie- und theologiegeschichtlichen Erforschung des MA Dank, Verehrung, Freude und alle guten Wünsche zu seinem Geburtstag auch persönlich auszudrücken. Eine besondere Note erhielt diese Feierstunde durch die Teilnahme Sr. Eminenz, des Erzbischofs von Köln, Jos. Kardinal Frings, der ein ehrendes Schreiben Sr. Heiligkeit Papst Johannes' XXIII. überbrachte.

Geyer, Schüler von Clemens Baeumker, Münsterischer Dr. theol. unter Franz Diekamp, 1914 Privatdozent in Bonn, 1921 o. Prof. für Dogm. in Breslau als Nachfolger von Jos. Pohle, 1927 berufen nach Bonn f. Dogm., Dogmengesch. und Patrologie (worauf Bernh. Poschmann Geyers Nachfolge in Breslau übernahm), seit 1931 Leiter des Albertus-Magnus-Institutes z. Hrsg. der Opera omnia Alberts (auf 40 Bände in Großquart berechnet, von denen bislang — mit 1951 beginnend, 300 Jahre nach der ersten Sammelausg. Pet. Jammys — vier, durchweg Inedita enthaltende Bände erschienen sind), wurde der breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch die 11. Aufl. von Friedr. Überwegs Geschichte der patrist. und scholast. Philosophie bekannt (1927).

Zur tieferen Erforschung der Früh- und Hochscholastik hat Geyer ideengeschichtlich und besonders textkritisch Bleibendes

beigesteuert, so seine gründliche Untersuchung und Edition der Sententiae divinitatis (1909), die er der Schule des Gilbert Porreta zuweisen konnte, die philosophischen (logischen) Schriften Peter Abaelards (1919—1933), mit den von ihm zu Lunel (Südfrankreich) aufgefundenen Glossen Abaelards zu Porphyrius, die Quaestiones Parisienses und den Sermo Parisiensis Meister Eckharts (1931, aufgenommen in die große Eckhart-Ausg.), ferner Untersuchungen über die lateinischen Aristoteles-Übersetzungen, die Siebenzahl der Sakramente, den Begriff der scholastischen Theologie (1926), den Charakter des anselmischen Cur Deus homo, und in den letzten Jahrzehnten, über den alten Katalog der Werke Alberts d. Gr. (Mercati-Festschr.) und über viele Einzelheiten albertinischer Authentizität. Seit 1931 gilt seine durch jene Arbeiten geschulte Urteilskraft und der auch durch die Lebensjahre nicht gebrochene Arbeitseifer der Gesamtausgabe der Werke Alberts, die ihm durch Karl Jos. Kardinal Schulte übertragen war. Morgens und nachmittags ist der Jubilar noch heute im Institut wegweisend wie auch entsagungsvolle Kärrnerarbeit leistend tätig, und es ist so bezeichnend für seine sachliche Art, daß er sich zu seinem Geburtstag eine Festschrift ausdrücklich verbeten hatte, damit die mühseligen Arbeiten an dem in Kürze erscheinenden Metaphysikkommentar Alberts nicht aufgehalten werden. In der Festschrift für den Siebzigjährigen, den Studia Albertina (Münster 1952), wurde den modernen „Albertisten" ein wertvolles Arbeitsinstrument geschenkt. Geyer ist Mitherausgeber der von seinem Lehrer Baeumker begründeten Beiträge z. Gesch. der Philosophie und Theologie des MA und mit Joh. Zellinger, heute mit Theod. Klauser, des so nützlichen Florilegium Patristicum. Seinen Anregungen verdanken wir die schöne Gesamtausgabe der Anselm-Werke, deren ersten Band der Editor, P. Fr. S. Schmitt OSB, Geyer gewidmet hat. Über all dem, das der Öffentlichkeit ja bewußt bleiben wird, darf aber nicht in Vergessenheit geraten, daß Geyer rezensierend tätig war, vor allem auch als geschätzter Mitarbeiter der Theologischen Revue, nicht bloß, wie das im Rezensionswesen heute leider weithin der Fall ist, eine Inhaltsangabe der besprochenen Bücher gebend, sondern auch kritisch anregend und weiterführend, und daß er in seinen Vorlesungen, sich darin von anderen bekannten Mediävisten unterscheidend, ungeachtet einer schmucklosen Vortragsweise faszinierte durch die spekulative Tiefe der Entfaltung und Lösung dogmatischer Probleme. Nicht bloß die Begegnung mit der aufblühenden Erforschung der Scholastik, sondern auch die erregenden Ereignisse der Studienzeit, nämlich die durch H. Schell und A. Ehrhard geweckte Diskussion, ferner die Verurteilung des Modernismus, halfen seine geistige Physiognomie prägen. Als die Münsterische Kath.-theol. Fakultät am 22. 1. 1959 in einer Feierstunde das Goldene Doctor-Jubiläum Geyers beging, war auch der Fernerstehende erstaunt über die zeitaufgeschlossenen Worte, die der Jubilar für die Aufgaben der heutigen Theologie fand. Wenngleich Geyer sich nie um die Rolle hochschulpolitischer Manager „mit Beziehungen" bemüht hat, haben doch nicht wenige aus seinen näheren Schülern den Weg zur akademischen Lehrtätigkeit gefunden. Hierin gehören m. W. H. Doms, Ephr. Filthaut OP, R. Haubst, A. Hoffmann OP, Jos. Koch, A. Kolping, Jos. Quint, Fr. S. Schmitt OSB. Auch Ehrungen aus Wissenschaft, Staat und Kirche sind ihm verdientermaßen zuteilgeworden: Er wurde zum Mitgl. der Ges. f. rhein. Geschichtskunde, der Koninklijke Vlaamse Academie vor Wettenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België und der Pontificia Accademia Teologica Romana ernannt; 1954 erhielt er das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik; Pius XII. ernannte ihn zu seinem Hausprälaten und 1954 zum Apostolischen Protonotar. Feliciter ad multos annos!

Münster/Westf. Adolf Kolping.

Dr. theol. Franz Körner (Würzburg) hat sich an der Theologischen Fakultät in Salzburg mit der Arbeit „Das Sein und der Mensch" (Symposion, Phil. Schriftenreihe, V, Freiburg—München) habilitiert und ist vom Österreichischen Bundesministerium für Unterricht zum Universitätsdozenten für Philosophie ernannt worden

Dr. theol. Hans Küng, Assistent am Seminar für Dogmatik an der Universität Münster, ist zum Ordinarius für Fundamentaltheologie an der Universität Tübingen berufen worden.

Am 6. Mai 1960 verstarb Prof. Dr. theol., Dr. phil. Gerard Fischer, Ordinarius für Pädagogik und Katechetik an der Universität Freiburg, im 50. Lebensjahr.

Prof. Dr. theol. Alfred Wikenhauser, em. Ordinarius für Neutestamentliche Literatur an der Universität Freiburg, ist am 21. Juni 1960 im Alter von 77 Jahren gestorben.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster
unter Mitarbeit von Erwin Gotenburg*, Münster
und Heinrich Rennings**, Münster
[Vorbemerkungen s. ThRev L, 1954, 28]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Sammelwerke (einschl. **Festschriften**). — [Eucharisterion] Ευχαριστηριον Τιμητικος τομος επι τη 45 ετηριδι της επιστημονικης δρασεως και τη 35 ετηριδι τακτικης καθηγεσιας Αμιλκα Σ. Αλιβιζατον.— Εν Αθηναις 1958 (:Τυπογρ. της Αποστολ. Διακον. της Εκκλ. της Ελλαδος). 651, LXXXVIII σελ. [Festschrift für Hamilkar. S. **Alivisatos.**]

Kirche und Überlieferung. (Joseph Rupert **Geiselmann** zum 70. Geburtstag am 27. Februar 1960.) Hrsg. von Johannes Betz und Heinrich Fries. — Frb(/Br), Bas, Wien. Herder [1960]. (IX), 379 S.; Ln. DM 32,80; S. 367—371: Kasper, Walter: Das Schrifttum von Professor Dr. Joseph Rupert Geiselmann.

Pro mundi vita. Festschrift zum Eucharistischen Weltkongreß 1960. Hrsg. v. d. Theol. Fakultät d. Ludwig-Maximilian-Universität München. — Mchn: Hueber [1960]. 350 S.; Ln. DM 23,—.

Protestantismus heute. Hrsg. von Fritz Heinrich Ryssel. — Ffm: Ullstein Taschenbücher-Verl. 1959. 224 S. = Ullstein-Buch CCLV; DM 1,90.

Teilsammlungen. — **Claret**, Antonio Maria, San: Escritos autobiograficos y espirituales. Ed. prep. por una comision de Padres claretianos dirig. por Jose Maria Vinas. — Madr: (Ed. catolica) 1959. XIV, 961 p. = Biblioteca de autores cristianos CLXXXVIII.

Schempp, Paul: Gesammelte Aufsätze. Hrsg. v. Ernst Bizer. — Mchn: Kaiser 1960. 303 S. = ThBü X; DM 12,—; a.a.O. S. (304—305:) Veröffentlichungen von Paul Schempp.

Methodologie. — Kolping, Adolf: Einführung in die katholische Theologie. Geschichtsbezogenheit, Begriff und Studium. Mit e. Anh.: Ziele und Wege der Seminararbeit, von Friedrich Stegmüller. — Mstr: Regensberg (1960). 191 S,

Barth, Karl: Philosophie und Theologie. — Philosophie und christliche Existenz. — Festschr. f. Heinrich Barth, Bas & Stu 1960, 93—106.

Fritzsche, Hans-Georg: [Die evangelische] Theologie im gegliederten Aufbau. — Kirche in der Zeit XV, Düs 1960, 5—9.

Theol. Fakultäten. — Fischer, Eugen Heinrich: Theologieprofessor, Theologische Fakultät und Kirche. Das akademische Lehramt der katholischen Theologie im Rahmen des deutschen Konkordatsrechtes. — Kirche und Überlieferung, hrsg. v. Joh. Betz u. Heinr. Fries, Frb, Bas, Wien [1960], 330—366.

Höffner, Joseph: Der wissenschaftliche Nachwuchs in der katholischen Theologie Deutschlands. — JbInstChrSozW I, 1960, 139—152.

Verband Deutscher Studentenschaften, Fachgruppe katholische Theologie. Vorschläge zur Studienreform. ([Hrsg.] i. Auftr. d. Fachgruppe von Hans Bongartz. — Mstr 1959.) 12 S.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a VII, 2)

Ivanka, Endre von: Das „Corpus areopagiticum" bei **Gerhard von Csanád** ⟨† 1046⟩. — Trad XV, 1959, 205-222.

Schmitt, Fr[anz] S[ales], OSB): Die wissenschaftliche Methode in **Anselms** Cur Deus homo. — SpicBec I, 1959, 349—370.

Lefèvre, Yves: Le De conditione angelica et humana et les Sententiae Anselmi. — AHDLMA XXXIV, 1959, 249-275.

Weisweiler, Heinrich, SJ: Die frühe Summe Deus de cuius principio et fine tacetur, eine neue Quelle der Sententiae Anselmi. Das Wachsen der scholastischen Angelologie und Anthropologie aus patristischem Denken. — Scholast XXXV, 1960, 209-243.

Boissard, Edmond, OSB: Saint **Bernard** et le Pseudo-Aréopagite. — RechThAncMéd XXVI, 1959, 214-263.

Fiske, A.: St. Bernard of Clairveaux and friendship. — Cît XI, 1960, 5-26. 85-103.

Horst, Ulrich, OP: Beiträge zum Einfluß Abaelards auf **Robert von Melun**. — RechThAncMéd XXVI, 1959, 314-326.

Ruello, Francis: La divinorum nominum reseratio selon **Robert Grossetèste et Albert le Grand**. — AHDLMA XXXIV, 1959. 99-197.

Steinmüller, Wilhelm H.: Die Naturrechtslehre des **Johannes von Rupella** und des **Alexander von Hales** in der „Summa fratris Alexandri" III, 2 q. 26-29, q. 39 ⟨n. 224-286, 395-399⟩ und die neuaufgefundene Sentenzenglosse des Alexander von Hales. — FranzStud XLI, 1959, 310-422.

* Bearbeiter der Abschnitte I, 2. II, VI, VII, 1. 2, VIII, IX und XI.
** Bearbeiter der Abschnitte XII und XIII.

Callus, Daniel A., OP: Une oeuvre récemment découverte de S. **Albert le Grand**: De XLIII problematius ad magistrum ordinis ⟨1271⟩. — RevScPhTh XLIV, 1960, 243-261.

Vagaggini, C[ipriano, OSB]: La hantise des rationes necessariae de S. Anselme dans la théologie des processions trinitaires de S. **Thomas**. — SpicBec I, 1959, 103-139.

Candal, Manuel, SJ: La confesión de fe antipalamítica de **Gregorio Ancíndino**. — OrChrPer XXV, 1959, 215-264.

Bernardino de Armellada, OFMCap: Dos teólogos franciscanos del siglo **XVI** ante el problema del sobrenatural. — RevEspTeol XIX, 1959, 373-421.

Ceyssens, Lucien, OFM: La publication aux Pays-Bas de la troisième bulle contre Jansénius ⟨**1656—1660**⟩. — RevHistEccl LIV, 1959, 478-506. 807—837; LV, 1960, 25-70.

evang. — Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Die **Erlanger Theologie.** Grundlinien ihrer Entwicklung im Rahmen der Geschichte der theologischen Fakultät **1743—1877**. — Mchn: Ev. Presseverband f. Bayern 1960. 244 S.; DM 22,—.

Seitz, Manfred: Hermann **Bezzel**. Theologie, Darstellung, Form seiner Verkündigung. — Mchn: Kaiser 1960. 224 S. = FoGLProt 10, XVIII; DM 12,50.

Kemmer, Alfons, OSB: Die Mystik in Karl **Barths** „Kirchlicher Dogmatik". — FrbZPhTh VII, 1960, 3-25.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Pallis, Svend Aage: Idées fondamentales de l'étude des religions. — Num VI, 1959, 157-174.

Jaeger, H., SJ: L'examen de conscience dans les religions non-chrétiennes et avant le christianisme. — Num VI, 1959, 175-233.

Schmitz, Carl A.: Die Problematik der Mythologeme „**Hainuwele** und **Prometheus**". — Anthr LV, 1960, 215-238.

Hacker, Paul: Prahlada. Werden und Wandlungen einer Idealgestalt. Beiträge zur Geschichte des **Hinduismus**. T. I: Die Entstehung der Legende. Die Prahlada-Legenden des Visnupurana und des Bhagavatapurana. — Mz: Akad. d. Wiss. u. d. Lit.; Wiesb: Steiner in Komm. (1960). 147 S. = MzAbh 1959, 9.

Lambert, Maurice: Polythéisme et monolatrie des cités **sumériennes**. — RevHistRel CLVII, 1, 1960, 1-20.

Bijlefeld, W. A.: De **Islam** als n-christelijke religie; een onderzoek naar de theologische beoordeling van de Islam, in het bijzonder in de twintigste eeuw / An inquiry into the theological evaluation of Islam, mainly in the 20th century; with a summary in English. — 's-Gravenhage: Van Keulen 1959. 336 blz; hfl. 17,50 = Proefschrift Rijksuniversiteit Utrecht.

Govinda, [Lama] A[negarita]: Foundations of **Tibetan** mysticism, according to the esoteric teachings of the Great Mantra, Om Mani Padme Hum. — NY: Dutton 1960. 310 p. $ 6,—.

Vidal-Naquet, Pierre: Temps des dieux et temps des hommes. Essai sur quelques aspects de l'expérience temporelle chez les **Grecs**. — RevHistRel CLVII, 1, 1960, 55-80.

Dumézil, Georges: Les dieux des **Germains**. Essai sur la formation de la religion scandinave. — P: Pr. univ. de France 1959. 130 p. = Mythes et religions XXXVIII.

Derolez, R. L. M.: De godsdienst der Germanen. ⟨De godsdiensten der mensheid.⟩ — Ruremonde: Romen 1959. 296 blz, 22 fig, 3 cart.

Eliot, C. N. E.: **Japanese** buddhism. — NY: Barnes & Noble 1959. 483 p.; $ 7.—.

Closs, Alois: Das Religiöse im **Schamanismus**. — Kairos II, 1960, 29-38.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Les Missionnaires et l'oecuménisme. — ÉglViv XI, 1959, 395-454. [cf.] ivi XII, 1960, 79-81: (Lettres d.) Robins Strong (&) Soeur Sainte-Elisabeth.

Gheddo, Piero: Il **Pontifico Istituto Missioni estere.** — Mil: Ed. P. J. M. E. 1960. 93 p.

Masson, J[oseph], SJ: **Missions 1960**, Afrique, Asie, Océanie. Essai de panorama raisonné. — NRTh, A. XCII = T. LXXXII, 1960, 158-185.

Schwarzer Radikalismus [in **Afrika**]. Von einem Priester. (2. Aufl.) — Ffm: Main-Verl. (1959). 103 S.; Ln. DM 7,20.

Bazin, René: Charles de **Foucauld**, explorateur du **Maroc**, ermite au Sahara. — [P:] Plon 1959. XVI, 424 p. = Coll. „Club".

Carrouges, M.: Charles de Foucauld, explorateur mystique. — P: Éd. G. P. 1959. 384 p.; NF 15,—.

(Depelchin, Henri, SJ, & Charles Croonenberghs, SJ:) Diaries of the jesuit missionaries at **Bulawayo** 1879-1881. Transl. fr. the French by M. Lloid. — Salisbury: Rhodesiana Society 1959. 84 p. = Publication of the Rhodesiana Society IV [; vgl. Specker [, Joh., SMB]: Zu den Anfängen der Jesuitenmission in Südrhodesien. — NZM XVI, 1960, 64].

Elia, Pasquale M. d' [, SJ]: La reprise des missions catholiques en **Chine** à la fin des Ming ⟨1579—1644⟩. — CHM-JWH V, 3, 1960, 679-699.

Uyttenbroeck, Thomas, OFM: Early **Franciscans** in **Japan**. — Himeji, Jap.: Committee of the Apostolate, Catholic Church; Mecheln: St. Franciskus Uitg. 1958. III, 136 p. = Missionary bulletin series VI.

Willeke, Bernward, OFM: Chronologische Probleme im Leben des hl. **Pedro Baptista (Blázquez)**, Erstlingsmärtyrers in Japan. — FranzStud XLI, 1959, 291-309.

Borges, Pedro, OFM: Documentación **americana** en el archivo general O.F.M. de Roma. — ArchIbAm XIX, 1959, 5-119.

Evang. Mission. — Bettray, Joh., SVD: Der Protestantismus in den Missionsländern. — ThpQu CVII, 1959, 325-332.

Thomas, Winton T.: Protestant beginnings in **Japan**; the first three decades. 1859-1889. — Rutland: Tuttle 1959. 258 p.; $ 4,00.

Iglehart, Charles W.: A century of protestant Christianity in Japan. — Rutland & Tokyo: Tuttle 1959. 384 p.; $ 3,—.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Ungedruckte [bibelwissenschaftliche] Dissertationen und Habilitationsschriften. — BiblZ, N.F. IV, 1960, 135-136. 287-288.

Abba, Raymond: The nature and authority of the Bible. — Phil: Muhlenberg Press 1959. 348 p.; cl. $ 3,50.

Grant, Frederick C[lifton]: Ancient Judaism and the New Testament. — NY: Macmillan 1959. 153 p.; cl. $ 3,50.

Reicke, Bo: Official and pietistic elements of Jewish apocalyptism (of the intertestamental period ⟨aboud 200 B. C. — A. D. 100⟩). — JBiblLit LXXIX, 1960, 137-150.

Schelkle, Karl Hermann: Qumran und Neues Testament in ihrer Umwelt. — ThQu CXXXIX, 1959, 385-401.

Stauffer, Ethelbert: Das Evangelium vom barmherzigen Gott in Qumran und der Botschaft Jesu. — DtPfBl LX, 1960, 73-77. 103-107, 126-130. 150-153.

Caubet Iturbe, Javier (, SSCC): Jerusalén y el templo del Señor en los manuscritos de Qumrân y en el Nuevo Testamento. — Sacra Pagina II = BiblEphThLov XIII, 1959, 28-46.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Ben-Chorin, Schalom (formely Fritz Franz Rosenthal): Jüdische Bibelübersetzungen in Deutschland. — PublLBaeckInstYB IV, 1959, 311-331.

Arnaldich, Luis (, OFM): La creación de **Eva. Gen.**, I, 26-27; II, 18-25. — Sacra Pagina I = BiblEphThLov XII, 1959, 346-357.

Vaux, Roland de (, OP): Die hebräischen **Patriarchen** und die modernen Entdeckungen (Les patriarches hébreux et les découvertes modernes: RBibl 1946-49, dt.) — Düs: Patmos-Verl. 1959. 109 S., 3 Kt.; Ln. DM 9,80.

Hamp, Vinzenz: **Melchisedech** als Typus. — Pro mundi vita. Fs. z. Euchar. Weltkongr. 1960, hrsg. v. d. Theol. Fak. München. Mchn [1960], 7-20.

Brunet, Adrien-M. (, OP): La théologie du **Chroniste**. Théocratie et messianisme. — Sacra Pagina I = BiblEphThLov XII, 1959, 384-397.

Kutsch, Ernst: Zur Chronologie der letzten judäischen **Könige** ⟨Josia bis Zedekia⟩. — ZAW LXXI = N.F. XXX, 1959, 270-274.

Dubarle, A[ndré[M[arie], OP: La mention de **Judith** dans la littérature ancienne juive et chrétienne. — RBibl LXVI, 1959, 514-549.

Bruce, F[rederic] F[yrie]: Biblical exegesis in the **Qumran** texts. — s'Gravh: van Keulen 1959. 84 bl. = Exegetica 3, I; hfl. 4,75.

Guilbert, Pierre: Le plan de la „Règle de la communauté" (de Qumrân). — RQ I, 3, 1959, 323-344.

Carmignac, Jean: Les éléments historiques des „Hymnes" de Qumran. — RQ, n. 6 = II, 2 1960, 207-222; ivi, p. 267-276: Carmignac, Jean: Compléments au texte des Hymnes de Qumran.

Rosenthal, Erwin I. J.: Griechisches Erbe in der jüdischen Religionsphilosophie des **Mittelalters**. — Stu: Kohlhammer (1960). 110 S. = Franz-Delitzsch-Vorlesungen 1957; DM 15,—.

Brilling, Bernhard: Geschichte der Juden in **Breslau** von 1454—1702. — Stu: Kohlhammer (1960). 109 S. = Studia Delitzschiana III; DM 9,—. [Phil. Diss. Münster/Westf.]

Melzer, Joseph: **Deutsch-jüdisches** Schicksal in dieser Zeit. Wegweiser durch das Schrifttum der letzten 15 Jahre 1945—1960. — Köln: Melzer 1960. 130 S.; DM 9,80.

Post-war publications on German Jewry. Books and articles, 1958. Comp. by The Wiener Library. — PublLBaeckInstYB IV, 1959, 333-352.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Schmid, Joseph: Synopse der drei ersten Evangelien mit Beifügung der Johannes-Parallelen. 3., verb. Aufl. — Rgb: Pustet 1960. IV, 217 S. 4°; Ln. DM 17,50.

Parker, Pierson: **John** and John **Mark**. — JBiblLit LXXIX, 1960, 97-110.

Snape, H. C.: The composition of the **Lukan writings**: a reassment. — HarvThR LIII, 1960, 27-46.

Wiles, Maurice F.: The spiritual Gospel. The interpretation of the **fourth Gospel** in the early Church. — Lo: Cambridge Univ. Pr. [1960]. X, 181 p.; sh 25,—,

Mollat, Donatien (, SJ): Le semeion johannique. — Sacra Pagina II = BiblEphThLov XIII, 1959, 209-218.

Schlier, Heinrich: Meditationen über den johanneischen Begriff der Wahrheit. — Martin Heidegger zum 70. Geburtstag. Festschrift, (Pfullingen [1959]), 195-203.

Caprile, Giovanni, SJ: Atlante della vita di **Gesu**. — Fi: Ediz. di spiritualità 1959. 257 p., 76 tav. f. t., 1 ct.; lir. 2 900,—.

Jeremias, Joachim: Die Abendmahlsworte Jesu. 3., völlig neu bearb. Aufl. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1960. 275 S.

Herescu, N. J.: La chronologie de la passion du Christ et le comput des jours dans l'Antiquité. — Convivium dominicum, (Catania) 1959, 369-379.

Anderson, Hugh: The historical Jesus and the origins of Christianity. — ScJTh XIII, 1960, 113-136.

Gräßer, Erich: Die **Apostelgeschichte** in der Forschung der Gegenwart. — ThRu, N.F. XXVI, 1960, 93-167.

Bea, Agostino Card.: **Paolo** „afferrato" da Christo. — CivCatt CXI, 1960, II, 337-352.

Prümm, Karl, SJ: Die Botschaft des Römerbriefes. Ihr Aufbau und Gegenwartswert. — Frb(/Br), Bas, R, Wien: Herder (1960). 238 S.; Ln. DM 14,80.

Simon, Marcel: Les **sectes juives** au temps de Jésus. — P: Pr. univ. de France 1960. 138 p. = Mythes et religions XL; NF 5,40.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Halliday, R. T.: The teaching of Church history. — ScJTh XIII, 1960, 60-69.

Brüning, Walter: El pensamiento protestante sobre la historia en la actualidad. — SapLPl XIV, 1959, 30-37.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Bibliografia. (Red.: Giovanni Muzzioli e Paolo Sambin.) — RStChIt XIII, 1959, 133-156. 305-331. 455-491.

Michel, Anton: Die Kaisermacht in der **Ostkirche**. — Völker und Kulturen Südosteuropas = Südosteuropa I, Mchn 1959, 124-137. 273.

3. Christiches Altertum (einschl. Patrologie)

Convivum dominicum. Studi sull'eucarestia nei Padri della Chiesa antica e miscellanea patristica. — (Catania:) Centro di studi sull'antico cristianesimo. Univ. di Catania 1959. 462 p. 4°

Ranovic, A. B.: O rannem christianstve. — Moskva: Akad. nauk SSSR 1959. 524 s.; rub. 18,80. [Über das frühe Christentum; in russ. Spr. u. Schr.]

Hertling, Ludwig, SJ: Namen und Herkunft der **römischen Bischöfe** der ersten Jahrhunderte. — Saggi storici intorno al papato = MiscHistPont XXI, 1959, 1-16.

Sokolowski, F.: From the history of worship of **Apollo at Actium**. — HarvThR LII, 1959, 215-221.

Telfer, W[illiam]: Was **Hegesippus** a Jew. — HarvThR LIII, 1960, 134-153.

Koptisch-gnostische Schriften aus den Papyrus-Codices von Nag-Hamadi (Thomas-Evangelium. Philippus-Evangelium. Das Wesen der Archonten), übers. u. erkl. von Johannes Leipoldt und Hans-Martin Schenke. — Hbg-Bergstedt: Reich/Evang.Verl. 1960. 84 S. = Theologische Forschung XX; DM 6,—; S. 79-80: Schenke, H.-M.: Bibliographie zum Thomas-Evangelium.

Cullmann, Oscar: Das Thomasevangelium und die Frage nach dem Alter der in ihm enthaltenen Tradition. — ThLZ LXXXV, 1960, 321-334.

Hornschuh, Manfred: Das Leben des **Origenes** und die Entstehung der alexandrinischen Schule. — ZKG LXXI = F. 4, Bd. IX, 1960, 1-25.

Saria, Balduin: Die Christianisierung des **Donauraumes**. — Völker und Kulturen Südosteuropas = Südosteuropa I, Mchn 1959, 17-31. 269-270.

Hauser-Meury, Marie-Madeleine: Prosopographie zu den Schriften **Gregors von Nazianz**. — Bonn: Hanstein 1960. 197 S. = Theophaneia XIII; DM 22,80. [Phil. Diss. Basel.]

Frei, Walter: Versuch einer Einführung in das **areopagitische** Denken. — ThZBas XVI, 1960, 91-109.

Perler, Othmar: Les voyages de S. **Augustin**. — RechAug I, 1958, 5-42.

Fontaine, J[aques]: Théorie et pratique du style chez **Isidore de Séville**. — VigChr XIV, 1960, 65-101.

4. Mittelalter und Neuzeit

Stachnik, Richard: Die katholische Kirche in **Danzig**. Entwicklung und Geschichte. — Mstr: Kirchl. Zentralstelle der Danziger Katholiken 1959. 160 S. = Veröffentlichungen der Kirchlichen Zentralstelle der Danziger Katholiken I; Ln. DM 4,—.

Klein, Karl Kurt: Deutsche Kultur und Kirche in **Südosteuropa**. [Tagungsvortrag.] — Südosteuropa-Jahrbuch III, Mchn 1959, 47-66, 228-230; a.a.O., S. 67-71: Diskussion(sbericht).

Winter, Eduard: **Rußland** und das Papsttum. I: Von d. Christianisierung bis zu d. Anfängen d. Aufklärung. — B: Akad.-Verl. 1960. XIV, 375 S. = Quellen u. Studien z. Gesch. Osteuropas VI, 1; DM-Ost 23,—.

5. Mittelalter

Le Bras, Gabriel: Institutions ecclésiastiques de la chrétienté médiévale. Préliminaires et P. 1, l. 1. — [P]: Bloud & Gay (1959) 237 p. = Historie de l'Église depuis les origines jusqu'à nos jours XII, 1.

McNally, Robert E., SJ: The history of the **medieval papacy**: a survey of research, 1954-1959. — ThStudies XXI, 1960, 92-132.

Santifaller, Leo, unter Mitw. von Mitgl. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung: Neuere Editionen mittelalterlicher Königs- und Papsturkunden. Eine Übersicht. — Wien, Graz & Köln: Böhlau in Komm. 1958. 70 S. = Österr. Akd. d. Wiss. Mitteilungen der Wiener Diplomata-Abt. d. Mon. Germ. Hist. VI.

Alphandéry, Paul: La Chrétienté et l'idée de **croisade**. Recommencements nécessaires ⟨XIIe-XIIIe siècles⟩. — P: Michel 1959. IX, 336 p. = L'évolution de l'humanité XXXVIII; ffr. 1 170,—.

Lawrence, C[lifford] H[ugh]: St. **Edmund** of Abingdon. A study in hagiography and history. — Oxf: Clarendon Pr. 1960. X, 339 p.; cl. sh. 60,—.

Schmidinger, Heinrich: Das **Papst**bild in der Geschichtsschreibung des späteren Mittelalters. — RömHistMitt I, 1956/57, (ersch.) 1958, 106-129.

Angelis, E. de: La patria di S. Pier Celestino (papa **Celestino V.**). Ed. d. C. Giannotti. — Ravenna: Tip.Moderna 1958. 72 p.

Oursel, Raymond: Le procès de condamnation et le procès de réhabilitation de **Jeanne d'Arc**. Trad., présentés et ann. Avec une préf. du Michel Riquet, SJ. — (P:) Denoël (1959). 383 p.

Soranzo, Giovanni: Pietro **Dolfin**, generale dei Camaldolesi e il suo epistolario. — RStChIt XIII, 1959, 1-31. 157-195.

Meseguer Fernandez, J(uan), OFM: Franciscanismo de **Isabel la Católica**. — ArchIbAm XIX, 1959, 153-195.

6. Gesamte Neuzeit

Mönchtum. — [Mongiorgi,] Salvatore da Sasso Marconi, OFMCap: La provincia **cappuccina** di **Bologna** e i suoi ministri provinciali ⟨1535-1957⟩. — Faenza: Lega 1959. CXLVIII, 654 p.

Protestantismus. — The Rise and development of **Calvinism**. A concise history. Ed. by John H. Bratt. — GrR: Eerdmans (1959). 134 p.

Norwood, Frederick A.: **Methodist** historical studies 1930—1959. — ChH XXVIII, 1959, 391-417; XXIX, 1960, 74-88.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

(Roloff, Jürgen:) Internationale **Luther**-Bibliographie. (Vorw.: Vilmos Vajta. — Literatur-Umschau, 1960, Nr. 2 = LuthRu X, 1, 1960, Beil., S. [1-11].

Fischer-Galati, Stephen A.: **Ottoman** imperialism and **German** protestantism 1521—1555. — Cambridge [Mass.]: Harvard Univ. Pr. 1959. XIII, 140 p. = Harvard historical monographs XLIII.

Sprenger, Paul: Das Rätsel um die Bekehrung **Calvins**. — Neuk: Neukirchener Verl. 1060. 100 S. = Beiträge zur Geschichte und Lehre der reformierten Kirche XI; Ln. DM 9,—.

Villoslada, Ricarda G[arcía], SJ: La **Contrarreforma**. Su nombre y su concepto histórico. — Saggi storici intorno al papato = MiscHistPont XXI, 1959, 189-242.

Dal Pane, Luigi: Lo Stato pontificio e il movimento riformatore del settecento. — Mil: Giuffrè 1959. VII, 798 p.; lir. 4 500,—.

Schneider, Burkhart, SJ: Die **Jesuiten** als Gehilfen der päpstlichen Nuntien und Legaten in Deutschland zur Zeit der Gegenreformation. — Saggi storici intorno al papato = MiscHistPont XXI, 1959, 269-303.

Wicki, Josef, SJ: Rodolfo Pio da **Carpi**, erster und einziger Kardinalprotektor der Gesellschaft Jesu. — Saggi storici intorno al papato = MiscHistPont XXI, 1959, 243-267.

Alberigo, Giuseppe: I vescovi italiani al **Concilio di Trento** ⟨1545—1547⟩. — Firenze: Sansoni 1959. XVIII, 500 p. = Biblioteca storico italiano, N.S. XXXV; lir. 6 000,—.

Paschini, Pio: **Venezia** e l'inquisizione romana da Giulio III a Pio IV. — Pad: Ed. Antenore 1959. VIII, 154 p. = Italia sacra I.

Caprariis, Vittorio de: Propaganda e pensiero politico in **Francia** durante le guerre di religione I ⟨1559—1572⟩. — Nap: Ed. scient. italiane 1959. VI, 489 p.

Gerblich, Walter: Johann **Leisentrit** und die Administration des Bistums **Meißen** in den Lausitzen. — Lpz: St. Benno-Verl. 1959. 116 S. = ErfThSchr IV; DM-Ost 6,—.

Drehmann, Lorenz: Der Weihbischof Nikolaus **Elgard**. Eine Gestalt d. Gegenreformation. Mit bes. Berücks. seiner Tätigkeit in Erfurt u. auf d. Eichsfeld ⟨1578—87⟩ auf Grund seiner unveröffentl. Briefe ⟨1572—85⟩. — Lpz: St. Benno-Verl. (1958). XV, 111 S. = ErfThSchr III; DM-Ost 7,—.

Semmler, Josef: Beiträge zum Aufbau des päpstlichen **Staatssekretariats** unter **Paul V.** ⟨1605—1621⟩. — RömQu LIV, 1959, 40-80 & Taf. 7-14 & Taf. 15-20.

8. Neuere Zeit

Thadden, Rudolf von: Die brandenburgisch preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der absolutistischen Staatsgesellschaft in **Brandenburg-Preußen**. B: de Gruyter 1959. 239 S., 18 Taf. = Arbeiten zur Kirchengeschichte XXXII; DM 22,— [Phil. Diss. Göttingen].

Luijk, Benignus van, OESA: Der Augustiner-Eremit Agostino **Gioia**, 1695—1751, Ordensgeneral und Visitator Apostolicus. — Wü: Augustinus-Verl. 1959. XVI, 127 S. = Cassiciacum XVI.

Just, Leo: Der Widerruf des **Febronius** in der Korrespondenz des Abbé Franz Heinrich Beck mit dem Wiener Nuntius Giuseppe Garampi. — Wiesb: Steiner 1960. XI, 160 S. = Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit III; DM 14,—.

Dußler, Hildebrand, OSB: Johann Michael **Feneberg** und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Ein kirchengeschichtl. Beitrag zur Heimatkunde des Allgäus. — Nbg 1959. 267 S., 14 Taf. = Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns XXXIII; DM 12,— [vgl. dazu:] Kantzenbach, Friedrich-Wilhelm: Zur Erforschung der Allgäuer Erweckungsbewegung. — ZBayKG XXVIII, 1959, 220-223.

Newman, John Henry: Selbstbiographie nach seinen Tagebüchern (Autobiographical writings) eingel. u. hrsg. v. Henry Tristram (, Lo & NY: Sheed & Ward 1956, dt; [mit] Einl. u. Kommentar v. Werner Becker, Orat.) — Stu: Schwabenverl. [1959]. XXXII, 460 S. = Peter u. Paul-Buecherei; Ln. DM 23,80.

Klafkowski, Alfons: Granica **polsko-niemiecka** a konkordaty z lat 1929 i 1933. — (Warszawa:) PAX (1958). 486 str. [Die polnisch-deutsche Grenze u. d. Konkordate a. d. J. 1929—1933.]

Martini, Angelo, SJ: **Polonia** 1939: prima tappa di una guerra crudele. — CivCatt CXI, 1960, II, 353-371.

Tardini, Domenico Cardinale: **Pio XII**. — CdV: Tip. Pol. Vat. 1960. 175 p.; lir. 1 200,— [cf.:] Cavalli, Fiorello, SJ: Pio XII visto da vicino. — CivCatt CXI, 1960, II, 163-172.

Adolph, Walter, hrsg. u. eingel.: Dokumente zum **Kirchenkampf** 1933—1945. — WichmJ XIII/XIV, 1959/60, 12-41.

Der Episcopat und die deutsche Presse im Dritten Reich. (Altmeyer, Karl Aloys: Die geschichtliche Entwicklung der Situation der katholischen Presse.) — HK XIV, 8, 1960, 374-381. [= Stellungnahme zu e. Vortrag von Gordon C. Zahn, in e. dt. Übers.: Die katholische Presse und der Nationalsozialismus im Nazi-Deuschland; veröffentl. in: Deutsche Tagespost, Nr. 32 v. 16. 3. 1960.]

9. Neueste Zeit

Algisi, Leone: **Johannes XXIII** (Giovanni XXIII, Torino: Marietti 1959, dt.) — Mchn: Hueber 1960. 359 S., 20 Fotos auf 16 Taf.; Ln. DM 15,80.

L'Attivita della Santa Sede nel 1959. — (CdV:) Tip. Pol. Vat. (1960). 382 p.; lir. 1 400,—.

Cavalli, Fiorello, SJ: Il cardinale Luigi **Stepinac** arcivescovo di Zagrabia. — CivCatt CXI, 1960, I, 459-472; [ivi,] p. 642-645: Il testamento „spirituale" del card. Luigi Stepinac; p. 645-647: Lettera del card. Stepinac alle autorità statali.

Eine Epoche der Kirche in Jugoslawien: Kardinal Stepinac †. — HK XIV, 8, 1960, 366-370.

VI. Christliche Philosophie

Philosophie und christliche Existenz. Festschrift für Heinrich *Barth* zum 70. Geburtstag am 3. Februar 1960. Hrsg. v. Gerhard Huber. — Bas & Stu: Helbing & Lichtenhahn 1960. 261 S.; S. 251-261: Barth, Gertrud: Bibliographie der Schriften von Heinrich Barth.

Bosch, Amatus van den, OCSO: Dieu devenu connaissable dans le Christ d' après S. **Bernard**. — CollOCR XXII, 1960, 11-20.

Nemetz, Anthony: What saint **Bonaventure** has given to philosophers to-day. — FrancStud XIX, 1959, 1-12.

Monnerjahn, Engelbert: Giovanni Pico della **Mirandolla**. Ein Beitrag zur philosophischen Theologie des italienischen Humanismus. — Wiesb: Steiner 1960. XII, 236 S. = Veröffentlichungen des Inst. f. Europ. Gesch. Mainz XX.

Henrich, Dieter: Der ontologische Gottesbeweis. Sein Problem und seine Geschichte in der Neuzeit. — Tü: Mohr 1960. XII, 274 S.; DM 27,—.

Vandenbussche, Franz, SJ: Max **Schelers** godsdienstfilosofie. Breuk of ontwikkeling? — Bijdr XXI, 1960, 53-68; p. 68-70: Zsfssg. [in dt. Spr.]: Max Schelers Religionsphilosophie. Bruch oder Entwicklung?

Casula, Mario, SJ: La deduzione dell'affermazione ontologica del **Maréchal**. — Aq II, 1959, 354-389.

Keilbach, Wilhelm: Einübung ins philosophische Denken. — Mchn: Hueber 1960. 180 S.; DM 9,80.

Brugger, Walter, SJ: Einleitung in die Philosophie und Erkenntniskritik. — Pullach b. Mchn: Verl. Berchmannskolleg 1959. 209 S. = Philosoph. Hefte I; DM 4,50.

Hengstenberg, Hans Eduard: Was ist ontologische **Konstitution**? Ein Beitrag zur Bestimmung der Sinnhaftigkeit des Seienden. — WissWeish XXIII, 1960, 25-53.

Linehan, J.: Modern science and the proof from motion of the existence of a theistic god. — FrancStud XIX, 1959, 128-141.

Journet, Charles: Dieu et le **mal**. Aspect métaphysique du problème. — RThom LIX, 1959, 213-269.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Dunas, N., OP: Les problèmes et le statut de l'apologétique. — RevScPhTh XLIII, 1959, 643—680.

Lengsfeld, Peter: **Überlieferung**. Tradition und Schrift in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart. — Pad: Bonifacius-Dr. (1960) 263 S. = KfKtrovSchr III.

Fries, Heinrich: **Glauben — Wissen**. Wege zu einer Lösung des Problems. — B: Morus-Verl. 1960. 178 S.

Brugger, Walter, SJ: Theologia naturalis. — Pullach b. Mchn: Berchmannkolleg 1959. XII, 464 S.

Piau, Bernard: La **création** et le **péché** originel. — (P:) Éd. Spes (1960). 332 p.

Scheffczyk, Leo: Die Idee der Einheit von **Schöpfung** und **Erlösung** in ihrer theologischen Bedeutung. — ThQu CXL, 1960, 19-37.

Gutwenger, Engelbert, SJ: Bewußtsein und Wissen **Christi**. Eine dogmatische Studie. — Innsbr: Rauch (1960). 198 S.

Häring, Bernhard, CSSR: Tradition und Anpassung im Licht des Geheimnisses der **Inkarnation**. — Kirche u. Überlieferung, Frb/B, Bas, Wien [1960], 276—287.

Rahner, Karl, SJ: **Virginitas** in partu. Ein Beitrag zum Problem der Dogmenentwicklung und Überlieferung. — Ebd., S. 62—80.

Koster, Mannes Dominikus, OP: Ist die Frage nach der Corredemptio Mariens richtig gestellt ?— ThQu CXXXIX, 1959, 402-426.

Aktuelle Fragen zur **Eucharistie**. (Referate u. Diskussionen auf der Tagung der deutschsprachigen Dogmatiker in Passau, 7.-10. Okt. 1959.) Hrg. v. Michael Schmaus. — Mchn: Hueber 1960. 195 S.; Ln. DM 12,80.

Schultze, Bernhard, SJ: Heilige Schrift und Überlieferung in Verbindung mit dem ökumenischen Konzil in der Lehre der **byzantinisch-slawischen** Theologie. — OstkSt IX, 1960, 3-25.

evang. — Hesse, Franz: Das Alte Testament in der gegenwärtigen Dogmatik. — NZSystTh II, 1960, 1-44.

Nagel, William: Probleme der **Konfirmation**. Historische Entwicklung und Vollzug in der Praxis. — B: Ev.Verl.-Anst. (1959). 51 S. = Aufsätze u. Vorträge z. Theologie u. Religionswissenschaft XX.

2. Dogmen- und Gaubensgeschichte

Söll, Georg, SDB: Die Anfänge mariologischer Tradition. Beitrag zur Geschichte der **Marienlehre**. — Kirche u. Überlieferung, Frb/B, Bas, Wien [1960], 35-51.

Grillmeier, Aloys, SJ: Vom Symbolum zur Summa. Zum theologiegeschichtlichen Verhältnis von Patristik und Scholastik. — Ebd., S. 119-169.

Gaillard, Jean: S. **Augustin** et les sacrements de la foi. — RThom LIX, 1959, 664-703.

Glorieux, P[alemon]: Quelques aspects de la christologie de S. **Anselme**. — SpicBec I, 1959, 337—347.

Congar, Yves M[arie]-J[oseph], OP: L'Église chez S. Anselme. — SpicBec I, 1959, 371-399.

Congar, Yves M[arie]-J[oseph], OP: „Traditio" und „sacra doctrina" bei **Thomas von Aquin**. — Kirche u. Überlieferung, Frb/B, Bas, Wien [1960], 170-210.

evang. — Fraenkel, Peter: Revelation and tradition. Notes on some aspects of doctrinal continuity in the theology of Philip **Melanchthon**. — StudTheol XIII, 1959, 97-133.

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm. Evangelium und Dogma. Die Bewältigung des theologischen Problems der Dogmengeschichte im Protestantismus. — Stu: Ev. Verlagswerk 1959. 315 S.

3. Konfessionkunde und Oekumenische Bewegung

Bassetto, Libério F., O.F.M.: Nossos irmãos separados do Oriente e do Ocidente. — REBras XIX, 1959, 96-104.

Evdokimov, Paul: L'**Orthodoxie**. — Neuch & P: Delachaux & Niestlé (1959); 351 p. = Bibliotheque théologique; sfr. 15,—.

La Chiesa ortodossa russa. Struttura, posizione, attività. — Mosca: Ediz. della Patriarcha 1958. 239 p.

Zankow, Stefan: Einheitsbestrebungen unter den orthodoxen Kirchen ⟨des Ostens⟩. — Ευχαριστηριον . . . [Eucharisterion] . . . Festschrift f. Hamicar S. Alivisatos], en Athenais 1958, 516-531.

Regina, Giuseppe: Le sette **protestante**. — ScuCatt LXXXVII, 1959, 127-140.

Weissgerber, Hans: Was ist **oekumenische Theologie**? — EvLuthKZ XIV, 1960, 37-40.

Littell, Franklin H[amlin]: Die Bedeutung des Kirchenkampfes für die Ökumene. — EvTh XX, 1960, 1-21.

Klinkhammer, Carl: Gespaltene Christenheit — darf das sein? Ein Weg zur Wiedervereinigung mit Stellungnahme evangelischer Theologen. — Essen: Fredebeul & Koenen [1960]. 31 S.; DM 1,—.

Jaeger, Lorenz, Erzbischof von Paderborn: Das ökumenische Konzil, die Kirche und die Christenheit. Erbe und Auftrag. — Pad: Bonifacius-Dr. [1960]. 142 S. = Konfessionskundliche Schriften d. Johann-Adam-Möhler-Instituts IV.

Küng, Hans: Konzil und Wiedervereinigung. Erneuerung als Ruf in die Einheit. — Wien, Frb/B, Bas: Herder (1960). 249 S.

Oekumenisches Konzil (Vatikanum II) s. u. b. XI

VIII. Moraltheologie

Hök, Gösta: **Augustin** und die antike Tugendlehre. — KerDogm VI, 1960, 104-130.

Couesnongle, Vincent de, OP: La notion de vertu générale chez saint **Thomas** d' **Aquinas**. — RevScPhTh XLIII, 1959, 601-629.

Tentler, Thomas N.: The meaning of prudence in **Bodin**. — Trad XV, 1959, 365-384.

Haun, J. W.: Right living. A handbook of ethics, general and special. — NY: Pageant Pr. 1960. 201 p.; $ 3,—.

Pinckaers, S[ervais], OP: La **vertu** est tout autre chose qu'une habitude. NRTh, A. XCII = T. LXXXII, 1960, 387-403.

Bredow, Gerda von: Das Sein der **Freiheit**. — Düs: Schwann-Verl. (1960). 149 S.

Schöllgen, Werner: Die Lehrpunkte von der **Epikie** und vom kleineren Übel auf dem Hintergrund der Klugheit als einer sittlichen Tugend. — An XV, 1960, 42-51.

Groner, Josef Fulko, OP: **Gewissen** und **Klugheit**. — An XV, 1960, 16-23.

Sánchez-Ruiz, José M.: El **amor** en el Tomismo. Ensayo sobre la metafísica tomista del amor. — Sales XXII, 1960, 3-53.

Gilleman, G., SJ: The primacy of charity in moral thelogy. — West ⟨Maryland⟩: The Newman Pr. 1959. XXXVIII, 421 p.

Bujanda, J.: El **matrimonio** y la teología católica. — Madr: Razón y Fe 1959. 276 p.

Perego, Angelo, SJ: Le nuove teorie sulla gerarchia dei fini matrimoniali. — CivCatt CX, 1959, II, 245-247. ~ [ib.] CX, 1959, III, 378—392: La dottrina tradizionale sulla gerarchia dei fini matrimoniali.

Mertens, C., SJ: Problèmes de population et morale: faisons le point. — NRTh, A. XCI = T. LXXXI, 1959, 1029-1048.

Giesen, Dieter: Die künstliche Insemination als ethisches und rechtliches Problem. — TrThZ LXIX, 1960, 37-60. 86-110.

IX. Christliche Soziologie

[Neue Zs.:] Jahrbuch des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Hrsg. von Joseph Höffner. Bd. I. — Mstr: Regensberg 1960. 194 S.

Höffner, Joseph: Versuch einer „Ortsbestimmung" der Christlichen Gesellschaftslehre. — JbInstChrSozWiss I, 1960, 9-18.

Dreier, Wilhelm: Der Weg zur normativen Sozialwissenschaft. — Ebd., S. 19-30.

Greiffenhagen, Martin: Die Verstehensproblematik im Dialog zwischen Soziologie und Theologie, untersucht am Beispiel der Institution. — ZevEth IV, 1960, 159-176.

Utz, A[rthur] F[ridolin], OP: Die wertfreie Gesellschaft von heute. — NOrdn XIV, 1960, 161-167.

Die **Zelle** in Welt und Kirche. Hrsg. v. Arnim Spitaler. — Graz, Wien, Köln: Styria [1960]. 242 S.; DM 20,50.

Schasching, Johann, SJ: Kirche und industrielle Gesellschaft. — Wien: Herder (1960). 247 S. = Schriftenreihe der kath. Akademie Wien I; DM 12,—.

Höffner, Joseph: Der deutsche Katholizismus in der pluralistischen Gesellschaft der Gegenwart. — JbInstChrSozWiss I, 1960, 31-50.

X. Karitas und Karitaswissenschaft

Hüssler, Georg: Das Bischöfliche Werk [des deutschen Episkopats] Misereor. — CaritasFr LXI, 1960, 39-45.

Herntrich, Volkmar (ev. Landesbischof, †): Der Nächste ist verplant — Diakonie im Wohlfahrtsstaat. — Protestantismus heute, hrsg. v. Fritz Heinrich Ryssel (Ffm 1959) = Ullstein-Buch CCLV, 166-171.

XI. Kirchenrecht (einschl. kirchl. Verwaltung und Statistik)

Geschichte u. Allgemeines. — Quantin, P. Michaud: A propos des premières „Summae confessorum". Théologie et droit canonique. — RechThAncMéd XXVI, 1959, 264-306.

Chales, Henry: Canonical relations between the bishops and the abbots at the beginning of the **tenth** century. — Wash: CUAPr. 1959. VIII, 220 p.

Lio, H.: De iure ut obiecto iustitiae apud S. **Thomam** II-II q. 59 a. 1. — Apol XXXII, 1959, 16-71.

Brentano, R.: York metropolitan jurisdiction and papal judges delegate ⟨**1279—1296**⟩. — Berk: Univ. of California Pr. 1959. XV, 293 p., 5 pl.

Schmieden, Hugo: Recht u. Staat in den Verlautbarungen der kath. Kirche seit **1878**. — Bo: Bouvier 1959. 163 S. = Schriften zur Rechtslehre u. Politik XIX; DM 17,50.

Hofmeister, Philipp, OSB: Die **Kompromißwahl** bei den Ordensleuten. — ThQu CXL, 1960, 70-90.

Lesage, Germain, OMI: La nature du droit canonique. — Ott: Éd. de l'université 1960. 224 p.; $ 5,—.

Personenrecht. — O'Rourke, Kevin, OP: The surrender of property rights by religious: a canonical study of the cession of administration of property and the disposition of use and ususfruct of property. — River Forest, Ill.: Aquinas Libr. 1959. X, 116 p.

Oekumenisches Konzil. — Klok, J.: Joannes XXIII en het aangekondigde concilie. — RevEcclLiège XLVII, 1960, 49-64.

Martí Bigordá, J.-C. Martí & A. Rodríguez: El Concilio Ecuménico en la Iglesia. — Barc: Teide 1959. 218 p. = Col. Hilani VIII.

Leskovec, Paolo, SJ: Il concilio ecumenico nel pensiero teologico degli „ortodossi". — CivCatt CXI, 1960, II, 140-152.

Gierath s, Gundolf, OP: Das bevorstehende Konzil und die Einheit der Christen. — NOrdn XIV, 1960, 180-193.

Sachenrecht. — Kaiser, Matthäus: Der **Ehe**wille als materieller und formeller Ehewille. — TrThZ LXIX, 1960, 75-85. 148-158.

Oesterle, G(erard), OSB: Zwei Ehecasus. — ThGl L, 1960, 193-207.

Alonso, S., OP: **Censura** y prohibición de libros. — REspDCan XIX, 1959, 5-36.

Laros, Mathias: Index und Bücherzensur heute. Mit e. Anh.: Rogatio quod reformandas ecclesiae leges circa libros. Entwurf z. Reform der kirchlichen Büchergesetze von Johannes Kleinhappl u. August Zechmeister. — Wien: (Zechmeister) 1959. 77 S. [Maschinenschr. vervielf.]

XII. Pastoraltheologie

Milani, L.: Esperienze pastorali. — Fi: Fioretina 1958. 447 p.

Nordhues, Paul: Der Bischof als Priester und Hirt seines Bistums. — ThGl L, 1960, 23-36.

Hart, A[rthur] Tindal: The Country priest in English history. — Lo: Phoenix House 1959. 176 p.

Jungmann, Josef Andreas, SJ: Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart. — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia (1960). VIII, 560 S.

Lecea Yábal, Juan M.: Pastoral litúrgica en los documentos pontificios de Pio X a Pio XII. — Barc: Flors 1959. 454 p.

Faber, H.: De betekenis van de psycho-somatische geneeskunde voor de pastorale praktijk. — NedThT XIII, 1959, 431-441.

Bless, H.: Inleiding tot de pastorale psychopathologie. — Roerm: Romen 1959. 208 bl.

Westberg, Granger E.: Das Zusammenwirken von Arzt und Pfarrer in Amerika. — LuthRu VIII, 3, 1958, 283-289.

Büttner, W.: Wie soll der Seelsorger an die Beurteilung mystischer Äußerungen herantreten? — ThpQu CVII, 1959, 51-57.

Häring, Bernhard, CSSR: Pastorale Bedeutung des Bußsakramentes heute. — An XIV, 1959, 341-346.

Delamare, J., PSS: Saint Augustin prêche la quinzaine pascale. — VieSpir C, 448, 1959, 284-297.

Kammel, Richard: Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung. Die kirchl. Versorgung der polnisch sprechenden evang. Gemeinden in Preußen i. d. letzten 100 Jahren. — Witten: Luther-Verl. 1959. 275 S.; DM 22,—.

Bandas, Rudolph G.: Contenuto e metodi della catechesi. — R: Ed. Romane Mame 1959. 422 p. = Studi pastorali III.

Giacinto, S. de: Pio XII e l'**educazione giovanile**. — ScuCatt LXXXVII, 1959, 161-195.

Althaus, Paul: Die Illustration der Bibel als theologisches Problem. — NZSystTh I, 1959, 314-326.

Mussner, Franz: Theologische Gedanken zur Bebilderung der neuen Eckerschulbibel. — KatBl LXXXV, 1960, 153—160.

XIII. Liturgik (einschließlich Kirchenmusik)

Literaturbericht, unter Mitw. v. Theodor Bogler, OSB [u. a.] beab. v. (Emmanuel von Severus, OSB) — ALW VI, 1, 1959, 90-336; S. 91-156. 286-288: Neunheuser, Burkhard, OSB: Allgemeines; S. 157-173. 288-289: Haag, Herbert: Beziehungen der Liturgie zum israelitisch-jüdischen Kult und zum Alten Orient; S. 174-255. 290: Warnach, Viktor, OSB: Beziehungen der Liturgie zum Neuen Testament; S. 256-286. 290: Bomm, Urbanus, OSB: Gregorianischer Gesang (1953-55).

Arnold, Franz Xaver: Subjekt und Gestalt christlicher Liturgik. — Kirche u. Überlieferung, Frb, Bas, Wien [1960], 235-265.

Gruber, Winfried: Der Beitrag der Dogmatik zur liturgischen Bewegung. — Graz: Akad. Druck- u. Verlagsanstalt 1959. IV, 11 S. = Schriften im Rahmen der Theol. Fakultät der Univ. Graz. A XIV; Sch. 11,—.

Olivar, Antonio, CS: El **leccionario Sambola**. — HispSacr XI, 1958, 175-183.

Marcora, C.: Il **missale di Civate**. — Civate: Ed. Amici della casa del Cieco. 1958. 69 p.

Brou, Louis, OSB, & Vives, José: **Antifonario visigótico** mozárabe de la catedral de León. — Barc-Madr: Consejo Superior

de Investigaciones científicas 1959. XX, 636 p. = Monumenta Hips. sacra, ser. liturg. V, I.

The **Salisbury psalter.** Ed. from Salisbury cathedr. ms. 150 by Celia Sisam and Kenneth Sisam. — Oxf: University Press 1959. XI, 312 p. = Early English text society CCXLII; sh. 84,—.

Onasch, Konrad: Der Psalter in der byzantinisch-slavischen Orthodoxie. — Festschr. f. Otto Eißfeld, Gottes ist der Orient. — B: (1959), 106-128.

Unser Gottesdienst. Überlegungen und Anregungen. Ein Werkbuch. Hrsg. im Auftrag des Liturgischen Instituts durch Alfred Kirchgässner. — Frb (/Br), Bas, Wien (1960). XV, 415 S.

Lengeling, Emil Joseph: Überwundenes in der **Messerklärung.** — Unser Gottesdienst, hrsg. d. Alfons Kirchgässner, Frb, Bas, Wien (1960), 24-36.

Kirchenmusik. — Löw, Josef, CSSR: Nachwort zur Instruktion über **Kirchenmusik** und Liturgie. — ThpQu CVIII, 1960, 1-13.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Refoulé, F., OP: La doctrine spirituelle des Pères de l'Église. Bibliographie organisée. — VieSpir CII, 459, 1960, 310-326.

Hallier, Amédée, trapp: Un éducateur monastique, **Aelred de Rievaulx.** — P: Gabalda 1959. 199 p.

Grégoire Palmas: Défense de saints **hésychastes.** Introd., texte crit. trad. et not. Jan Meyendorff (I-II). — Lou: „Spicilegium sacrum Lovaniense" 1959. L, 767 p. = Spicilegium sacrum Lovaniense XXX-XXXI; bfr. 750,—.

(Champion, Pierre, SJ:) La vie et la doctrine spirituelle du Père Louis **Lallemant** de la Comp. de Jésus. [Éd. avec] introd. et not. p. François Courel, SJ. — (Brug:) Desclée [&] Brouwer (1959). 409 p. = Collection Christus III; bfr. 120,—.

Bérulle, Pierre: Denkschrift zur Seelenführung (Memorial de direction, dt.) Übers., hrsg. u. eingel. v. Linus Bopp. — Frb (/Br): Herder 1957. 64 S. = Schriften zur Religionspädagogik und Seelsorge I; DM 3,50.

Der Seelenführer. (J[ean] J[aques]) **Oliers** Theorie und Praxis der personalen Seelsorge. Aus d. franz. Grundschrift „L'Esprit d'un directeur des âmes" von Ludwig Tronson übertr., eingel. u. hrsg. von Linus Bopp. — Bas, Frb(/Br), Wien: Herder [1959]. 94 S. = Schriften zur Religionspädagogik und Seelsorge III.

Surin, Jean-Joseph, SJ: Poésies spirituelles suiv. des Contrats spirituels, p. Etienne Catta. — P: Vrin 1957. 226 p. = Études de théologie et d'histoire de la spiritualité XV; ffr. 990,—.

Martin, Claude: Conférences ascétiques. Texte publ. avec préf. et notes p. René-Jean Hesbert. T. I-II. — P: Alsatia 1956-57. = Spirituels bénédictins du Grand-Siècle; ffr. 2 750,—.

Wallfahrtswesen u. Hagiographie. — Hartig, Michael: Die eucharistischen Gnadenstätten in Bayern. — Pro mundi vita. Fs. z. Eucharist. Weltkongr. 1960, hrsg. v. d. Theol. Fak. ... München, Mchn [1960], 97-113.

Baumann, Ferdinand, SJ: Pius XII. erhob sie auf die Altäre. Die Heilig- und Seliggesprochenen seines Pontifikats. Wü: Echter-Verl. [1960]. 374 S.; Ln. DM 19,80.

Schremmer, Bruno: Die **Patrozinien** der märkischen Stadtkirchen im Mittelalter. — WichmJ XIII/XIV, 1959/60, 42-62.

Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens. Begonnen v. Edgar Hennecke. In Gemeinschaft mit R(ichard) Drögereit [u. a.] hrsg. v. Hans-Walter Krumwiede. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht [1960]. 338 S. = Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens XI. Ln. DM 32,—.

Religiöses Volkstum. — Mertens, Heinrich A., & Georg Wüst: Brauchtum der christlichen Gemeinschaft. — Unser Gottesdienst, hrsg. d. Alfons Kirchgässner, Frb, Bas, Wien (1960) 55-66.

Wüstemann, Adolf, Bischof d. Evang. Landeskirche von Kurhessen-Waldeck: Die religiöse Begründung des Volkstums. — Weltweite Wissenschaft vom Volk. (Festschr. f.) Johann Wilhelm Mannhardt z. 75. Geburtst., Wien & Wiesb 1958, 57-65.

Rudolph, Lothar: Stufen des Symbolverstehens auf Grund einer volkskundl. Untersuchung in Berlin über drei Symbolformen ⟨Christophorus, Hahn, Johanniterkreuz⟩ — B: Morus-Verl. (1959). 80 S. = Kirchengeschichtliche Studien, hrsg. v. Diözesangeschichtsverein Berlin, H. I (= WichmJ XIII/XIV, 1959/60, Beigabe). [Diss. Berlin.]

© Aschendorff, Münster (Westf.), 1960 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: (21 a) Münster, Johannisstraße 12—17 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

AURELIUS AUGUSTINUS

ENCHIRIDION DE FIDE SPE ET CARITATE
HANDBÜCHLEIN ÜBER GLAUBE HOFFNUNG UND LIEBE

BAND I DER REIHE »TESTIMONIA«
SCHRIFTEN DER ALTCHRISTLICHEN ZEIT

TEXT UND ÜBERSETZUNG
MIT EINLEITUNG UND KOMMENTAR
HERAUSGEGEBEN VON JOSEPH BARBEL

Die Ausgabe stellt nach sorgfältiger Einleitung dem ungekürzten lateinischen Urtext die deutsche Übersetzung gegenüber und bringt unter beiden Rubriken den ausführlichen Kommentar. Exkurse und Register schließen sich an.
256 Seiten, Leinen 19,80 DM

PATMOS-VERLAG DÜSSELDORF

ERNST SCHERING

Mystik und Tat

Therese von Jesu,
Johannes vom Kreuz
und die Selbstbehauptung der Mystik.

356 Seiten. Kart. DM 16,— Leinen DM 19,—

Das Werk gibt eine umfassende Analyse der beiden welthistorischen Heiligen: es ist ein hervorragender Beitrag zur Eigenart der spanischen Mystik, darüber hinaus vermittelt es neue Gesichtspunkte zur Frage der Mystik überhaupt. Der Verfasser tritt nämlich dem Vorurteil entgegen, man habe es in der Mystik mit ungezügelter Schwärmerei oder gar mit etwas Pathologischem zu tun, und beweist am Leben der Therese von Jesu und des Johannes vom Kreuz, daß Mystik nicht in die Abgeschlossenheit führt, sondern zu tatbereitem Einsatz für den Nächsten.

Die Aktualität des Buches liegt darin, daß gerade die in unserer Zeit vordringlichen Fragen nach Zuordnung und Relation von Glaube und Tat, von Leben, Erleben und Handeln aufgeworfen werden.

ERNST REINHARDT VERLAG MÜNCHEN/BASEL

Bereits in 5. Auflage!

DER LETZTE GANG

Ein Priesterleben im Dienste Todgeweihter

Erinnerungen an meinen Bruder von Elisabeth Brinkmann. Mit einem Vorwort von Joseph Lortz. 104 Seiten mit 2 Abb., kart. DM 3,50, Halbl. DM 4,50

„In schlichter, zu Herzen gehender Sprache wird der äußere Werdegang, der anziehende Charakter und das heroische Apostolat dieses vorbildlichen Priesters geschildert, von dem auch noch nach seinem Tode eine leuchtende Kraft ausstrahlt. Das Büchlein verdient wärmste Anerkennung und weiteste Verbreitung."

Geist und Leben

„Eine gültige Apologie christlichen und priesterlichen Daseins."

Joseph Lortz in seinem Vorwort

Bezug durch Ihre Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER WESTF.

GREGORIANUM

Commentarii de re theologica et philosophica editi a professoribus Pontificiae Universitatis Gregorianae

Die päpstliche Gregorianische Universität, das alte Collegium Romanum der Gesellschaft Jesu, blickt auf eine vierhundertjährige Tradition zurück. Neben ihrer Hauptaufgabe, dem theologischen Unterricht, veröffentlicht sie wissenschaftliche Einzelarbeiten und Schriftenreihen.

Unter diesen steht an erster Stelle die Zeitschrift Gregorianum (seit 1920), die sich längst unter den führenden theologisch-philosophischen Fachzeitschriften durchgesetzt hat.

Gregorianum behandelt Fragen aus der spekulativen und der positiven Theologie, Aszetik, Pastoral, Exegese, Kirchengeschichte, scholastischen Philosophie und modernen philosophischen Strömungen.

Gregorianum enthält Fachartikel, Einzelrezensionen und Sammelbesprechungen über die Neuerscheinungen auf den Gebieten der fünf Fakultäten der Universität und ihrer Institute.

Ann. XLI 1960 Vol. XLI, 3

ARTICULI

E. Pin, S. I. Can the Urban Parish be a Community?
D. Grasso, S. I. Il Kerigma e la Predicazione
S. Tromp, S. I. Quomodo Verbum sese conformet corpori Ecclesiae

NOTAE

R. Cereceda, S. I. Derecho y realidad política soviética
A. Orbe, S. I. A propósito de Excerpta ex Thedoto 54,2

CONSPECTUS

L. Kořínek, S. I. Bulletin de théologie naturelle des années 1957—1960, II

Recensiones — Accepta opera

Jahresabonnement DM 21,—; Einzelheft DM 6,30

SCHRIFTLEITUNG:

PIAZZA DELLA PILOTTA 4
Rom / Italien

POSTSCHECKKONTO: 1/22326